Morgenausgabe

Nr. 25 / A 13 — 46. Jahrgang

Wöchentlich 85 Pf., monatlich 3,60 M. im voraus zahlbar. Poſtbezug 4,32 M. einſchl. Beſtellgeld, Auslandsabonnement 6,— M. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erſcheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“. Illuſtrierte Beilagen „Volk und Zeit“ und „Kinderfreund“. Ferner „Unterhaltung und Wiſſen“, „Frauenſtimme“, „Technik“, „Blick in die Bücherwelt“ und „Jugend-Vorwärts“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratiſchen Partei Deutſchlands

Mittwoch

16. Januar 1929

Groß-Berlin 10 Pf.

Auswärts 15 Pf.

Die einſpaltige Nonpareillezeile 80 Pfennig. Reklamezeile 5,— Reichsmark. „Kleine Anzeigen“ das fettgedruckte Wort 25 Pfennig (zuläſſig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellengeſuche das erſte Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchſtaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Zeile 60 Pfennig. Familienanzeigen für Abonnenten Zeile 40 Pfennig. Anzeigenannahme im Hauptgeſchäft Lindenſtraße 3, wochentägl. von 8½ bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenſtraße 3
Fernſprecher: Dönhoff 292—297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Poſtſcheckkonto: Berlin 37536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angeſtellten und Beamten Wallſtr. 65, Diskonto-Geſellſchaft, Depoſitenkaſſe Lindenſtr. 3

Groeners geheime Flottendenkſchrift.

„Review of Reviews“ veröffentlicht ſie im Wortlaut.

E. W. London, 15. Januar. (Eigenbericht.)

Die „Review of Reviews“ veröffentlicht in engliſcher Sprache das von Groener für das Reichskabinett angefertigte Memorandum über das Panzerſchiff A. Das Memorandum, deſſen wichtigſte Stellen wieder aus dem Engliſchen ins Deutſche rückiberſetzt werden müſſen, beginnt mit der Feſtſtellung, daß es notwendig ſei, die Aufgaben der Flotte im Kriegsfalle klar zu formulieren. Die Fragen, die geprüft werden müßten, lauteten:

1. Welches ſind die möglichen Fälle für die Verwendung unſerer Verteidigungskräfte?

2. Welche Aufgabe wird die deutſche Flotte hierbei zu erfüllen haben?

3. Kann dieſe Aufgabe nach der Erſetzung der alten Linienſchiffe durch Panzerkreuzer beſſer erfüllt werden?

4. Gibt es noch andere Gründe für ihren Bau?

Dieſe Fragen müßten dem Nebel der Stimmungs- und Gefühlspolitik entzogen und mit völliger Sachlichkeit geprüft werden. Groener ſtellte nunmehr feſt, daß jeder große Krieg oder Krieg mit einer einzelnen Macht ausgeſchloſſen ſei. Jeder Verantwortliche müſſe trotzdem Schlagworte wie „Beſſer tot als Sklave!“ zurückweiſen. Es ſei ſinnlos, daß ein großes Volk den Tod wählen ſolle. Freiwillige Aufopferung des Individuums habe keinen geſchichtlichen Sinn, wenn ſie nicht zum Leben des Volkes beitrüge. Wenn die deutſchen Verteidigungskräfte nicht jene Aufgaben erfüllen könnten, die ihren Lebenszweck für einen ſouveränen Staat ausmachten, ſei es richtig, die völlige Abſchaffung der Streitkräfte zu verlangen.

Groener unterſucht nunmehr, welche Aufgaben die deutſche Verteidigungsmacht unter den gegebenen Umſtänden erfüllen könne und kommt hierbei zu der folgenden Feſtſtellung: Die Exiſtenz dieſer Streitkräfte mache einen Angriff auf das deutſche Territorium zu einem Riſiko, völlige Verteidigungsloſigkeit würde zu einem ſolchen Angriff geradezu einladen. „Würden,“ heißt es wörtlich, „die Polen nicht geradezu nach Oſtpreußen hineingelockt werden, falls ſie nicht länger zu fürchten hätten, ihren Weg durch eine Verteidigungsmacht verſperrt zu finden?“

Demgegenüber werde geſagt, daß ein deutſches Wilna nicht mehr möglich ſei, daß Deutſchland wieder ſtark und einig ſei und kein Nachbar mehr wagen werde, einzurücken. Diejenigen, die ſo dächten, verwechſelten Urſache und Wirkung. Falls unſere Grenzen wirklich ſicher ſeien, ſo ſei dies der Fall, gerade weil der Staat die Verteidigungskräfte organiſiert habe.

Im Hinblick auf die Verwendung der Streitkräfte käme zweierlei in Betracht: Erſtens Vorgehen gegen Landraub. Hierbei ſtellt Groener feſt, daß das allgemeine Verhalten Polens eine Probe dafür ſei, daß dieſer Fall tatſächlich eintreten könne. Der polniſche Hunger nach deutſchem Gebiet in Oſtpreußen und Oberſchleſien ſei kein Geheimnis. Groener ſchließt dieſe Argumentation mit der eigentümlichen Feſtſtellung, es ſprächen Zeichen dafür, daß die Polen ein Sprungbrett für einen Einfall ſchaffen. Fall 2) ſei der Schutz der Neutralität und der deutſchen Intereſſen während eines Konfliktes zwiſchen ausländiſchen Mächten. Es ſei nur eine Frage der Zeit, wie ſich die widerſtrebenden Intereſſen der verſchiedenen Länder im Krieg entladen würden, wobei Deutſchland wegen ſeiner zentralen Lage im Herzen Europas die größte Gefahr laufe.

Groener ſchließt die hierauf bezüglichen Ausführungen mit einigen, wenigſtens in der engliſchen Ueberſetzung ſehr vieldeutigen Feſtſtellungen über die Pflicht Deutſchlands, ſeine vielſeitigen, auch außerhalb der deutſchen Grenzen gelegenen, ökonomiſchen und kulturellen Intereſſen verteidigen zu können. Das Memorandum kommt hierauf auf die Aufgaben der deutſchen Flotte im Rahmen der militäriſchen Streitkräfte Deutſchlands zu ſprechen, wobei es feſtſtellt, daß der Friede von Verſailles die Stärke der deutſchen Armee beſtimmt habe, die nur durch die Kampfkraft der Flotte verſtärkt werden könne. Groener beantwortet hierauf in längeren techniſchen Ausführungen die Frage, ob die Verteidigungsaufgabe im Falle einer Erſetzung der alten Linienſchiffe durch neue Panzerkreuzer beſſer erfüllt werden könnte, bejahend, wobei die baltiſche Küſte als Grundlage für ſeine Argumente genommen wird. Zuſammenfaſſend ſtellt Groener zu dieſem Punkte feſt:

1. daß die deutſche Flotte nach der Erſetzung der Linienſchiffe durch die Panzerkreuzer die baltiſche Küſte beherrſchen werde, und

2. daß ſie nach Erſetzung der alten durch die neuen Schiffe infolge ihrer höheren Schulung imſtande ſein werde, die Ueberlegenheit ſelbſt der großen ruſſiſchen Kampfſchiffe zu neutraliſieren.

Im abſchließenden Kapitel 4 des umfangreichen Memorandums ſtellt Groener feſt, daß der Panzerkreuzerbau des ferneren nötig ſei zur Aufrechterhaltung der Schulung und des Kampfgeiſtes der deutſchen Flotte ſowie aus ökonomiſchen Gründen, da die Erhaltungskoſten der alten Schiffe unvergleichlich höher ſeien als die der neuen, der Panzerkreuzerbau werde des ferneren für das Volk und die Volkswirtſchaft vorteilhaft ſein.

*

Die Denkſchrift Groeners iſt in Deutſchland nur einem ganz engen Perſonenkreis zur Kenntnis gebracht worden. Daß ſie in die Redaktion einer engliſchen Zeitſchrift gelangen konnte, iſt ein ungeheuerlicher Skandal, der dringend der Aufklärung bedarf. Sachlich iſt zu bemerken, daß Herr Groener mit ſtark anfechtbaren Argumenten arbeitet, wie ſie jeder Wehrminiſter zur Begründung neuer Rüſtungsforderungen anwendet. Er ſchildert Gefahren, die nicht beſtehen oder die ganz gewaltig übertrieben werden. Das liegt in ſeinem Geſchäft und iſt an ſich nichts Außergewöhnliches. Außergewöhnlich iſt die Veröffentlichung durch eine engliſche Zeitſchrift, deren Herausgeber, Herr Wickham Steed, ſich in ſeinen Memoiren rühmt, ſo ziemlich als einziger gegen alle diplomatiſchen und militäriſchen Dummköpfe den Sieg über Deutſchland erfochten zu haben. Herr Steed veröffentlicht nichts aus bloßer Senſationsluſt, er will große Politik machen. Seine Veröffentlichung wird man daher als Beginn einer großen Aktion betrachten müſſen.

Wie Amanullah beſiegt wurde.

Neue Gefechte bei Kabul?

London, 15. Januar. (Eigenbericht.)

Die aus Peſchawar und Neu-Delhi vorliegenden Meldungen beſtätigen die Flucht König Amanullahs. Wie aus einem ausführlichen, von der Nordweſtgrenze Afghaniſtans ſtammenden Bericht erſichtlich wird, ging der Abdankung ein Feuergefecht in der unmittelbaren Nähe Kabuls voraus, in deſſen Verlauf es den Aufſtändiſchen gelang, die Hügelkette, die die Stadt beherrſcht, zu beſetzen. Von hier aus nahmen ſie mit den von dem König eroberten Geſchützen die Truppen Amanullahs unter Feuer. Amanullahs Abdankung folgte unmittelbar der Beſetzung dieſer Hügelkette durch die Aufſtändiſchen. Gleichzeitig waren von den religiöſen Führern, die ſich in das Lager der Aufſtändiſchen begaben, Friedensverhandlungen aufgenommen worden, die mit dem Abſchluß eines Waffenſtillſtandes endeten. Die letzte Meldung ſpricht allerdings von neuen Gefechten in der Nähe Kabuls.

Ein Aufruf des neuen Königs.

Kairo, 15. Januar.

Hier eingetroffenen Meldungen aus Kabul zufolge veröffentlicht der neue afghaniſche König einen Aufruf an das Volk, in dem erklärt wird, daß er die Regierung nach den alten Grundſätzen des Landes führen werde. Die Reformbeſchlüſſe Amanullahs würden zurückgezogen.

Alle Offiziere der afghaniſchen Armee haben dem neuen König den Treueid geleiſtet. Amanullah hat ſich verpflichtet, keine Politik zu treiben und in den nächſten fünf Jahren nicht nach Afghaniſtan zurückzukehren.

Thronwechſel in Berlin notifiziert.

Amtlich wird mitgeteilt:

Der königlich afghaniſche Geſandte ſtattete am Dienstag mittag dem Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann einen Beſuch ab, um ihm im Auftrage ſeiner Regierung von der Abdankung des Königs Amanullah zugunſten Sardar Enayatullahs in Kenntnis zu ſetzen. Der afghaniſche Geſandte gab dem Reichsaußenminiſter Kenntnis von einem Telegramm des afghaniſchen Außenminiſteriums, das folgenden Wortlaut hat:

„Um dem Bürgerkrieg in Afghaniſtan, der durch bedauerliche Unklarheit entſtanden war, ein Ende zu bereiten, hat Seine Majeſtät König Amanullah freiwillig und auf eigenen Wunſch ſein Amt als König von Afghaniſtan niedergelegt und ſeinen älteren Bruder Sardar Enayatullah als Herrſcher Afghaniſtans in Vorſchlag gebracht. Das afghaniſche Volk und die maßgebenden Regierungsſtellen ſowie die hohe Geiſtlichkeit und der afghaniſche Adel haben dieſen Vorſchlag angenommen und ſeine Majeſtät Enayatullah als König von Afghaniſtan anerkannt. Setzen Sie die deutſche Regierung davon in Kenntnis und verſichern Sie, daß die Beziehungen Afghaniſtans mit den befreundeten Mächten die gleichen bleiben werden.“

Die Nachrichten darüber, daß König Amanullah nach Europa abgeflogen ſei, werden von der afghaniſchen Regierung als falſch bezeichnet. Amanullah befinde ſich in Kandahar und habe bisher noch keine Erlaubnis von der Regierung, das afghaniſche Gebiet zu verlaſſen. Der neue König Enayatullah verſtändigte Amanullah, daß die Genehmigung für das Verlaſſen des afghaniſchen Gebietes vom Kronrat und dem Rate der Mullahs demnächſt ausgeſtellt werden würde.

Der Knabe als Prophet.

Lambach junior prophezeite das Ende Amanullahs.

Ein ſeinerzeit viel umſtrittener Aufſatz des deutſchnationalen Reichstagsabgeordneten Lambach in der „Politiſchen Wochenſchrift“ hat durch den Sturz Amanullahs neue Aktualität gewonnen. Herr Lambach hatte in jenem Aufſatz ſeinen Parteifreunden begreiflich zu machen verſucht, daß mit dem Monarchismus keine politiſchen Geſchäfte mehr zu machen ſeien, und dabei u. a. auch folgendes geſchrieben:

> Die Jugend erlebt den Uſurpator von Afghaniſtan als König. „Er ſollte man lieber nach Hauſe fahren, damit er nicht inzwiſchen abgeſetzt wird“, meint mein Zwölfjähriger. Könige und Kaiſer ſind für die jetzt heranwachſenden Wählergenerationen nicht mehr geheiligte, verehrungswürdige Perſonen bzw. Inſtitutionen. Sie ſind für dieſe Jugend zu Film- und Bühnenangelegenheiten geworden.

„Und was kein Verſtand der Verſtändigen ſieht, das findet in Einfalt ein kindlich Gemüt.“ Lambach jun. hat im Fall Amanullah klarer geſehen als alle Regierungen Europas. Vielleicht wird mal aus ihm ein republikaniſcher Außenminiſter.

Wie es war.

Zur Korrektur kommuniſtiſcher Geſchichtsſchreibung.

Von Franz Künſtler.

In der „Roten Fahne“ wird in langen Artikeln der Vorgänge vor 10 Jahren gedacht. Die wiederholte Beſetzung des „Vorwärts“-Hauſes wird auch heute noch von den Leuten als revolutionäre Tat geprieſen, die in jenen Dezember- und Januartagen irgendwo ſich aufhielten, nur nicht bei der ſo viel geprieſenen heldenmütigen Beſatzung. Die ganzen hiſtoriſchen Reminiſzenzen der „Roten Fahne“ ſind in einem richtigen Kriegsberichterſtatterſtil aufgemacht, und das ſteht dieſen Leuten durchaus. Während des Krieges und nach ihm wurde gerade von den Männern über Heldenmut und Tapferkeit geredet und geſchrieben, die ſelbſt kaum in den Bereich einer Feuerlinie gekommen waren. Nicht viel anders ſteht es um viele derzeitige Führer der Kommuniſtiſchen Partei. Auch für ſie iſt das Schreiben einfacher und gefahrloſer als das Kämpfen. So wie es Ludendorff gemacht hat, preiſen ſie die Tapferkeit der einfachen Soldaten, die ziel- und planlos in den Kampf geſchickt worden waren. Auch hier dasſelbe wie während des Weltkrieges! Diejenigen, die vor 10 Jahren die Parole ausgaben, das „Vorwärts“-Haus zu beſetzen, und dieſe Beſetzung als eine wichtige Etappe auf dem Wege zum entſcheidenden Siege der Revolution bezeichneten, haben ſich an der Vorwärts-Beſatzung ſelbſt ſchwer verſündigt. Wie leichtſinnig, ja verbrecheriſch man die ins Vorwärts-Haus eingezogenen Arbeiter ihrem Schickſal überließ, darüber will ich im Intereſſe der hiſtoriſchen Wahrheit Selbſterlebtes ſprechen laſſen.

Die Unabhängige Sozialdemokratiſche Partei wie auch der Polizeipräſident Eichhorn, der 1918 noch der USPD. angehörte, haben den Zug nach dem „Vorwärts“-Hauſe niemals gedeckt und gebilligt. Und das aus der richtigen Erkenntnis heraus, daß mit der Beſetzung eines einzelnen Gebäudes oder Grundſtückes für die Revolution nichts erreicht wird. Weihnachten 1918 verlebte ich als Gaſt in der Wohnung des Polizeipräſidenten Eichhorn in der Langenbeckſtraße. Am Spätnachmittag des erſten Feiertages wurde eine für mich ſehr lehrreiche und intereſſante Unterhaltung mit Eichhorn unterbrochen, da dieſer ans Telephon gerufen wurde. Auf Eichhorns Frage, wer am Apparat ſei, wurde ihm die Mitteilung: „Wir haben den Vorwärts beſetzt!“ Erſtaunt fragte Eichhorn zurück: „Wer iſt — wir —“

„Na, wir haben den Vorwärts beſetzt!" kam es zum zweitenmal zurück. Eichhorn antwortete darauf: „Seid ihr verrückt geworden? Ich werde ſofort nach der Lindenſtraße kommen!"

Einer Einladung Eichhorns folgend, fuhr ich mit ihm in ſeinem Dienſtauto zur Lindenſtraße. Als wir vor dem alten Kammergericht in der Lindenſtraße angelangt waren, ſchoß ein in Feldgrau gekleideter Menſch auf unſer Auto. Das Geſchoß durchſchlug die Karoſſerie, und der Polizeipräſident ließ ſofort halten. Auf die Frage Eichhorns nach einem Waffenſchein wurde ihm ein ſolcher gezeigt mit der Unterſchrift: Max Zirkel. Auf eine weitere Frage, wo dieſer Waffenſchein ausgeſtellt worden ſei, wurde die Antwort gegeben: in der Lindenſtraße 3, 1. Hof, Seitenflügel, parterre. Nach dieſem Zwiſchenſpiel fuhren wir gemeinſam bis zum „Vorwärts"-Haus. Hier wurden die im Hausflur aufgeſtellten Poſten von Eichhorn befragt, wer der verantwortliche Führer ſei, ohne aber eine Auskunft zu bekommen. Wir begaben uns in das von dem ſchießluſtigen Soldaten angegebene Zimmer und fanden nur den Kommuniſten Zirkel und ſeine Tochter vor. Auf die Vorhaltungen Eichhorns, mit welchem Recht man wahllos Waffenſcheine ausſtellt, was doch eine Obliegenheit des Polizeipräſidiums ſei und ſeiner Kontrolle unterſtehe, gab Max Zirkel zur Antwort, daß er ſeine Tochter beauftragt habe, in ſeinem Namen die Waffenſcheine auszuſtellen.

Und das war in der Tat ſo. Noch während der Unterhaltung, die Eichhorn mit Zirkel führte, kamen Männer und forderten einen Waffenſchein, den die Tochter, ohne nach einer ausreichenden Legitimation zu fragen, faſt jedem Fordernden übergab. Auf energiſches Vorgehen Eichhorns unterblieb dann die weitere Ausfertigung von Waffenſcheinen. Während der Unterhaltung mit Zirkel kamen Karl Liebknecht und Wilhelm Pieck hinzu. Auch dieſen gegenüber gab der damalige Polizeipräſident in heftigen Worten ſeinen Unwillen kund über die unſinnige Beſetzung des Vorwärts-Gebäudes und forderte den ſofortigen Abzug der Beſatzung. Nach anfänglichem Sträuben Karl Liebknechts, dem Verlangen Eichhorns nachzukommen, willigte auch dieſer ein, nachdem Wilhelm Pieck ſich zugänglicher für Eichhorns Auffaſſung gezeigt hatte. Die Polizeimannſchaften Eichhorns wurden nach Abzug der Beſatzung zum Schutz des Hauſes beſtellt.

Ein weiteres Erlebnis iſt ebenfalls ein Beweis dafür, wie unverantwortlich damals mit der Herausgabe von Waffen gehandelt worden iſt. Als die Leute hörten, daß ſie abzuziehen hätten, kamen in den Parterreraum des Seitenflügelgebäudes auf dem erſten Hof zwei Männer und teilten mit, daß zwei geladene Maſchinengewehre auf dem Grundſtück ſeien, die aber jetzt niemand entladen könne. Da Eichhorn wußte, daß ich am MG. ausgebildet war, bat er mich, die Gewehre zu entladen. Auch dies iſt ein Beiſpiel dafür, wie dieſe Arbeiter an beſtimmten Waffen faſt unausgebildet und ohne jede Führung ihrem Schickſal überlaſſen wurden. Diejenigen, die heute nach 10 Jahren den Heldenmut der Beſatzung in langen Artikeln feiern, ſollten ſich auch daran erinnern, daß man die an dem Abenteuer beteiligten Arbeiter in eine Mauſefalle geſchickt hatte, aus der es kein Entrinnen gab. Wer Arbeiter zu ſolchen Taten beſtimmt, aber nicht einmal dafür Sorge trägt, daß eine geeignete Führung vorhanden iſt, treibt mit ihrem Leben ein frevelhaftes Spiel.

Ueber das Durcheinander im Vorwärts-Hauſe gibt ja auch in einem Artikel in der „Deutſchen Zeitung" Anfang Januar 1929 der Major v. Stephani Aufſchluß. Dieſer Offizier, der die militäriſche Leitung hatte bei der Entſetzung des Vorwärts-Hauſes am 11. Januar 1919, teilt im einzelnen mit, wie er, angetan mit einer zerſchliſſenen Soldatenuniform und mit einer roten Nelke an der Mütze in Begleitung eines Grafen Weſtarp, der genau ſo koſtümiert war wie er, einige Tage vor der Beſchießung alles auskundſchaften konnte, weil er überall als Kampfgenoſſe der Beſatzung angeſehen wurde. Das wirft doch ganz grelle Schlaglichter auf dieſe Art von Aktionen. Wenn jemals die koſtbare Kraft und Energie der Berliner Arbeiter nutzlos vertan worden iſt, dann in jenen Tagen, wo unverantwortliche Männer Arbeiter führerlos und direktionslos zu Aktionen drängten, die von Anfang an zum Scheitern verurteilt waren. Wenn anläßlich des zehnjährigen Gedenktages dieſer Ereigniſſe die rechtsradikale Preſſe von der „Vorwärts"-Beſatzung nur als von Geſindel und Lumpen ſpricht, ſo iſt dagegen ſchärfſte Verwahrung einzulegen. Wenn auch nicht beſtritten werden darf, daß ſich in jenen Zeiten auch dunkle Elemente breitzumachen verſuchten, ſo muß doch ganz objektiv feſtgeſtellt werden, daß der größere Teil der damals irre- und verführten Arbeiter glaubte, aus idealiſtiſchen Motiven ſo handeln zu müſſen. Das war falſch, und für alle in der Arbeiterbewegung ſtehenden Männer ſollten gerade dieſe Ereigniſſe eine unvergeßliche Lehre ſein. Der „Roten Fahne" aber ſei geſagt, daß ſie nicht das moraliſche Recht hat, der Männer zu gedenken, die durch ihre Partei erſt verführt und nachher verlaſſen worden ſind!

Kampfanſage gegen das Reich.

Eine Erklärung der bayeriſchen Regierungsparteien.

München, 15. Januar. (Eigenbericht.)

Bei der Beratung des Landwirtſchaftsetats im Landtag gaben die Regierungsparteien eine gemeinſame Erklärung ab. Das Politiſche dieſer Erklärung liegt in einer ſcharfen Polemik gegen das Reich und die Reichsregierung, der alle Schuld an der Not der Landwirtſchaft zugeſchoben wird. Dieſe Schuld wird darin erblickt, daß durch Erweiterung eines ausreichenden Schutzzolles der deutſche Innenmarkt mit ausländiſchen Lebensmitteln überſchwemmt und dadurch eine völlige Verarmung des Landvolkes herbeigeführt worden ſei. Reichstag und Reichsregierung hätten bisher alle Forderungen der Landwirtſchaft abgelehnt und alle Warnungen in den Wind geſchlagen. Infolgedeſſen ſei unter der bayeriſchen Bevölkerung eine verzweifelte Stimmung im Entſtehen, die jetzt bedrohliche Formen annehme. Was ſich zwangsläufig daraus ergebe, dafür lehne die bayeriſche Regierung und die hinter ihr ſtehenden Parteien jede Verantwortung ab.

Fochs Zuſtand leicht gebeſſert. Nach dem amtlichen Bericht von heute nachmittag über das Befinden des Marſchalls Foch zeigt der Zuſtand des Herzens und der Nieren eine leichte Beſſerung.

Die Gerüchte über Parker Gilberts Rücktrittsabſichten werden in Paris für unwahrſcheinlich gehalten.

Auf dem Rücken der Kleinrentner.

Deutſchnationale Demagogie mit der Kleinrentnerfürſorge.

Der Sozialpolitiſche Ausſchuß des Reichstags iſt am 15. Januar zuſammengetreten, um ſich mit den zahlloſen Anträgen zur Kleinrentnerfürſorge zu befaſſen. Die Deutſchnationale Volkspartei, die in der Zeit des Bürgerblocks die Kleinrentner ihrem Schickſal überlaſſen hatte, beeilte ſich, jetzt, da ſie wieder in der Oppoſition iſt, einen ſehr radikalen Entwurf für ein Rentnergeſetz vorzulegen. In der Debatte im Ausſchuß iſt auch diesmal auf dem Rücken der notleidenden Kleinrentner eine geradezu widerliche Agitation betrieben worden, zu der die deutſchnationale Exzellenz Hergt höchſt perſönlich erſchienen war.

Abg. **Külz** (Dem.) verſuchte zunächſt die Regierungserklärung vom Juli 1928 ſo auszulegen, als hätte die neue Regierung einen Geſetzentwurf angekündigt, deſſen Vorlegung er zunächſt abwarten möchte.

Abg. **Hergt** (Dnat.) gab zu, daß in der Vergangenheit für die Kleinrentner zu wenig geſchehen ſei, aber jetzt ſchnellſtens ein Rechtsanſpruch der Kleinrentner auf Unterſtützung geſchaffen werden müſſe.

Frau Abg. **Matz** (D. Vp.) verſuchte den deutſchnationalen Redner in Worten an Kleinrentnerfreundlichkeit noch zu überbieten.

Miniſterialdirektor **Grieſer** vom Reichsarbeitsminiſterium erinnerte daran, daß die Verordnung und die Reichsgrundſätze von 1928 in ihrer Durchführung auf den ſchärfſten Widerſtand einzelner Länder geſtoßen ſind, die ſich dabei auf Ausführungen von Reichstagsabgeordneten ſtützen konnten. Das Hauptübel ſei die willkürliche Auslegung und Einengung der Reichsgrundſätze. Er legte im einzelnen die innere Ungerechtigkeit und die Widerſprüche des deutſchnationalen Geſetzentwurfes dar. Auch die Ungerechtigkeiten gegenüber den Sozialrentnern. Es käme praktiſch darauf an, die bisherige willkürliche Anwendung der Reichsgrundſätze zu unterbinden und eine Mitwirkung der Fürſorgebedürftigen geſetzlich feſtzulegen.

Abg. **Külz** (Dem.) deutet an, die deutſchnationale Vorlage teilweiſe mitmachen zu wollen.

Frau Abg. **Arendſee** (Komm.) weiſt darauf hin, daß die deutſchnationale Vorlage die bedürftigſten unter den Kleinrentnern am wenigſten berückſichtige.

Abg. Keil (Soz.)

macht die Deutſchnationale Volkspartei, die für den Inhalt der Aufwertungsgeſetze verantwortlich iſt, auf ihre große Schuld an dem heutigen Kleinrentnerelend aufmerkſam. Noch vor einem Jahr hat die damalige Rechtsregierung einen demokratiſchen Antrag auf Schaffung eines Kleinrentnergeſetzes als unmöglich abgelehnt. Die Sozialdemokratie bejaht das Bedürfnis einer beſſeren Regelung für die Kleinrentner, ſie hält auch ein Geſetz für diskutabel, wenn der Reichstag bereit iſt, die Deckung zu ſichern. Wenn auch nur die Fürſorgeverordnung und die Reichsgrundſätze mit den erforderlichen ſachlichen Verbeſſerungen in eine reichsgeſetzliche Form gebracht werden ſollen, ſo ſind erhöhte Reichsmittel erforderlich. Der Redner fragt die Deutſchnationalen, ob ſie bereit ſind von den leiſtungsfähigen Vermögensbeſitzern, die ihr Vermögen trotz Inflation erhalten, neue große Vermögen geſchaffen oder ihre bisherigen Vermögen vermehrt haben, eine beſondere Steuerabgabe zu fordern, die in Raten erhoben werden ſoll. Es würde damit nur ein gerechter Anſpruch geſchädigter Gläubiger an ihre Schuldner erfüllt. Des weiteren könne die Aufwertungsgeſetzgebung in einzelnen Punkten auch heute noch revidiert werden und auch damit eine Verminderung des Kreiſes der bedürftigen Kleinrentner eintreten. Schließlich verweiſt er auf die große Kapitalbewegung, die am 1. Januar 1932 infolge der Aufwertungsgeſetzgebung eintreten wird. Man könne jetzt ſchon auf eine Anpaſſung der Zinsſätze zugunſten weiter Kleinrentnerkreiſe hinwirken. Wenn ſo die Zahl der bedürftigen Kleinrentner durch Schaffung neuer Einnahmequellen vermindert wird, könne der verbleibende Reſt umſo ausreichender unterſtützt werden. Die Sozialdemokratie iſt bereit in die Beratung der Vorlagen einzutreten.

Abg. **Hergt** (Dnat.) weicht einer Beantwortung der geſtellten Fragen aus, indem er vorſchlägt, der Reichsfinanzminiſter Hilferding ſolle Deckungsvorſchläge machen. Wörtlich erklärte Hergt: Die Oppoſition hat keine Steuerfragen zu löſen.

Abg. **Eſſer** (Z.) verlieſt die Ausſchußprotokolle von 1928, wonach damals Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns als einmütige Stellungnahme des Kabinetts erklärt hat, daß der damalige demokratiſche Geſetzentwurf, den jetzt die Deutſchnationalen wieder aufgreifen, unannehmbar ſei. Die finanzielle Deckung für ein Kleinrentnergeſetz werde für den Reichstag umſo ſchwieriger, wenn erſt einmal der Antrag der Deutſchen Volkspartei auf Aenderung der Verfaſſung angenommen ſei.

Abg. Dr. Pfeffer (D. Vp.) bemerkt in einem Zwiſchenruf, daß über dieſe Verfaſſungsänderung erſt nach der Verabſchiedung des Kleinrentnergeſetzes beſchloſſen werden ſoll.

Die Beratungen werden auf Mittwoch vertagt.

Faſchismus in Jugoſlawien.

Abſägung von Beamten „geſetzlich" verkündet.

Belgrad, 15. Januar.

Das heutige Amtsblatt veröffentlicht das Geſetz über die Einſtellung, Verſetzung, Penſionierung und Entlaſſung von Staatsbeamten, die von nun an nur in den Hauptgruppen im Wege eines königlichen Erlaſſes auf Vorſchlag des Reſſortminiſters erfolgen, in den übrigen aber durch eine Verfügung des Reſſortminiſters im Einvernehmen mit dem Miniſterpräſidenten. Durch ein anderes Geſetz wird die Wahl der Selbſtverwaltungsorgane geregelt. (Wie? Darüber ſchweigt ſich die Meldung vollſtändig aus. Red.)

Was wird aus den Parteien?

Die Vertreter der radikalen und demokratiſchen Partei haben geſtern gemäß dem Geſetz die Anmeldung ihrer Parteien bei der Polizei vorgenommen und um ihre Genehmigung nachgeſucht. Die offene Frage, was mit denjenigen Parteien geſchieht, die nicht als religiös oder regionaliſtiſch durch das Geſetz ſofort aufgelöſt wurden, wird durch das jetzt erfolgte Genehmigungsverſuchen der Parteien aktuell. Die Regierung hat noch keinen endgültigen Beſchluß über die Behandlung dieſer Parteien gefaßt, obwohl hauptſächlich die Meinung vertreten wird, daß ſie durch ihr bloßes Beſtehen der Neuordnung widerſprächen und keine Daſeinsberechtigung mehr hätten.

Zeitungsſterben wie in Italien.

Belgrad, 15. Januar.

Das Organ der Pribitſchewitſch-Demokraten in Agram, „Rjeſch", und das Organ der kroatiſchen Bauernpartei, „Narodni Val", wurden geſtern zum dritten Male ſeit Beſtehen des neuen Regimes beſchlagnahmt. Die beiden Blätter hören danach auf Grund des Geſetzes zum Schutze des Staates auf zu beſtehen.

Spaltung der KPD.

Eigene Landtagsfraktionen der Oppoſition in Sachſen und Thüringen.

Dresden, 15. Januar. (Eigenbericht.)

In der Dienstagſitzung des Sächſiſchen Landtags gab der aus der KPD. ausgeſchloſſene Abgeordnete Böttcher eine Erklärung ab, in der er ſich u. a. gegen die ſchematiſche Uebertragung ruſſiſcher Methoden auf deutſche Verhältniſſe wandte. Die ruſſiſchen Verhältniſſe wären in vieler Beziehung anders als die deutſchen. Den Vorwurf, er ſei ein verkappter Sozialdemokrat, wies er entſchieden zurück; er und ſeine Freunde dächten gar nicht daran, Sozialdemokraten zu werden. Er teilte ſodann mit, daß er mit noch vier ehemaligen Angehörigen der KPD., und zwar mit den Abgeordneten Siewert, Lieberaſch, Rötzſcher und Schreiber eine eigene Fraktion im Sächſiſchen Landtag bilden werde.

Der Vertreter der offiziellen KPD. erwiderte, die Politik der Abgeſplitterten laſſe das Proletariat nicht erkennen, in welcher Situation es ſei. Er erklärte die Ausgetretenen für Anhängſel der Sozialdemokratie.

Die Zentrale ohne Fraktion in Thüringen.

Weimar, 15. Januar. (Eigenbericht.)

Der aus der Kommuniſtiſchen Partei ausgeſchloſſene Abgeordnete Tittel, bis vor kurzem politiſcher Bezirksleiter der KPD. für Thüringen, hat am Dienstag im Landtag eine lange Erklärung abgegeben, aus der hervorgeht, daß von den anderen kommuniſtiſchen Abgeordneten des Landtags ſich alle bis auf einen mit ihm ſolidariſch erklären. Er und ſeine Freunde würden die Niederlegung der Mandate als feige Fahnenflucht anſehen. Von den kommuniſtiſchen Abgeordneten bleibt ſomit nur einer als Anhänger der Zentrale im Landtag.

Bemerkenswert in der Erklärung iſt die ſchneidende Schärfe, mit der Tittel und ſeine Freunde von der Glorifizierung der Unorganiſierten durch die Zentrale abrücken. Die gegenwärtige Führung der KPD. wende eine Taktik an, die den Schwierigkeiten des revolutionären Kampfes ausweicht und an Stelle Leniniſcher Arbeit in den Gewerkſchaften und Maſſenorganiſationen eine Offenſivphiloſophie und eine Verherrlichung der Unorganiſierten biete. Die Oppoſition werde ihren Kampfpoſten nicht eher verlaſſen, bis die jetzige Parteiführung und der ultralinke Kurs liquidiert ſeien.

Offenbar ſtützt ſich die Landtagsfraktion auf die Ortsgruppe Gotha der KPD., in der gerade jetzt die Rechte einen Sieg über die Linke davongetragen hat. Das praktiſche Ergebnis iſt allerdings zunächſt, daß dem rechten Redakteur Benſke von der Zentrale ſofort ſeine Stellung als Redakteur am dortigen kommuniſtiſchen Organ gekündigt wurde.

Nachtragshaushalt 1928.

Schwierige Beratungen im Reichshaushaltsausſchuß.

Der Ausſchuß für den Reichshaushalt nahm am Dienstag ſeine Beratungen wieder auf. Auf der Tagesordnung ſtand der Nachtragshaushalt für das Rechnungsjahr 1928. Dieſer Nachtragshaushalt bringt die lang erwartete Verminderung der Perſonaltitel, die bei der Beratung des Hauptetats pauſchal in einer Summe bewilligt werden mußten, da die neue Beſoldungsordnung zu ſpät verabſchiedet worden war, um als feſte Grundlage für die Aufſtellung der Stellenpläne und die Bemeſſung des Geldbedarfs im einzelnen zu dienen.

Zur Vermeidung einer zweimaligen Beratung der Anſätze für Beſoldung und andere perſönliche Ausgaben ſowohl beim Nachtragshaushalt 1928, wie beim Haushalt 1929 iſt der Perſonal- und Geldbedarf im Nachtragshaushalt für 1928 ſo angeſetzt, daß dieſelben Anſätze auch den vorausſichtlichen Bedarf für das Rechnungsjahr 1929 decken werden. Es ſind alſo auch diejenigen Stellenvermehrungen und Stellenumwandlungen in den Nachtragshaushalt aufgenommen worden, die erſt vom 1. April 1929 ab in Kraft treten ſollen.

Schließlich hat das Reichsfinanzminiſterium den Nachtragsetat auf verſchiedene noch ſtrittige und bisher ungeklärte Fragen, wie die Durchführung der Miniſterialverfaſſung, die Neuregelung der Miniſterialzulagen, die Neufeſtſetzung der Aufwandsentſchädigungen vorweg neu geregelt.

Die Beratung geſtaltete ſich durch alle dieſe Umſtände ſo kompliziert und unüberſichtlich, daß die Verhandlungen nach längeren Geſchäftsordnungsdebatten abgebrochen wurden. Das Reichsfinanzminiſterium wurde erſucht, bis zur nächſten Sitzung verſchiedene neue Unterlagen vorzulegen, die als Grundlage für die Spezialberatung dienen ſollen. Die nächſte Beratung wird auf Mittwochvormittag feſtgeſetzt und wird mit einer allgemeinen Ausſprache beginnen.

Kellogg-Pakt vom Rat ratifiziert.

Waſhington, 15. Januar.

Der Senat hat den Kellogg-Pakt nach längerer Debatte ohne Vorbehalte mit 84 Stimmen gegen die eine Stimme des Senators Blaine ratifiziert.

Die Magdeburger Richter vor Gericht.

Hoffmann und die richterliche Unabhängigkeit.

Die Verhandlungen gegen Hoffmann und Kölling vor dem Diſziplinarſenat des Kammergerichts geſtalten ſich ſehr ſchwierig. Sehr breit wurden die Beziehungen des Angeklagten Kölling zu Tenholt und Bußdorf erörtert. Kölling hatte eine Unterredung mit dem Regierungsdirektor Dr. Weiß, über die er ſelbſt einen Bericht erſtattete. Darin hieß es, daß vereinbart worden ſei, Bußdorf ſolle unter Köllings Leitung ſeine Spur, und Tenholt ebenfalls ſeine Spur verfolgen. Der Angeklagte erklärte, dieſe Stelle ſei auf einen Fehler im Satzbau beim Diktat zurückzuführen; in Wirklichkeit habe er nur gemeint, daß Bußdorf die ihm gegebenen Aufträge erledigen ſolle. Wenn er darauf beſtanden habe, daß das Diſziplinarverfahren gegen Tenholt eingeſtellt werde, ſo ſei das zuletzt aus dem Grunde geſchehen, weil Tenholt ganz aufgelöſt in Tränen zu ihm gekommen ſei und erklärt habe, er ſei im Oberpräſidium verhört worden und habe ſeine Ausſage auf Grund des ihm auferlegten Schweigeverbots verweigert. Natürlich habe er, Kölling, nur ein Schweigegebot gegenüber der Oeffentlichkeit gemeint.

Dann wurde die Stellung Köllings zu den Berliner Kriminalkommiſſaren Braſchwitz und Riemann beſprochen. Kölling hatte erklärt, mit ihnen zuſammen arbeiten zu wollen. Das war am 21. Juli. In Wirklichkeit ließ er die Kommiſſare überhaupt nicht an die Arbeit heran, und am 22. Juli veröffentlichte er in der „Magdeburgiſchen Zeitung" einen Artikel, in dem er gegen Kriminalkommiſſar Bußdorf die ſchwerſten Vorwürfe erhob. Kölling erklärte, daß der Artikel ſchon am 20. der Zeitung überreicht worden ſei, und daß er bei ſeiner Zuſage in der Konferenz nicht mehr daran gedacht habe. Dieſe Aeußerung veranlaßte den Generalſtaatsanwalt Rohde zu den Worten: daß man dem Angeklagten wohl glauben müſſe, wenn er das ſage, dieſe Vergeßlichkeit ſei der Ausgangspunkt der ganzen Angelegenheit.

Dramatiſch geſtaltete ſich die Behandlung über das Kommuniqué der Verwaltungsbehörde nach der Konferenz beim Generalſtaatsanwalt. Darin hieß es, daß der Konflikt beigelegt ſei und daß die Vorwürfe gegen Bußdorf ſich als ungerechtfertigt erwieſen hätten. Landgerichtsdirektor Hoffmann war aber der Anſicht, daß die Verwaltung hierbei in die Befugniſſe des Unterſuchungsrichters eingegriffen habe. Außerdem habe Regierungsdirektor Weiß ſich dabei Unwahrheiten zuſchulden kommen laſſen.

Gegen dieſe Aeußerung Hoffmanns wandte ſich der Generalſtaatsanwalt: Es ſei unzuläſſig, daß dem Regierungsdirektor Weiß Unwahrheit vorgeworfen werde, in Wirklichkeit habe ſich der Inhalt des Kommuniqué mit den Tatſachen vollauf gedeckt.

Der erſte Staatsanwalt Dr. Weyermann erklärte, daß von einem Eingriff des Staatsminiſteriums in die Unabhängigkeit des Richters bei dem Kommuniqué überhaupt keine Rede ſein könne. Vielmehr ſei es Pflicht des Staatsminiſteriums geweſen, zu dem Konflikt Stellung zu nehmen. Als Herr Hoffmann eine noch ſchärfere Tonart anſchlägt, verbat ſich der Generalſtaatsanwalt dieſe Art, zu verhandeln.

Die Verhandlung wandte ſich dann dem am 30. Juli in der „Magdeburgiſchen Zeitung" erſchienenen Brief Köllings zu, der von Hoffmann aufgeſetzt war. In der Hauptſache führte auch hier Hoffmann das Wort. Als Kölling ihm geklagt habe, daß niemand ihn in Schutz nehme, habe er ſich erboten, das zu tun. Den Anlaß habe ihm die Aeußerung eines Berliner Blattes gegeben, in der er eine Bedrohung der richterlichen Unabhängigkeit erblickt habe. In dem Artikel wurde dem Kriminalkommiſſar Bußdorf vorgeworfen, daß er ſich der Begünſtigung eines Mörders ſchuldig gemacht habe. Kölling erklärte, daß er noch heute der Anſicht ſei, Bußdorf habe durch ſeine Handlungsweiſe den Verdacht gerechtfertigt, daß er jede Spur, die zu Haas führte, unterdrückte. So ſei der Satz, daß er ſich der Begünſtigung des Mordes ſchuldig mache, zuſtande gekommen. Als Landgerichtsdirektor Hoffmann aus dem Urteil der erſten Inſtanz vorgehalten wurde, daß auch er in der erſten Verhandlung zugegeben haben, den Ausdruck in bezug auf Bußdorf ernſt gemeint zu haben, erklärte er, daß er erſchüttert geweſen ſei, als er die Niederſchrift in dieſer Form geleſen habe. Er habe es aber durchaus nicht ſo gemeint.

*

Es iſt nicht leicht, ſich in der komplizierten Materie Schröder-Haas-Hoffmann-Kölling zurechtzufinden. Eine vorzügliche Orientierung bietet in dieſer Hinſicht das im Magdeburger Verlag Pfannkuch u. Co. erſchienene Buch des Verteidiger Haas' Dr. Braun unter dem Titel „Am Juſtizmord vorbei". Die Schrift iſt reich mit Abbildungen und Karikaturen aus dem „Vorwärts" verſehen.

Miniſterwechſel in Sachſen.

Juſtizminiſter a. D. Bünger der neue Kultusminiſter.

Dresden, 15. Januar. (Eigenbericht.)

Die Deutſche Volkspartei hatte für den zurücktretenden Kultusminiſter Kaiſer den Theologen Dr. Hickmann, der in der ſächſiſchen Landeskirche eine wichtige Rolle ſpielt, als Kultusminiſter vorgeſchlagen. Dagegen hatten die Demokraten Einſpruch erhoben, weil ſie in Hickmann einen Vertreter der kirchlichen Intereſſen ſahen. Nach langem hin und her hat jetzt die Deutſche Volkspartei nachgeben müſſen und an Stelle des Herrn Hickmann den früheren Juſtizminiſter Bünger als Kultusminiſter benannt. Dadurch iſt wahrſcheinlich der Streit um das ſächſiſche Kultusminiſterium erledigt.

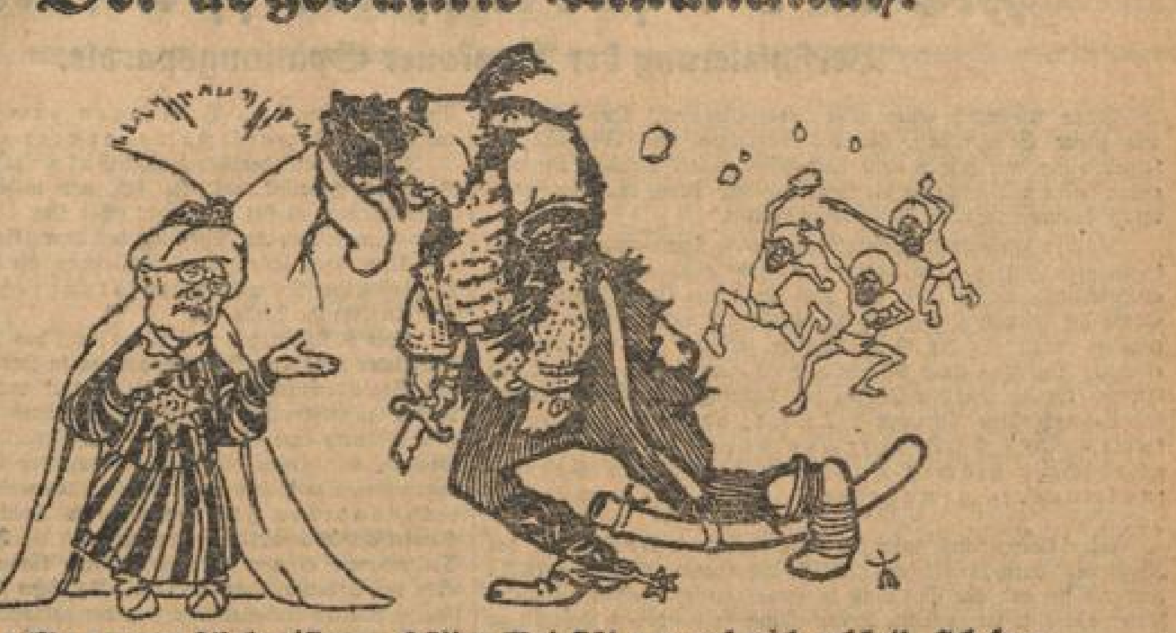
Der bisherige Kultusminiſter Kaiſer, der einen Bankdirektorpoſten übernehmen will, hat dem Miniſterpräſidenten am Dienstag ſein Rücktrittsgeſuch überreicht.

Razzia am Schleſiſchen Bahnhof.

Zahlreiche Feſtnahmen.

Razzia, ein Wort von bitterer Bedeutung für alle jene, die das Licht der Oeffentlichkeit und die Polizeiorgane zu ſcheuen haben. Geſtern abend hat die Berliner Polizei zu einem entſcheidenden Schlage gegen die „Unterwelt" ausgeholt. Punkt 10 Uhr verließen zahlreiche Laſtkraftwagen mit Polizeibeamten beſetzt den Hof des Polizeipräſidiums. Das Ziel war der Schleſiſche Bahnhof und die nähere Umgebung. Alle Zugangsſtraßen waren durch ein Aufgebot von annähernd 300 Kriminal- und Schutzpolizeibeamten abgeriegelt worden. Zahlreiche Paſſanten, die ſich innerhalb der Abſperrungszone befanden und ſich nicht genügend ausweiſen konnten, mußten den Weg zum Laſtkraftwagen antreten. Zahlreiche Ankommende und abfahrende Reiſende auf dem Schleſiſchen Bahnhof, vor allen Dingen die dichtgefüllten Warteräume und alle Lokale wurden ſyſtematiſch durchſucht. Es wurden viele hundert Perſonen, darunter zahlreiche geſuchte Verbrecher, feſtgenommen und dem Polizeipräſidium zugeführt. Die Razzia wurde von dem Polizeipräſidenten perſönlich geleitet.

Der abgedankte Amanullah.



Herzog Marx von Afghaniſtan: „Hätten Majeſtät nur auf mich gehört! Ich ſage immer: Hauptſache iſt, ſich mit der Geiſtlichkeit des Landes gut zu ſtehen!"

Langſame Annäherung Deutſchland—Polen

Eine Rede Zaleſkis. — Kein Widerſpruch gegen Räumung.

Warſchau, 15. Januar. (Eigenbericht.)

Der polniſche Außenminiſter Zaleſki hielt am Dienstag vor dem Auswärtigen Sejm-Ausſchuß eine Rede über die wichtigſten Probleme der polniſchen Außenpolitik. Die Verhandlungen zwiſchen Polen und Litauen hätten noch zu keinem Ergebnis geführt. In den nächſten Monaten werde die polniſche Regierung wiederum an Litauen herantreten. Er hofft, daß man dann ſchließlich doch zu einem Ergebnis gelangen werde. Was die

Beziehungen Polens zu Deutſchland

anbetreffe, ſo werde Polen alles tun, um ſeine nachbarlichen Beziehungen zu Deutſchland zu fördern. Immerhin ſchreite die Annäherung nur gan langſam vorwärts. Eine Urſache dafür bilde die öffentliche Meinung in beiden Ländern. Auch Polen gedenke noch der Okkupationszeit und der Teilnahme Preußens an der Teilung Polens, aber von einem Haß der polniſchen Bevölkerung Deutſchland gegenüber könne nicht die Rede ſein. Man könne höchſtens nur von einem gewiſſen Mißtrauen ſprechen. Auf dem Wege poſitiver Tatſachen werde dieſes Mißtrauen in der öffentlichen Meinung Polens zweifellos ſchwinden können. Nicht ſo in Deutſchland, wo in erſter Linie die

Propaganda für Grenzreviſion

die öffentliche Meinung in Wallung bringe. Es beſtehe nicht der geringſte Zweifel, daß dieſe Propaganda ſowohl mit dem Geiſt als auch mit den Buchſtaben des Völkerbundspaktes nicht übereinſtimme und nur die geplante Annäherung zwiſchen Deutſchland und Polen verhindern könne. Sie ſchaffe in der deutſchen öffentlichen Meinung eine ſehr verhängnisvolle Illuſion über die Möglichkeit einer Grenzreviſion auf friedlichem Wege. „Ich habe aber die Hoffnung," erklärte Zaleſki, „die ſich auf den dem deutſchen Volke eigenen Sinn für Realität und auf die zweifellos friedlichen Tendenzen der gegenwärtigen Reichsregierung ſtützt, daß die reviſioniſtiſche Propaganda nicht nur nicht wachſen, ſondern im Gegenteil allmählich abflauen wird." Heute ſchon gebe es zahlreiche ernſte Politiker in Deutſchland, die an den Erfolg der reviſioniſtiſchen deutſchen Theſe nicht glaubten.

Als zweite Urſache für die Schwierigkeiten, die ſich der deutſch-polniſchen Annäherung entgegenſtellen betrachtet der Miniſter das

Problem der Minderheiten.

Die öffentliche Meinung in Deutſchland ſei hierüber ſchlecht und ungenügend informiert, daher die geradezu phantaſtiſchen Anſichten über das Schickſal dieſer Minderheiten und die nicht minder phantaſtiſchen Rückſchlüſſe. Andererſeits vergeſſe man in Deutſchland völlig, daß auch innerhalb der Grenzen Deutſchlands ſich eine polniſche Minderheit befindet, deren kulturelle Entwicklung an diejenige der deutſchen Minderheit Polens nicht heranreiche. Das Bewußtſein dieſer Schwierigkeiten werde hoffentlich die ſchwierige Lage der Minderheiten in beiden Ländern künftighin auf Grund einer Verſtändigung erleichtern. Die unfreundliche Einſtellung Deutſchlands Polen gegenüber ſei ferner darin zu ſuchen, daß man in Deutſchland annehme, Polen wünſche die deutſch-franzöſiſche Annäherung zu hintertreiben. Das ſei vollkommen ungerechtfertigt.

Polen begrüße die deutſch-franzöſiſche Verſtändigung und werde keinen Verſuch machen, ſie zu ſchwächen.

Polen habe auch nicht die Abſicht, ſich einer vorzeitigen Rheinlandräumung zu widerſetzen,

ſei aber in der Frage der Reparationen rein zahlenmäßig intereſſiert. In bezug auf die Sicherheit dürfte die Frage der Sicherheit der öſtlichen und weſtlichen Gebiete nicht auf verſchiedene Art gemeſſen werden. Der Abſchluß eines Handelsvertrages mit Deutſchland liege zweifellos im polniſchen Intereſſe und ſtelle überhaupt eine der wichtigſten Aufgaben der polniſchen internationalen Politik dar. Polen wünſche einen Vertrag, der die wirtſchaftlichen Intereſſen beider Länder gleichmäßig berückſichtige.

Wie mit Deutſchland wünſche Polen auch ſeine nachbarlichen Beziehungen zu Rußland in friedlicher Weiſe auszugeſtalten. Polen habe daher die ruſſiſche Anregung, einen regionalen Kellogg-Pakt zu unterzeichnen, begrüßt, zumal Polen glaube, daß der Kellogg-Pakt die moraliſchen Friedensgarantien vergrößere. Die Vorbehalte, die in der polniſchen Antwort auf den ruſſiſchen Vorſchlag zum Ausdruck gekommen ſeien, und zwar die Benachrichtigung der 14 Signatarmächte und die Ausdehnung des regionalen Paktes auch auf andere Länder, dürften jedoch nicht als eine Schwierigkeit angeſehen werden.

Die Rede des polniſchen Außenminiſters behandelt zum Teil Probleme allgemeiner Natur, zum Teil aber auch ſolche, die unmittelbar praktiſch ſind. In der Frage der Rheinlandräumung läßt ſich eine gewiſſe Selbſtbeſinnung feſtſtellen. Man mag ſie auf die Verſtändnisloſigkeit zurückführen, der die bisherige Haltung Polens überall, auch in Frankreich, begegnet iſt, das nimmt ihr aber nicht ihren Wert. Polen hat nicht oder nicht mehr die Abſicht, die Räumung mit örtlichen Fragen zu vergleichen und ſich ſtörend einzumiſchen. Man darf alſo dieſen zweifellos ſchweren Fehler der polniſchen Außenpolitik als nicht mehr vorhanden betrachten.

Daß man über die Minderheitenpolitik beiderſeits nicht immer richtig informiert iſt, trifft zu. Vielleicht ſind auch die Maßnahmen, die neuerdings die preußiſche Regierung ergriffen hat, um der polniſchen Minderheit auf dem Gebiet der Schule ihr Recht werden zu laſſen, in Polen noch nicht genug bekannt. Zweifellos gibt es auf beiden Seiten Böswilligkeit und Entſtellungsabſichten. Die Durchführung eines Programmes der kulturellen Autonomie, wie in Eſtland und Lettland, könnte den Beſchwerden abhelfen, die zum Teil ſehr berechtigter Weiſe erhoben werden. Leider iſt Polen noch recht weit davon entfernt.

Was ſchließlich die Grenzfragen betrifft, ſo können ſie an Schärfe verlieren, wenn durch eine vernünftige Handels- und Verkehrspolitik die Grenzen weniger fühlbar gemacht werden und wenn das Minderheitenproblem gelöſt wird. Deutſchland hat ſich durch die Verträge von Locarno verpflichtet, keinesfalls eine gewaltſame Reviſion zu verſuchen — daß es aber mit der friedlichen Reviſion noch keine guten Wege hat, weiß in Deutſchland jedes Kind. Andererſeits müßte jedoch Herr Zaleſki wiſſen, daß der Artikel 19 des Völkerbundspaktes friedliche Beſtrebungen zur Vertragsänderung legitimiert. Eine Erklärung, daß die Grenzziehung, wie ſie iſt, einen Gipfel der Gerechtigkeit und der politiſchen Weisheit darſtellt, wird wohl keine deutſche Regierung abgeben — es hätte alſo keinen Sinn, auf ſie zu warten, um erſt dann geſichert friedliche und gutnachbarliche Verhältniſſe zwiſchen den beiden Völkern herzuſtellen. Aufgabe der Regierungen iſt es, den Bedürfniſſen der lebenden Generation zu genügen; tun ſie das, dann werden ſie auch der kommenden keine zu ſchweren Fragen hinterlaſſen.

Pilſudſkis Verachtung des Parlaments.

Warſchau, 15. Januar. (Eigenbericht.)

Am Dienstag erklärte der Abgeordnete des Regierungsblocks Koscialkowſki anläßlich der Diskuſſion über das Budget des Kriegsminiſteriums in dem Haushaltsausſchuß des Sejm, daß der Kriegsminiſter Marſchall Pilſudſki nicht zu den Beratungen des Ausſchuſſes kommen werde und er ſeinen untergebenen Offizieren unterſagt habe, an dieſen Beratungen teilzunehmen, weil Pilſudſki befürchte, daß in der Kommiſſion irgendwelche militärfeindlichen Beſchlüſſe gefaßt oder Aeußerungen fallen könnten. Er wünſche keinen Konflikt dadurch zu ſchaffen, daß er als Offizier auf derartige Angriffe tatkräftig reagieren müſſe. Dieſe eigenartige Begründung veranlaßte den Redner des Linksblocks, Roja, zu der Feſtſtellung, daß auch der Sejm ſeine Ehre beſitze, die die Regierung ihrerſeits reſpektieren müſſe. Wenn der Sejm es nicht verdiene, daß die Regierung an ſeinen Arbeiten teilnehme, ſo ſolle die Regierung doch den Sejm auflöſen.

Die andauernde Zuſpitzung des Verhältniſſes zwiſchen Regierung und Parlament läßt befürchten, daß vor der Annahme der Haushaltsvorlage der Regierung es noch zu weiteren ſcharfen Konflikten kommen wird.

100 Kommuniſtenverhaftungen wegen „Spionage"

Warſchau, 15. Januar. (Eigenbericht.)

In Sosnowice haben die polniſchen Behörden die dortige kommuniſtiſche Organiſation ausgehoben und 100 Kommuniſten verhaftet. Außerdem ſoll zahlreiches kompromittierendes Material gefunden worden ſein. Es verlautet, daß die Organiſation u. a. zugunſten Rußlands ſpioniert.

„Das Geld auf der Straße."

Bernauer — Oeſterreicher — Premiere im Komödienhaus.

Ein Spiel von Glück und Liebe auf den erſten Blick. Romantik, gemildert durch eine amüſante Geſchichte einer halsbrecheriſchen Börſenſpekulation. So richtig etwas fürs Gemüt. Das Stück wird in der Provinz koloſſalen Erfolg haben. Für Berlin beſiegelt ihn Georg Alexander. Dgr.

„Die Reformiſten ſpalten!"

Verſchleierung der Moskauer Spaltungsparole.

Jeden Ausſchluß eines allzu „revolutionären" Oppoſitionellen aus ſeiner Gewerkſchaft, der die Satzungen und Beſchlüſſe der Organiſation mit Füßen tritt und keine gewerkſchaftliche Diſziplin gelten laſſen will, begleitet die kommuniſtiſche Preſſe mit dem ſtereotypen Kommentar: „Die Reformiſten ſpalten."

Wollten wir einmal nachzählen, wie viele Kommuniſten in einem beſtimmten Zeitraum, im letzten Vierteljahr etwa, aus ihrer Partei ausgeſchloſſen wurden und wie viele aus ihrer Gewerkſchaft, dann würde ſich deutlich zeigen, daß die KPD. ſich weit weniger Sorgen darüber macht als die Gewerkſchaften, ob der als unvermeidlich erachtete Ausſchluß eines Mitgliedes nicht etwa zur Spaltung führen könnte. In der jüngſten Sitzung des Thüringer Landtages erklärte der ausgeſchloſſene Kommuniſt Tittel, daß das Zentralkomitee der KPD. über den Kopf der Parteimitgliedſchaft hinweg Hunderte der beſten Parteifunktionäre gemaßregelt und ausgeſchloſſen habe

Keine Gewerkſchaft kann die Konkurrenz mit der KPD. in der „Spaltung" durch Mitgliederausſchlüſſe aufnehmen. Wenn die KPD.-Zentrale ſich mit der Spaltung in ihren eigenen Reihen begnügte, hätten wir nicht die geringſte Veranlaſſung, ſie bei dieſem Geſchäft zu ſtören. Dieſelbe Partei, die von ihren Mitgliedern eiſerne Kaſernendiſziplin, Kadavergehorſam fordert, treibt ihre Mitglieder dazu, die Diſziplin in den „reformiſtiſchen" Gewerkſchaften mit Füßen zu treten und ſo ihren Ausſchluß herauszufordern.

Die „Eroberung" der deutſchen Gewerkſchaften geht Moskau viel zu langſam. Nach allen bisherigen Erfolgen auf dieſem Gebiete, kommuniſtiſche Leitung einiger Ortsverwaltungen, worunter wohl die größten die der Schuhmacher und der Zimmerer Berlins, iſt die Eroberung ausſichtslos.

„Wir befinden uns in einer Sackgaſſe" — ſagt Loſowſki, Führer der Roten Gewerkſchaftsinternationale — aus der wir

nur durch die Spaltung der reformiſtiſchen Verbände

herauskommen. In der zweiten Dezemberwoche war dieſer Loſowſki zu einer Konferenz nach Berlin gekommen, wo er folgende Anweiſungen für Gewerkſchaftskämpfe gab:

1. Das (illegale kommuniſtiſche) Streikkomitee muß zur Aufgabe haben, den reformiſtiſchen Verband aus dem Betriebe zu verdrängen und die Führung des Streiks aus ſeinen Händen zu reißen.

2. Das Streikkomitee muß den Kampf führen, in Verhandlungen eintreten wenn es nötig iſt, Vereinbarungen unterzeichnen, wobei es von vornherein erklären muß, daß alle durch die reformiſtiſche Bureaukratie abgeſchloſſenen Vereinbarungen die Arbeiter nicht verpflichten.

3. Das Streikkomitee muß eine Beobachtung der Gewerkſchaftsbureaukraten organiſieren, ihre Tätigkeit verfolgen, Demonſtrationen vor den Verbandsbureaus im Falle von Geheimverhandlungen und Machinationen organiſieren, Verſammlungen von Organiſierten und Unorganiſierten einberufen und die Verjagung der Gewerkſchaftsbonzen verlangen, Gelder ſammeln und allen Streikenden helfen, ſyſtematiſch, beſonders in den Maſſen der ſozialdemokratiſchen und katholiſchen Arbeiter das Vertrauen zum reformiſtiſchen, katholiſchen Gewerkſchaftsapparat zerſtören.

Dazu bemerkt der Kommuniſt Galm: „Der Niedergang unſerer Gewerkſchaftspolitik vollzieht ſich mit unheimlicher Schnelligkeit. Denn darüber iſt ſich doch wohl jeder klar, die Durchführung dieſer Anweiſungen bedeutet **Spaltung der Gewerkſchaften.**"

Einer recht länglichen Entſchließung, die Loſowſki dem achten ruſſiſchen Gewerkſchaftskongreß diktierte, entnehmen wir die folgende Stelle.

„Der 8. Kongreß verurteilt auf das ſchärfſte **alle diejenigen Mitglieder der Gewerkſchaftsoppoſition in Deutſchland**, die zuſammen mit Sozialdemokraten gegen die Politik und die Taktik der RGI. auftreten, die Arbeitermaſſen mitten im heftigſten Kampfe (Ruhr) durch ihre Propaganda und Agitation gegen die Streikkomitees und gegen die Organiſierung der Heranziehung der Unorganiſierten zu dieſen Streikkomitees demoraliſieren, an Stelle einer ſelbſtändigen Führung für die Taktik des Druckes auf die Gewerkſchaftsbureaukratie eintreten und die Illuſion verbreiten, die Amſterdamer Gewerkſchaftsbureaukratie könne noch für die Intereſſen der Arbeiter kämpfen. Dieſe Anſichten ſind den Intereſſen der internationalen Arbeiterklaſſe und der geſamten Einſtellung der Gewerkſchaftsbewegung der Sowjetunion fremd und feindlich."

Für die jämmerliche Rolle, die Moskau ſeinen deutſchen Knechten zumutet, iſt überaus bezeichnend, daß ein Loſowſki ſeinen ruſſiſchen Gewerkſchaftskongreß zum Richter über das Verhalten der Führer der kommuniſtiſchen Gewerkſchaftsoppoſition in Deutſchland machen kann.

Es drehte ſich hier darum, daß führende gewerkſchaftlich geſchulte Kommuniſten wie Walcher, Enderlein, Galm und andere mehr das verbrecheriſche Treiben der „Kampfleitungen" bei der großen Metallarbeiterausſperrung an der Ruhr nicht gutheißen konnten.

Der Moskauer Papſt Stalin hat es in einer Rede im Präſidium des EKKI die Spaltungsparole Loſowſkis ausdrücklich gebilligt und es als vollkommen denkbar bezeichnet, parallele Maſſenorganiſationen der Arbeiterklaſſe zu ſchaffen, entgegen dem Willen der Bonzen. Es ſei durchaus möglich, daß auch in Deutſchland die Entwicklung in dieſer Richtung verlaufen wird.

Die Spaltung der deutſchen Gewerkſchaften

iſt für die Moskauer nur noch eine Frage der Zeit und Gelegenheit. Es iſt vergebliche Mühe, wenn die „Rote Fahne" dieſe Sachlage zu verſchleiern ſucht. Wenn alle kommuniſtiſchen Quertreiber aus den Gewerkſchaften austreten und ſich in parallelen „Maſſenorganiſationen" zuſammenfinden, ſo iſt das für die deutſche Gewerkſchaftsbewegung nur ein Gewinn.

Die Erkenntnis, daß die Arbeiterſchaft nur in einheitlicher gewerkſchaftlicher Organiſation ihre Macht in die Wagſchale werfen kann, iſt auch der großen Mehrzahl der heute parteipolitiſch noch kommuniſtiſch eingeſtellten Gewerkſchaftsmitglieder geläufig. Und die gewerkſchaftlichen Einrichtungen, einſchließlich der von „revolutionärer" Seite ſo ſehr geſchmähten Unterſtützungseinrichtungen, erweiſen ſich als ein feſter Kitt. Wenn die Dinge ſo weiter gehen, dann iſt die KPD. mit ihren Spaltungen viel früher fertig als die „reformiſtiſchen Spalter". F. C.

Um Severings Schiedsſpruch.

Die Verhandlungen in Dortmund vertagt.

Bochum, 15. Januar. (Eigenbericht.)

Unter Vorſitz des Reichsminiſters Severing fanden am Dienstag in Dortmund zwiſchen den Vertretern der am Tarifvertrag für die Metallinduſtrie Nordweſt beteiligten Parteien Verhandlungen über einige ſich bei dem Verſuch der Durchführung des Severingſchen Schiedsſpruches ergebenen Streitpunkte ſtatt. Dieſe Differenzen betreffen in erſter Linie die Fragen, was als tarifliche Zulage anzuſehen iſt und wie die Arbeitszeit für die Arbeiter verteilt werden ſoll, die bisher 60 Stunden gearbeitet haben. Die Regelung der letzten Fragen, die zwar nur eine relativ kleine Arbeitergruppe, 3000 Mann, betrifft, iſt inſofern ſchwierig, als es ſich um Arbeiter der verſchiedenſten Kategorien handelt.

Die Verhandlungen, die ſich mehrere Stunden hinzogen, wurden um 3.30 Uhr vertagt, da ſich die Beſchaffung weiteren Unterlagenmaterials als notwendig erwies. Ein Termin für die neuen Verhandlungen ſteht noch nicht feſt.

Severing über die Auslegung ſeines Schiedsſpruches.

Dortmund, 15. Januar.

Reichsminiſter des Innern Severing hat anläßlich ſeines heutigen Aufenthaltes auf die am 3. Januar von den drei Metallarbeiterverbänden an ihn gerichteten Anfragen über die Auslegung des Schiedsſpruches eine erläuternde Antwort erteilt, in der es heißt:

1. Nach dem Wortlaut des Schiedsſpruchs regelt ſich die Entlohnung für die Zeit von der Wiederaufnahme der Arbeit bis zum 31. Dezember 1928 nach dem für verbindlich erklärten Schiedsſpruch vom 27. Oktober 1928. Die feſtgeſetzte Friſt gilt für alle Arbeiter, ob ſie ausgeſperrt waren oder nicht ausgeſperrt waren oder während der Ausſperrung Notſtandsarbeiten verrichteten.

Anders iſt die Frage zu beantworten, wenn man nicht von der Aufgabe des Schiedsrichters ausgeht, ſondern vom Standpunkt der Produktion. Dann würde anerkannt werden müſſen, daß insbeſondere die Notſtandsarbeiter in der Kampfzeit auch der Allgemeinheit nützliche Dienſte geleiſtet haben. Würden die Arbeitgeber im Hinblick auf dieſe Dienſte den Arbeitern, die nicht ausgeſperrt waren, die Zulagen ſchon vom 1. November 1928 an zubilligen, ſo wären Bedenken dagegen nicht zu erheben. Eine rechtliche Verpflichtung aus dem Schiedsſpruch beſteht nicht.

2. Die Zulagen regeln ſich nach den Staffeln der Tabellen, gleichgültig, ob es ſich dabei um Facharbeiter, gelernte Arbeiter oder Hilfsarbeiter handelt.

3. Die werklichen und örtlichen tariflichen Zulagen werden, wie aus dem Wortlaut des Schiedſpruchs klar hervorgeht, durch die neue Lohnregelung nicht berührt, können alſo weder beſeitigt noch angerechnet werden.

4. Der Satz: „Ein beſtimmter Mindeſtverdienſt wird dabei nicht gewährleiſtet werden" iſt nach dem Schiedsſpruch nicht beſeitigt. Streitigkeiten über ſeine Bedeutung und Wirkung können m. E. nur dann entſtehen, wenn die Vorausſetzungen des Vorderſatzes (Durchſchnittsarbeiter, geſteigerte Arbeitsleiſtung, normale Betriebsverhältniſſe) einzeln oder insgeſamt nicht gegeben ſind. In dieſen Fällen iſt durch betriebliche Vereinbarungen der Mangel abzuſtellen.

5. Die wöchentliche Arbeitszeit von 52 Stunden ſtellt in der Tat den Normalzuſtand dar. Das wirtſchaftliche Erfordernis zur Leiſtung einer weiteren Mehrarbeit bis zu zwei Stunden iſt gegeben, wenn die vorhandenen Betriebseinrichtungen nicht genügen, um eine geregelte Arbeitsweiſe in anderen Betriebsabteilungen zu ermöglichen oder die vorliegenden Aufträge termingemäß zu erledigen. Bei Betriebseinſchränkungen iſt in den davon betroffenen Betrieben das wirtſchaftliche Erfordernis zur Mehrarbeit nicht gegeben. Dasſelbe gilt ſinngemäß auch für die Waſſergasſchweißereien.

6. Durch den Schiedsſpruch ſind ausdrücklich nur die Beizanlagen des Blechwerks der Firma Krupp A.-G. zur Herabſetzung der Arbeitszeit verpflichtet worden. Eine rechtliche Verpflichtung der gleichen Art liegt für die Beizanlagen anderer Werke des Tarifgebietes darum nicht vor. Die Arbeitszeitverkürzung für Sandſtrahlbläſereien gilt nach dem Wortlaut und Sinn des Schiedsſpruches für alle Werke mit Sandſtrahlbläſerei.

7. Es kommt die ganze Abteilung des Ofenbetriebes in Frage.

8. Hier möchte ich empfehlen, im Benehmen der Vertragsparteien mit den Regierungspräſidenten in Arnsberg und Düſſeldorf eine Regelung herbeizuführen, die den geſetzlichen und den Beſtimmungen des Schiedsſpruchs entſpricht.

Geſundung im Sattlerverband.

Branchenwahlen der Lederwarenarbeiter.

Die im Verband der Sattler, Tapezierer und Portefeuiller organiſierten Lederarbeiter hatten am Montagabend im Gewerkſchaftshaus ihre Jahresbranchenverſammlung. Der Branchenleiter Genoſſe Schüttke konnte in ſeinem Jahresbericht mitteilen, daß es der Organiſation gelungen iſt, für dieſe Branche auch im Vorjahre tarifliche Verbeſſerungen durchzuſetzen. So wurde z. B. erreicht, daß nunmehr auch die Heimarbeiter dieſer Induſtrie Urlaub erhalten, womit endlich ein Ziel erreicht worden iſt, das ſich die Organiſation ſchon ſeit Jahren geſteckt hat. Neben der Heraufſetzung der Akkordſpanne gelang es, die Altersgrenze für Facharbeiter von 23 Jahre auf 22 Jahre herunterzuſetzen. Die Löhne konnten im Laufe des Jahres um 10 Pf. aufgebeſſert werden.

Trotz der unſtreitigen Erfolge der Branchenleitung verſuchte der Kommuniſt Ewert, dieſe Erfolge zu leugnen, fand aber keinen Anklang. In den nun folgenden Wahlen der Branchenleitung holte ſich die ſogenannte Oppoſition eine gründliche Schlappe. Die Kommuniſten hatten den bisherigen 2. Branchenleiter Fröhlich für den Poſten des 1. Branchenleiters vorgeſchlagen. Genoſſe Schüttke wurde jedoch mit übergroßer Mehrheit als 1. Branchenleiter wiedergewählt. Die Amſterdamer quittierten dieſen Vorſtoß der Kommuniſten damit, daß ſie an Stelle Fröhlichs den Genoſſen Pintowski als 2. Branchenleiter vorſchlugen, der ebenfalls mit erdrückender Mehrheit gewählt wurde. Ebenſo wurde der kommuniſtiſche Schriftführer Riedel ausgeſchifft, an deſſen Stelle der Genoſſe Steinführ gewählt wurde. In der Agitationskommiſſion müſſen ſich die Kommuniſten in Zukunft mit einem Sitz begnügen, während ſie bisher drei Sitze hatten.

In den Branchen, in denen ſchon vorher gewählt wurde, ſind die auf dem Amſterdamer Boden ſtehenden Branchenleitungen teilweiſe ſogar einſtimmig wiedergewählt worden, ſo daß man ohne Ueberhebung ſagen kann, daß in der Berliner Ortsverwaltung des Verbandes der Sattler, Tapezierer und Portefeuiller die Kommuniſten endgültig ausgeſpielt haben.

Bildungsarbeit des ZdA.

Seit Jahren veranſtaltet der ZdA. für ſeine Mitglieder berufskundliche Arbeitsgemeinſchaften. In dieſen Arbeitsgemeinſchaften wird insbeſondere Wiſſen vermittelt, das den Mitgliedern in ihrer beruflichen Weiterbildung und damit zur Erlangung beſſerer Geſchäftsſtellungen dienen ſoll. In der laufenden Woche beginnen folgende Arbeitsgemeinſchaften, zu welchen Anmeldungen noch entgegengenommen werden:

Nr. 1: „Wichtige Fragen aus dem Handels- und Geſellſchaftsrecht"; Nr. 3: „Buchhaltung"; Nr. 4: „Buchhaltung"; Nr. 5: „Verkaufskunde — Verkaufspſychologie"; Nr. 12: „Engliſch, Anfänger"; Nr. 13: „Engliſch, Anfänger"; Nr. 14: „Engliſch, Anfänger"; Nr. 16: „Engliſch, Anfänger"; Nr. 17: „Engliſch, Diskuſſionsgemeinſchaft"; Nr. 18: „Reichskurzſchrift für Anfänger"; Nr. 22: „Debattenſchrift — Syſtem Reichskurzſchrift" und Nr. 26: „Lackſchrift".

Näheres iſt im Verbandsbureau, Belle-Alliance-Straße 7—10, werktäglich in der Zeit von 10—3 Uhr, außerdem Montags und Freitags in der Zeit von 5—7 Uhr zu erfragen, ſowie aus dem Programmheft der Ortsgruppe zu entnehmen.

„Was die Unternehmer nicht ſehen laſſen."

Die in der Notiz mit dieſer Ueberſchrift in Nr. 13 des „Vorwärts" erwähnte Firma G. Binswanger, Jägerſtr. 32, teilt uns mit, daß ſie weder 15 Lehrmädchen beſchäftigt noch bei einer Kontrolle 10 der Mädchen auf den Boden ſchicke, damit dieſe ſich verſtecken.

Durch Einſichtnahme in die Lohnliſte konnten wir feſtſtellen, daß acht gewerbliche und drei kaufmänniſche Lehrlinge beſchäftigt ſind, die Angaben unſeres Gewährsmannes alſo nicht ſtichhaltig waren. Ein Betriebsrat für die etwa 30 Perſonen zählende Arbeiterſchaft des Betriebes beſteht nicht.

Streik in einer mechaniſchen Weberei.

Neugersdorf, 15. Januar.

Infolge Lohnſtreitigkeiten legten heute bei der mechaniſchen Weberei C. G. Hoffmann in Neugersdorf etwa 500 Arbeiter die Arbeit nieder. Man hofft, den Streik lokal begrenzen zu können. Es ſind bereits entſprechende Verhandlungen eingeleitet.

Verſchärfung des Konflikts im Saarbergbau.

Saarbrücken, 15. Januar.

Der Konflikt zwiſchen der franzöſiſchen Saargrubenverwaltung und den Saarbergleuten hat eine weitere Verſchärfung erfahren. Bekanntlich haben die Gewerkſchaften, die ſich gegen das am 1. Januar über ihre Köpfe hinweg erlaſſene Lohndiktat wandten, die allgemein befolgte Parole ausgegeben, zu den Mindeſtlöhnen zu arbeiten, wodurch ein fühlbarer Förderausfall herbeigeführt wurde. Die Bergwerksverwaltung bekämpft nun, daß manche Belegſchaften unter den Mindeſtlöhnen arbeiten und hat auf verſchiedenen Gruben durch Anſchlag gedroht, daß dieſen Leuten die Schicht verkürzt werden ſoll. Dagegen ſtellt ſie denjenigen Kameradſchaften, die über den Mindeſtlohn fördern, Bezahlung der Sprengſtoffe in Ausſicht. Die Gewerkſchaften teilen dazu mit, daß auch dieſe Maßnahmen der Saarbergverwaltung die Bergleute nicht wankend machen werde.

Geſetzliches Schiedsgerichtsverfahren in Frankreich.

Paris, 15. Januar. (Eigenbericht.)

Der Arbeitsminiſter Loucheur hat dem Kabinett am Dienstag einen Geſetzentwurf betreffend die Regelung von Arbeitskonflikten vorgelegt. Das Geſetz enthält die Einführung der obligatoriſchen Schiedsgerichtsbarkeit für alle zwiſchen Arbeitnehmern und Arbeitgebern entſtehenden Differenzen. Der Entwurf wird in Kürze den Parlamentariern zur Erledigung vorgelegt werden.

Die Einführung der Schiedsgerichtsbarkeit bildet ſeit längerer Zeit eine Forderung der ſozialiſtiſchen Gewerkſchaften. Es fragt ſich nur, ob auch die Annahme des Schiedsſpruches obligatoriſch geſtaltet werden wird.

Klage gegen die Urheber des Muſſolini-Schwindels.

London, 15. Januar. (Eigenbericht.)

Der Präſident des Internationalen Gewerkſchaftsbundes Walter Citrine hat den „Sunday Expreß" wegen ſeines Berichts über eine angebliche Unterredung mit Muſſolini auf Verleumdung verklagt.

Berliner Gewerkſchaftsſchule.

Sondervortrag: „Der Aufbau der Verwaltung, insbeſondere der Arbeitsbehörden in der Union der Sozialiſtiſchen Sowjetrepubliken." Referent Oberregierungsrat Joachim. **Am Mittwoch, 23. Januar, 19 Uhr, Saal 1 des Gewerkſchaftshauſes, Engelufer 24—25.**

Achtung, Schuhmacher! Heute, Mittwoch, um 17½ Uhr, Zuſammenkunft der ſozialdemokratiſchen Schuhmacher Berlins im Lokal [illegible], [illegible] 24. Vortrag und Ausſprache über Wirtſchaftsdemokratie. Regen Beſuch erwartet **Der Werbeausſchuß der SPD.-Schuhmacher.**

Zentralverband der Angeſtellten, Fachgruppe Behörden. Sektionen Reichs-, Staats- und [illegible]behörden. Mitgliederverſammlung, Donnerstag, den 17. Januar, 19½ Uhr, in den **Muſiker-Feſtſälen, Kaiſer-Wilhelm-Straße 31.** Kollege [illegible] ſpricht über die Rechte des Behördenangeſtellten.

Freie Gewerkſchafts-Jugend Groß-Berlin

Heute, Mittwoch, 19½ Uhr, tagen die Gruppen: **Zentrum:** Jugendheim Köpenicker Str. 24—25. Heiterer Abend. — **Weißenſee:** Gruppenheim Weißenſee, Parkſtr. 36. Vortrag: „Sexuelle Fragen." — **Neukölln:** Jugendheim Bergſtr. 29 (Hof). Großes Volkskonzert (eigene Kapelle). — **[illegible]:** Städt. Jugendheim Vorckſtr. 11 (Fabrikgebäude). Lichtbildervortrag: „Winterſport und Winterfreuden." — **Baumſchulenweg:** Jugendheim Baumſchulenweg, Ernſtſtr. 18. Liederabend. — **Die Jugendberatungsſtelle** iſt von 18½ bis 20 Uhr im Zimmer 7 der Jugendzentrale, Engelufer 24—25, 1 Treppe, geöffnet. — **Achtung, Mädels!** Die Genoſſin Adele Schreiber ſpricht am Montag, 21. Januar, 19½ Uhr, im Jugendheim des Deutſchen Verkehrsbundes, Gewerkſchaftshaus, Engelufer 24—25, über „Führerinnen der Frauenbewegung". Die Teilnehmermeldungen ſind bis Freitag, 18. Januar, der Zentrale zu übermitteln.

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angeſtellten

Heute, Mittwoch, finden folgende Veranſtaltungen ſtatt: **Geſundbrunnen:** Jugendheim [illegible] 1. Vortrag: „Ferdinand Laſſalle." Referent Dr. [illegible]. — **Oſten:** Jugendheim [illegible] 13. Vortrag: „Wirtſchaftsdemokratie." Referent [illegible]. — **Steglitz:** Jugendheim Goßlerſtraße [illegible]. Vortrag mit Lichtbildern: „Unſer Reichsjugendtag in Frankfurt am Main." — **Neukölln:** Jugendheim [illegible] Str. 1—4. Vortrag: „Was erwarten wir von der Sozialpolitik im Jahre 1929?" Referent [illegible]. — **Südoſt:** Jugendheim [illegible] 132. Vortrag: „Das Mädel in der Gewerkſchaftsbewegung." Referentin Frau Dr. [illegible]. — **Spandau:** Jugendheim Lindenufer 1. Vortrag: „Berufskrankheiten der Angeſtellten." Referent Otto [illegible]. — **Potsdam:** Jugendherberge Nowawes, Prieſterſtraße. Sing- und Spielabend.

Verantwortlich für Politik: Dr. Curt Geyer; Wirtſchaft: G. Klingelhöfer; Gewerkſchaftsbewegung: J. Steiner; Feuilleton: R. H. Döſcher; Lokales und Sonſtiges: Fritz Karſtädt; Anzeigen: Th. Glocke; ſämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanſtalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenſtraße 3.
Hierzu 1 Beilage und „Unterhaltung und Wiſſen".

STAATL.
Natürliches Mineralwasser
FACHINGEN
Für die Gesundheit!
Fachinger Versandstelle, Berlin SW 11
Schöneberger Str. 16a. Tel. Lützow 2260-61

Blumen im Winter

Unabhängig von dem langſamen Walten der Natur ſchüttet der „Blütner", der „Floriſt" oder mit welchem modiſchen „vornehmen" Namen der Treibhausgärtner ſich bezeichnen mag, die Erzeugniſſe ſeiner Kunſt über das Publikum aus. Vorausgeſetzt, daß es kaufkräftig iſt. Man hat oft Blumen mit Gemälden verglichen, und den Urhebern der beiden Schmuckgegenſtände iſt ein gemeinſames Los beſchieden; ſie ſchaffen und wiſſen nicht, die volle Ernte in ihre Scheuern zu bringen; der Zwiſchenhändler gibt ihnen wenig und fordert für das von ihm getragene Riſiko — es iſt Luxusware! — viel. In Dänemark, einem Lande von hoher Kultur und verhältnismäßig geſunder Vermögensverteilung, haben wir beobachten können, wie Künſtler ſich auf ein bis eineinhalb Jahre in einer ſchönen oder intereſſanten Gegend des Landes heimiſch machten, einige fertige Bilder und eine große Zahl ſchnell entſtandener Studien ſchufen und dann dieſen ganzen Segen in einer Auktion an den Liebhaber bringen, zu Preiſen, die auch der Angeſtellte und der beſſer entlohnte Arbeiter anlegen kann. Dieſes Prinzip auf teure, getriebene Blumenſchätze anzuwenden, iſt nicht gut möglich: Blumen ſind keine Dauerware, aber der Grundgedanke: Schaffung einer Möglichkeit des Abſatzes vom Produzenten zum Konſumenten iſt ein ſo geſunder, daß die Form dafür in dieſer Zeit der „Rationaliſierung" doch wohl einmal dafür gefunden werden wird.

Der Treibhausſegen.

Heute ſieht der Blumenzüchter nur auf die Wetterberichte aus Italien, und er freut ſich, wenn er, wie es am Jahresende der Fall war, dort etwa —4 Grad verzeichnet findet. Nicht, daß er ſo grauſam veranlagt iſt, um den italieniſchen Kollegen den Bankerott wegen des Erfrierens von Millionen Blumen an den Hals zu wünſchen, ſondern weil er ſich ſagt, daß bei ſolchen „nordiſchen" Temperaturen auch der dortige Züchter dazu gezwungen wird, Schutzmaßregeln (Räuchern, Bedecken mit Rolleinwand oder Glas, Heizung uſw.) zu treffen, die durch Material und Arbeitsleiſtung den Selbſtkoſtenpreis nach oben treiben. Damit iſt dann ein gewiſſer Ausgleich gegeben: wenn der deutſche Händler die Wahl hat zwiſchen einem naturgemäß auch knapper gewordenen Angebot und der von heimiſchen Gärtnereien ſtammenden Ware, ſo wird er letztere vorziehen, da das deutſche Erzeugnis letzten Endes doch ſchöner iſt. Wer hätte nicht ſchon zu Weihnachten oder Neujahr Roſen geſchenkt und ſtatt des herzlichen Dankes die Frage erhalten: aber ſie duften ja gar nicht? Gelbliche Safrano-Roſen ſind es vielleicht, die im echten Winterwetter, bei Schnee und Eis, gewiß lieblich ausſchauen, aber **vor den duftenden, rotglühenden oder kupfriggoldigen deutſchen Roſen ſich verſtecken müſſen.** Und damit ſind wir auf das Farbenkapitel gekommen, das dem Schaufenſter des Blumenladens nicht nur die „grüne" Note verleiht, ſondern alle Farben des Regenbogens unſeren entzückten Augen darbietet. Das helle Lila des Flieders, die gelben, weißen, roten Büſchel der letzten Chryſanthemen, das leuchtende Rot der erſten Tulpen, die ſatte blaue Farbe der Hyazinthen, die roten und lila Nüancen der kleinen Topfpflanzen wie Alpenveilchen und Primeln, das duftende Weiß der Maiglöckchen, ganz zu ſchweigen von den zarten Paſtelltönen der Orchideen: wer ſtände nicht dieſer Pracht mit jener Rührung gegenüber, die alles Schöne auf uns ausübt. Auch wenn wir nur mit dem Bilde im Herzen und nicht mit einer Auswahl aus dieſem Märchenhain davoneilen müſſen.

Kakteen — die große Mode.

Iſt es der Kontraſt zu dieſem leuchtenden Bilde, der die in der Farbe ſo wenig variierenden Kakteen mit einem Schlage zur Modepflanze gemacht hat? In einem ſo ſtarken Maße, daß die Induſtrie die künſtlichen Kakteen auf den Markt geworfen hat . . . Oder iſt es die ſonderbare Form dieſer Stachelungetüme, die den bluſierten Sinnen neue Senſationen verſchafft? Oder iſt es die leichte Unterbringung der vom Publikum doch wohl wegen der Billigkeit in erſter Linie gekauften kleinen Pflänzchen, die zwiſchen die Doppelfenſter geſtellt werden können oder gar auf dem ſchmalen Holzrand, der das Fenſter nach innen abſchließt, Platz finden? Oder iſt es der Gedanke, daß man dieſen Geſchöpfen der launenhaften Natur nur wenig Pflege zu geben hat, daß ſie ſozuſagen von der Luft leben, was ihre Favoritſtellung erklärt? Man wird wohl alle dieſe Gründe zuſammenfaſſen können — und dieſe pompöſe Abteilung dieſer Stachelträger und Greiſenhaarvortäuſcher auf der großen Berliner Blumenausſtellung im Zoo mit dafür verantwortlich machen können. Und wie Moden entſtehen: einer ſagt's dem anderen — „namentlich für das Herrenzimmer iſt es der paſſende Schmuck" — und ſo wächſt die Bewegung lawinenartig, bis nach einiger Zeit der Rückſchlag kommt, **die Pflege doch mehr Arbeit macht, als man dachte** und eine neue häusliche Senſation Intereſſe und Geld beanſprucht. Aber vorläufig gibt es in den Geſchäften **Sortimente von 50 Pf. an bis zu 5 Mark pro Stück** — bei Mehrbezug Rabatt —, ferner kann man Töpfe, Schalen, quadratiſch, oblong, Schiffen ähnlich, kreisförmig — kann man Brücken und Miniaturgartenkonſtruktionen, aber auch Kakteenſpritzen, ja Kakteengießkannen kaufen, und wenn man dann noch einige echte Miniaturbäume ſich zulegt, ſo iſt der japaniſche Garten fix und fertig, made in Germany — „in Berlin". Daß der echte Kakteenliebhaber — den es ſchon immer gegeben hat —, für dieſe „letzte" Mode ein nachſichtiges Lächeln haben wird, iſt anzunehmen. Seine Schätze werden von ihr nicht berührt . . ., ſein Wiſſen um dieſe eigenartigen Kinder der Flora auch nicht . . .

Wachsen sie, oder gehen sie ein?

*

Noch kann jeder Tag den ſchlimmſten Winter bringen — aber wie immer wird man von dem neuen Jahr das Beſte erhoffen und mit Genugtuung an das alte zurückdenken, das erſt ſo ungünſtig erſchien und nachher eine amtliche Belohnung für gutes Verhalten in den meiſten Saatarten erhielt. Die Rationaliſierung und Normaliſierung der Landwirtſchaft hat unſtreitig Fortſchritte gemacht, wenn auch noch nicht in ſo ſtarkem Maße wie in Schleswig-Holſtein, wo Milch und Butter die große Rolle ſpielen — wohl aber iſt der Wille zum Zuſammenſchluß der Produzenten gefeſtigt und die Eigenbrötelei als Hindernis für die günſtige Entwicklung erkannt worden. Anbau weniger Sorten, die dem Charakter der Gegend angepaßt ſind, Ordnung der Ware nach der Güte und gemeinſame Verkaufsmethoden ſind die großen Linien der Zukunftsarbeit. Daß die Regierung dieſe Selbſthilfe nicht mit Worten, ſondern tatkräftig unterſtützt, wird dem kleinen Landmann immer mehr klar. Nicht das Zuviel der Produktion wird den Landwirt ſchrecken, wenn er ſich als Glied einer Gemeinſchaft fühlen kann, die mit dem Dienſt am Volke auch ſeine eigene Poſition ſtärkt.

Geſchäfte des Regierungsrats Damm.

Die Gutachten der Sachverſtändigen.

Die Affäre des Regierungsrats Damm, des ſuspendierten Direktors des Verbandes öffentlicher Feuerverſicherungsanſtalten, hatte bekanntlich dazu geführt, daß unabhängig von den Ermittlungen der Behörden in ſtrafrechtlicher und diſziplinarer Hinſicht von beiden Seiten, alſo ſowohl vom preußiſchen Innenminiſterium, wie von verſchiedenen Gruppen von Geſchädigten Gutachten über die juriſtiſche Beurteilung dieſes Falles eingeholt worden ſind.

Dieſe Gutachten liegen jetzt zum größten Teile vor, gehen aber in der Auffaſſung der ſtrittigen Rechtslage nicht ganz konform. Der vom Miniſterium angerufene Gutachter, Prof. Lazar-Hamburg, vertritt den Standpunkt, daß der Feuerverband den Gläubigern aus den von Regierungsrat Damm eingeleiteten Geſchäften gegenüber nur inſoweit haftet, als dieſe Vertragskontrahenten ſich bewußt waren, daß der Verbandsdirektor zu derartigen Geſchäften — nach Auffaſſung des Gutachters — nicht berechtigt war. Demgegenüber vertritt der von einer Gruppe von Geſchädigten mit der Abfaſſung eines Gutachten betraute bekannte Rechtslehrer der Berliner Univerſität, Geheimrat Kipp, den Standpunkt, daß Regierungsrat Damm auf Grund der Verbandsſtatuten ſowohl zur Hergabe der Bürgſchaft wie zum Abſchluß der Effektenleihverträge allein berechtigt geweſen ſei, ſo daß der Feuerverband nicht nur für jeden aus der Nichtdurchführung dieſer Geſchäfte entſtandenen Schaden, ſondern auch für etwa entgangenen Gewinn haftet. Selbſt wenn aber die Verbandsſtatuten anders ausgelegt würden, ſo müßte auf Grund dieſes Gutachtens der Verband dennoch haften, weil auf der anderen Seite kein konkurrierendes Verſchulden der Vertragsgegner vorliege, die ja durch die von Geheimrat v. d. Marwitz ausgeſtellte Vollmacht gedeckt ſeien und demnach in gutem Glauben gehandelt hätten. Zu ähnlichen Schlüſſen kommt ein weiteres Gutachten bekannter Juriſten, das auf Anforderung der Gemeinſchaftsgruppe deutſcher Hypothekenbanken abgefaßt worden iſt.

Zwiſchen der Gemeinſchaftsgruppe deutſcher Hypothekenbanken und dem Feuerverband ſchweben daneben noch Vergleichsverhandlungen, die ſich aber nur auf das zwiſchen Regierungsrat Damm und der Gemeinſchaftsgruppe

---

77]

Soldat Suhren.

Roman von Georg von der Vring.

Copyright 1927 by J. M. Spaeth Verlag, Berlin.

Trotzdem ich mir nicht denken kann, was dies zierliche Türmchen aushecken wird, verhalte ich den Atem und ſtarre auf die Handgranate.

Sekunden verſtreichen. Eine gräßliche Angſt brennt in mir auf — ich ergreife den Stiel der Handgranate, halte ſie hinter mich und renne fort, den Weg zurück, den ich gekommen bin. Wirf ſie weg! denke ich im Laufen — wirf ſie weg!

Dort iſt noch meine Blutlache — ganz ſchwarz. Ich werfe die Handgranate hinter mich und renne aus aller Kraft.

Die Gräben dehnen ſich, ſind menſchenleer. Ein ſchwarzer Hund ſtürzt mir entgegen, deſſen rote Zunge wie ein Naſentuch flattert, und der ſich vor mir aufheulend gegen die Grabenwand wirft. Eiſens Hund — denke ich, und ich renne . . .

Flucht.

Ich renne, als hätte ich Flügel, und der Graben iſt leer. Zurückgelaſſene Mäntel auf den Schießbänken, verſtreute Spielkarten, und hier ein Toter, der mir den Weg verſperrt — doch ich ſpringe. Springe, ſtürze gegen eine Schulterwehr, raffe mich auf, umrenne ſie. Endlich läuft vor mir ein Mann — in derſelben Richtung eilt er, ſcheint mich zu hören, verdoppelt ſeine Schritte, verſchwindet im nächſten Grabenteil. Ich will wiſſen, wohin du rennſt, du grauer Rücken — du weißt den Weg. Ich will zu dir, will wieder zu Menſchen kommen, werde zum Pfeil. Verzweiflung als Widerhaken 'n der Kehle. Jetzt ſchaut er ſich um, mäßigt ſeinen Lauf, und ich hole ihn ein. Wir biegen nach links in einen ſchmalen Laufgraben — plötzlich pralle ich gegen ihn. Er flucht nach vorn und nach hinten, gibt ſeinem Vordermann, deſſen Torniſter zwiſchen den Wänden eingeklemmt iſt, einen harten Kolbenſchlag, daß er niederſtürzt, unterm Torniſter an den Riemen hängt, ſodann mit den Armen herausrutſcht, aufſpringt und weitereilt. Wir kriechen unter dem Hindernis durch und folgen ihm.

In dieſem Laufgraben liegen viele Soldaten. Ob ſie tot ſind oder verwundet, weiß ich nicht. Manchmal trete ich auf einen Rücken, kann es nicht vermeiden — ganz leicht trete ich auf dieſe weichen Rücken, renne weiter, blindlings und angſtvoll, wie verfolgt von ihnen, wie gejagt von etwas Unmenſchlichem, das ſich erheben und mich im Rücken berühren könnte.

Der Graben windet ſich. Jetzt ertönt ein ſtarkes Schießen vor uns. Der Vordermann iſt in Schritt gefallen und lädt ſein Gewehr. Vor uns haben ſich etwa zwanzig Soldaten geſammelt; alle ſtehen gebückt, denn die Böſchung iſt ſehr niedrig, und über allen Köpfen pfeifen die ruſſiſchen Kugeln; ſie zucken wie elektriſche Schläge aus der linken Halmwand in die rechte.

Einige Soldaten haben ihre ganz hellen Geſichter nach links gewendet, ſie knien und geben ein heftiges Feuer ab; nun erſt ſehe ich, daß der Laufgraben hinter ihnen endigt. Dort ſuchen ſich andere durch Handbewegungen zu verſtändigen, das dauert eine Weile, während der die hellen Geſichter an der Böſchung ihr Feuer beharrlich fortſetzen.

Endlich erklettert ein großer Menſch die Grabendeckung, und ich folge ihm ſofort. Wir zwei ſchreiten ohne allzu große Eile über einen Acker dahin, umſchwirrt von den wilden Bienen, die manchmal ziſchen, als ob einer energiſch ausſpucke. Der Große vor mir, ein Feldwebel, ſteuert geradewegs auf ein Haus zu, das unfern unter Bäumen ſichtbar wird. Er geht gebückt, ſein Kopf iſt kaum zu ſehen, und der Rücken ſchaukelt wie ein Schiff in mäßigem Seegange. Auch ich halte den Kopf geſenkt, ſchaukle hinter ihm drein, immerfort denkend: Warum geht er gebückt? — Eine Kugel, die ſeinen Rücken träfe, flöge ihm bei der Naſe wieder heraus. Es iſt Unſinn, gebückt zu gehen, denke ich erregt — wage aber nicht, meinen Kopf zu heben.

Wir gelangen hinters Haus, ſind in einem Obſtgarten und vorerſt in Kugelſchutz. Mitten im Garten erblicke ich einen ebenſo großen Soldaten, ebenfalls einen Feldwebel, deſſen linke Schulter von Blut überfloſſen iſt, und der ſich mit der rechten Hand an einem hohen Aſt feſtklammert. Er hält ſein junges und ſehr trauriges Geſicht geſenkt und beachtet uns nicht. Der erſte Feldwebel aber hat nun einen Kompaß in der Hand und gibt die Marſchrichtung an; dann löſt er, ohne ein Wort zu ſagen, den Arm des anderen vom Aſt, legt ihn ſich um den Nacken und geht mit ihm weiter. Ich folge ihnen, und wir verlaſſen den Garten.

Dann bin ich allein, renne eine Erdwelle hinauf und höre hinter mir jemand ſchnaufen, der mit mir Schritt hält. Wir gelangen auf einen ſchmalen Feldweg, und im Kartoffelkraut daneben wiſpern die kleinen Kugeln. Der Kamerad nähert ſich, ſcheint mich überholen zu wollen — ſchon höre ich ſeinen keuchenden Atem neben mir — als er mit einem Fluch ſtehen bleibt. Auch ich halte an, wende mich und erkenne voll Freude den Schuſter Hahn. Er ſchreit: „Nun hab' ich's weg!" wühlt in ſeiner Hoſentaſche, bekommt ein Wurſtende heraus, zeigt mir, daß es von einer Kugel durchlöchert iſt, grinſt und ſteckt es wie ein Schmuckſtück wieder ein. Ich denke: Er hätte es teilen ſollen! und ſpähe an ihm vorbei über die heiße Ebene, die wir durcheilt haben, und die ſich völlig menſchenleer ausſtreckt bis an den waldblauen Horizont mit der kleinen grünen Turmſpitze von Tryſten. Nichts bewegt ſich in ihr als die beiden Feldwebel, die uns langſam und eng aneinandergeſchmiegt folgen, als brächten ſie ein Geheimnis getragen. Und dann, ganz fern auf der nächſten Erdwelle und im Flimmern der Sonne kaum erkennbar, ein kleines Gefährt. Es wird ſehr eilig vorwärts bewegt, ſeine winzigen Räder ſchwirren nur ſo — und nun erkenne ich einen Hund, der es zieht. Es iſt ein ruſſiſches Maſchinengewehr, deſſen Bedienung wohl im Getreide nachkriecht.

Ich renne weiter, ſehe Hahn nicht mehr, erreiche eine kleine Vertiefung hinter der Erdwelle, in der ſich einige Verſprengte geſammelt haben, die gleichgültig umherliegen und Gras kauen. Hier ſchöpfe ich Atem. Hahn iſt unter ihnen, er ſchaut auf den Boden und ſtreichelt mit dem linken Zeigefinger ſeinen Schnurrbart. Ich frage ihn etwas, doch er antwortet nicht. Da ich das Bedürfnis habe, zu ſprechen, rede ich eine gute Weile. Vielleicht iſt es Unſinn, was ich rede, aber es macht mir Spaß, und ich höre nicht auf. Währenddeſſen ertönt das langſame harte Hämmern des ruſſiſchen Maſchinengewehrs, und Hahn ſchimpft: „Halt die Klappe!"

(Fortſetzung folgt.)

abgeſchloſſene Millionengeſchäft (Abnahme von 9 Millionen Pfandbriefen) beziehen. Die Gemeinſchaftsgruppe hatte ſchon vor längerer Zeit den Vorſchlag gemacht, daß die dem Feuerverband angeſchloſſenen Sozietäten von der Gemeinſchaftsgruppe im Laufe einer beſtimmten Reihe von Jahren regelmäßig einen feſtgelegten Betrag von Hypothekenpfandbriefen abnehmen und darauf einen beſonderen Bonus erhalten ſollten, mit dem der bei der Gemeinſchaftsgruppe entſtandene Schaden nach und nach abgegolten werden ſollte. Der Ueberſchuß ſollte dann den Sozietäten, bzw. dem Feuerverband gutgebracht werden. Die Verhandlungen über dieſen Vergleichsvorſchlag ſchweben noch.

Während das Innenminiſterium von ſich aus Sachverſtändige mit der Prüfung der Geſchäftslage beauftragt hat, da man die ſchwebenden Streitigkeiten nach Möglichkeit in Güte zu ſchlichten verſucht, ſind von der Staatsanwaltſchaft zwei erſte Bankſachverſtändige aus Berlin beauftragt worden, ihrerſeits zuſammen mit einem Juriſten ſich über die Frage zu verbreiten, ob Regierungsrat Damm auf Grund der Vollmacht des Geheimrats v. d. Marwitz berechtigt geweſen iſt, Geſchäfte zu tätigen, die über den eigentlichen Rahmen des Verbandes hinaus gingen. Dieſe Frage iſt von den Sachverſtändigen bejaht worden, und nunmehr ſind dieſen Gutachtern die Bücher des Verbandes übergeben worden, um feſtzuſtellen, ob Regierungsrat Damm ſich ſelbſt in unzuläſſiger Weiſe bereichert habe. Die Staatsanwaltſchaft wird auf ein mediziniſches Gutachten dagegen keinen Wert legen, da Regierungsrat Damm bei ſeinen Vernehmungen ſelbſt erklärt hat, daß er ſtets im Vollbeſitz ſeiner geiſtigen Kräfte geweſen iſt. Die Unterſuchung durch die Staatsanwaltſchaft ſteht vorläufig noch im Anfang und erſt nach der Prüfung aller Sachverſtändigengutachten werden die Ermittlungen dann in verſtärktem Maße weitergeführt werden.

Schnee über Berlin.

Verkehrsſtörungen und Unfälle.

Der geſtrige Schneefall, der vom Vormittag bis in die Nachmittagsſtunden andauerte, hat eine erhebliche Milderung des bisherigen ſtarken Froſtwetters gebracht. Die Temperaturen, die in der Montagnacht noch minus 10 Grad betrugen, ſind auf minus 3 Grad in der Innenſtadt und minus 5 Grad in den Außenbezirken geſtiegen. Die Schneefälle ſind ziemlich verbreitet und im ganzen Reich ergiebig niedergegangen. Die Urſache des plötzlichen Schneefalles iſt eine ſtarke Störung, die von Jütland ziemlich raſch in ſüdlicher Richtung gezogen iſt.

Der Schnee hat wie immer in der Großſtadt erhebliche Verzögerungen im Straßenverkehr und zahlreiche Unfälle mit ſich gebracht. Auf Veranlaſſung der Straßenbahndirektion waren alle Vorkehrungen getroffen worden, um die Weichen vor dem Einfrieren und Verſanden zu ſchützen. Außerdem wurden ſämtliche Schneepflüge und Salzſtreuer der Straßenbahn in Betrieb gehalten, um die Schienen von den Schneemaſſen, die an einigen Stellen zu hohen Bergen angeweht waren, zu beſeitigen. Der Autobusverkehr wurde nicht unerheblich in Mitleidenſchaft gezogen, und wegen der herrſchenden Glätte auf den Fahrdämmen mußten die Chauffeure ſehr vorſichtig fahren, ſo daß zum größten Teil die Fahrzeiten nicht eingehalten werden konnten und zum Teil erhebliche Verſpätungen entſtanden.

Opfer des Schnees.

Auf den Städtiſchen Rettungsſtellen wurden im Laufe des Tages wieder eine große Zahl von Verunglückten eingeliefert, die auf den verſchneiten Bürgerſteigen zu Fall gekommen waren und mehr oder minder ſchwere Verletzungen erlitten hatten. Insgeſamt wurden etwa zwanzig Perſonen behandelt. Einige von ihnen, die ſchwere Arm- und Beinbrüche, ſowie Kopfverletzungen davongetragen hatten, mußten in Krankenhäuſer übergeführt werden. In der Paulſtraße ſtürzte der 35jährige Arbeiter Paul Schapke aus der Stromſtraße 24 und erlitt einen ſchweren Unterſchenkelbruch. Sch. fand im Moabiter Krankenhaus Aufnahme. In der Andreasſtraße zog ſich die 24jährige Kontoriſtin Ella Klein aus der Zorndorfer Straße 45 beim Stürzen einen Armbruch zu. Sie fand im Krankenhaus Am Friedrichshain Aufnahme. In der Nürnberger Straße rutſchte der 26jährige Händler Theodor St. aus der Prinzenallee 11 aus und erlitt ſchwere Kopfverletzungen. Der Mann wurde in das Achenbach-Krankenhaus gebracht. In der Oranienburger Straße kam die 45jährige Frau Hedwig Schlicht aus der Kantſtraße 41 zu Fall und erlitt einen Unterſchenkelbruch. Die Verletzte wurde ins Urbankrankenhaus transportiert. In der Tauentzienſtraße ſtürzte die 29jährige Frau Emma Rohde aus der Muskauer Straße und trug einen Beinbruch davon. Frau R. wurde ins Achenbach-Krankenhaus gebracht. Außerdem ereigneten ſich auf einigen Rodelbahnen mehrere Unfälle, die aber, ſoweit bisher bekannt geworden iſt, in den meiſten Fällen glimpflich verlaufen ſind. Im Viktoriapark ereignete ſich ein ſchwerer Unfall. Dort wurde der 15jährige Schüler Walter Z. aus der Solmsſtraße von einem anderen Rodelſchlitten angefahren und am Kopf ſchwer verletzt. Der Junge mußte ins Urban-Krankenhaus übergeführt werden. Außerdem kommt auf das Konto der Glätte ein tödlicher Unfall, der ſich am Hohenſtaufenplatz zutrug. Die ſechsjährige Jutta Kieſing geriet in die Fahrbahn des Autobus 24. Der Fahrer verſuchte noch zu bremſen, doch gelang es ihm nicht mehr, ſein ſchweres Gefährt auf dem glatten Fahrdamm rechtzeitig zum Halten zu bringen. Das Kind wurde überfahren und auf der Stelle getötet.

Im Kampf mit dem Schnee.

Die Berliner Straßenreinigung hatte gleichfalls alle Maßnahmen zur Beſeitigung der Schneemaſſen ergriffen. 250 Schneepflüge wurden ſehr bald auf die Straße geſchickt und in erſter Linie die Innenſtadt mit ihrem ſtarken Verkehr vom Schnee befreit. Außerdem wurde die Stammbelegſchaft der Straßenreinigung in Höhe von 3000 Mann auf der Straße gehalten und ferner eine große Anzahl von Hilfskräften, etwa 2000 Mann aus den Arbeitsnachweiſen zur Unterſtützung angeworben. Intereſſant iſt zu erfahren, daß ein ſolcher Schneefall der Stadt recht erhebliche Koſten verurſacht, die für geſtern allein ſchon auf etwa 25 000 M. zu veranſchlagen ſind. Hinzukommt die Abfuhr der Schneemaſſen in den nächſten Tagen durch mehrere hundert Geſpanne, was beſonders koſtſpielig iſt.

* * *

Im Straßenbahnverkehr kam es an verſchiedenen Stellen der Stadt zu ſchweren Verkehrsſtörungen, ſo daß mehrfach Umleitungen vorgenommen werden mußten.

Die Grippeerkrankungen.

Die Grippe hat in den allerletzten Tagen in Berlin gegenüber der vorigen Woche wenig zugenommen —, aber auch nicht abgenommen. Die Ausbreitung und die Art der Erkrankungen geben zu einer ſchweren Beunruhigung der Geſamtbevölkerung keine beſonders begründete Veranlaſſung. Indes iſt es verfehlt, die Grippe etwa als harmlos zu betrachten. Abgeſehen davon, daß viele Tauſende in Berlin erkrankt ſind, iſt auch ſonſt mancherlei doch recht beachtlich.

Die Aerzte ſind Tag und Nacht emſig beſchäftigt.

Von den Warenhausangeſtellten ſind bis zu 10 Proz., von den Behördenangeſtellten 4 bis 5 Proz. erkrankt. Sicherlich ſind ſchon mindeſtens fünfzig Menſchen während der Epidemie in Berlin an Grippe geſtorben. Mehrere Hunderte liegen an Grippe-Lungenentzündung danieder. Beſonders zahlreich ſind die Grippeerkrankungen von Kindern. Gefährlich, des öfteren recht bedenklich, ſind einige Komplikationen, die ſich an die Grippe anſchließen. Von Erkrankungen der Lungen werden bevorzugt ſolche grippekranken Menſchen betroffen, die früher eine tuberkulöſe Lungenaffektion durchgemacht haben. Nicht ſelten werden auch in Verbindung mit der Grippe die Nieren in Mitleidenſchaft gezogen, beſonders dann, wenn die Patienten ſchon früher einmal nierenkrank waren.

Hoffen wir, daß die Grippe nicht wieder anſteigt, ſondern zurückgeht. Man ſpricht aber mit Recht von einer Grippe„welle" und kann nicht wiſſen, ob die ganze Welle allmählich zu ſchwinden beginnt, oder ob wir uns nur in einem Wellental befinden, dem womöglich ein Wellenberg, vielleicht ein hoher Wellenberg, noch folgt.

Vorſorgemaßnahmen.

Jedenfalls muß dafür Vorſorge getroffen werden, daß bei einem Wiederanſtieg der Grippe, aber auch ſonſt, die Anſtaltsbetreuung der Kranken ganz weſentlich verbeſſert wird. Zu ſolchen Maßnahmen geben beſonders Veranlaſſung: erſtens die lange Dauer und die Schwere der jetzt in Amerika herrſchenden Grippe; zweitens die Möglichkeit des Wiedereinſetzens von Tauwetter, das faſt regelmäßig eine weitere Ausbreitung der beſtehenden Grippeepidemie zur Folge hat. Was iſt zu tun? Vor allem muß, gerade um die Bevölkerung zu beruhigen, die Zahl der Erkrankten und der in den Krankenhäuſern aufgenommenen und entlaſſenen Patienten täglich mitgeteilt werden. Klarheit muß die Deviſe ſein, nicht „Beruhigtheit!" Dann muß man die Menge der zur Verfügung ſtellenden Betten ſo bemeſſen, daß man nicht nur „lebensgefährlich" oder „ſchwerſt" Erkrankte, ſondern auch andere ernſtlich Erkrankte in die Krankenanſtalten aufnimmt. Man darf nicht vergeſſen, daß über hunderttauſend Menſchen in Berlin kein eigenes Bett beſitzen und daß viele Hunderttauſende in Berlin zu 4, 5, 6, 7, 8 und mehr Menſchen, ſchrecklich zuſammengepfercht, in einem einzigen Zimmer wohnen (oder ſagen wir beſſer: hauſen). Aus dieſen Gründen muß, da

ein „Mobilmachungsplan"

in der ſeuchenfreien Zeit bedauerlicherweiſe nicht aufgeſtellt worden iſt, jetzt in jedem Krankenhauſe, Zimmer für Zimmer — nicht von dem jeweiligen leitenden Arzt, ſondern von „Baukommiſſionen", denen ärztliche Verwaltungsbeamte anzugehören haben — geprüft werden, wieviel Betten im beſonderen Notfalle, womöglich im „allerhöchſten" Notfalle, in den verſchiedenen Räumlichkeiten noch aufgeſtellt (ſprich: eingeſchoben) werden können. Ferner iſt es notwendig, zu prüfen und jetzt dauernd darauf zu achten, welche Betten bzw. Zimmer auf chirurgiſchen Stationen für Grippekranke zeitweilig hergegeben werden können; alle nicht dringlichen Operationen ſollte man in Grippezeiten verſchieben. Das notwendige Heilperſonal muß, ſoweit es auf dem Arbeitsmarkt nicht mehr gewonnen werden kann, aus den Irrenanſtalten und — im höchſten Notfalle — eventuell auch aus dem ſozialhygieniſchen Dienſt teilweiſe herausgezogen und den Krankenanſtalten, in denen beſonders zahlreiche „Notbetten" aufgeſtellt ſind, zugeteilt werden.

Es liegt alle Veranlaſſung dazu vor, im Hinblick auf die Anſtaltsbetreuung der Grippekranken in dieſem Sinne ans Werk zu gehen. Zum Schluß noch einige Worte, die ſich auf

die Uebertragung der Krankheit

beziehen. Es iſt nicht damit getan, daß man aller Welt zuruft: „Nieſe nicht und huſte nicht deinem Nächſten ins Geſicht!" Im Hinblick auf die Ueberfüllung der Verkehrsmittel, bei deren Benutzung zahlloſe Anſteckungen zuſtande kommen, iſt dieſe erwähnte Mahnung zugleich ein — frommer Wunſch. Wenn die Menſchen ſo dicht gedrängt nebeneinander ſtehen, wie dies nur allzu oft in den Bahnen und auf den Autobuſſen der Fall iſt, nieſen und ſpucken eben viele Leute dem Nachbarn unbeabſichtigt tatſächlich ins Geſicht, weil ſie ſo dichtgedrängt ſtehen und das vor dem Mund und die Naſe gehaltene Taſchentuch die „Tröpfcheninfektion" nur teilweiſe behindert. Auch Plakate, auf denen in großen Lettern jener Spruch prangt, werden nur in engen Grenzen Nutzen zu bringen vermögen. Viel wichtiger iſt es, daß von der Verkehrs-A.-G. und der Reichsbahn, eventuell im Einvernehmen mit dem Polizeipräſidenten, Anweiſungen ergehen, denen zufolge die Zahl der Stehplätze in den Bahnen und Omnibuſſen während der Grippezeit weſentlich herabgeſetzt wird. Das bedingt natürlich einen erhöhten Einſatz an Verkehrsmitteln. Der grippekranke Menſch iſt nun einmal in der Grippezeit als Krankheitsüberträger — eine ernſte Gefahr, ein „Feind" ſeiner Mitmenſchen!

Dr. med. Alfred Korach.

Winterfreuden im Harz zeigt der 1000-Meter-Film, der am Freitag, dem 18. Januar, abends 20 Uhr, im Bürgerſaal des Berliner Rathauſes, Königſtraße, vorgeführt wird. Außerdem hält Bürgermeiſter Wagenſchwanz, Tanne (Hochharz) einen Vortrag über das Thema „Winterſport, Volksſport" und zeigt eine wundervolle Lichtbilderſerie aus dem verſchneiten Harz. Der Abend wird von der Reichsbanner-Winterſportabteilung, Berlin, veranſtaltet.

Kommuniſtiſche Selbſtparodie.

Karl Marx hat einmal die Bemerkung gemacht, daß weltgeſchichtliche Ereigniſſe ſich mitunter wiederholen. Aber was das erſtemal ſich als erſchütternde Tragödie abgeſpielt hat, wird bei der Wiederholung zur ſeichten Farce.

Die Berliner Leitung der KPD. hat ſich bemüht, einen neuen Beweis für die Richtigkeit dieſer Beobachtung zu liefern. Vor zehn Jahren ſpielte ſich die Beſetzung des „Vorwärts" durch die Spartakiſten ab, Beginn und Signal blutiger Kämpfe. Mit der Rückeroberung des „Vorwärts" brach der Aufſtand im weſentlichen zuſammen, Blut war unnütz gefloſſen — eine Tragödie.

Geſtern abend fand die fällige Wiederholung als Poſſe ſtatt. Am Belle-Alliance-Platz ſammelten ſich unter kommuniſtiſcher Leitung einige 300 Perſonen, faſt alles Jugendliche, die zurzeit der Spartakus-Kämpfe wohl noch Murmel geſpielt haben. Man formierte ſich zu einer „Demonſtration", die die Lindenſtraße entlang zog und unter gewaltigem Spektakel, der im Gegenſatz zur Anzahl ſtand, dröhnende Niederrufe auf den „Vorwärts", die Sozialdemokratie, Zörgiebel uſw. ausbrachte. In der Nähe der Jeruſalemer Kirche tauchten ein paar Tſchakos von Schutzpoliziſten auf, worauf innerhalb von zehn Sekunden die „gewaltige" Demonſtration in Nichts zerſtoben war. Später ſammelten ſich an den Straßenecken nochmals einige Dutzend Schreier.

Eine unfreiwillige Parodie auf die Ereigniſſe vor zehn Jahren, wie ſie beißender nicht gedacht werden kann.

Die Jugend für die Jugend.

Mitarbeit an der Reform der Erziehung.

An den Bemühungen zum Schutz und Wohl der Jugend muß die Jugend ſelber ſich beteiligen. Jetzt greift die Weltjugendliga (Ortsverband Berlin) in den Streit um die Fürſorgeerziehung ein. Lampel, der ihn entfacht hat, iſt Mitglied der Liga. Aber in der zur Beſprechung der Fürſorgeerziehungsfrage einberufenen Zuſammenkunft von Ligamitgliedern war nicht viel Neigung zu einem Lampel-Kultus zu ſpüren. Man ſchwört in dieſem Kreiſe anſcheinend nicht ſofort auf die „Naturwahrheit" von Lampels Schauſpiel „Revolte im Erziehungshaus". Mindeſtens hält man die daraus geſchöpfte Belehrung nicht für ausreichend, ſich ein Urteil über Erziehungshäuſer zu bilden. Darin zeigt ſich die Jugend nüchterner als mancher Theaterkritiker, der Lampels Schauſpiel als Offenbarung begrüßt hat. Von der Senſation, die Lampel erregt hat, ſcheint man ſich in der Weltjugendliga keine Dauerwirkung zu verſprechen. Geplant iſt, eine Arbeitsgemeinſchaft zu ſchaffen, die zunächſt einmal Material zur Belehrung über die Anſtaltszuſtände zuſammentragen ſoll. Die Weltjugendliga iſt eine kleine Organiſation mit pazifiſtiſchen Zielen. Ob ſie die notwendige Reform der öffentlichen Erziehung nennenswert zu beeinfluſſen vermag, muß man abwarten.

Das Verbot des Republikaniſchen Schülerbundes.

Bei dem Verbot der Gruppe des Republikaniſchen Schülerbundes an der Körner-Oberrealſchule in Berlin handelt es ſich nach einer Mitteilung des Preußiſchen Preſſedienſtes nicht um eine Entſcheidung des Provinzialſchulkollegiums, das mit der Angelegenheit noch gar nicht befaßt worden iſt und daher noch nicht Stellung nehmen konnte, ſondern um die Verfügung eines einzelnen Mitgliedes. Es dürfte aber ſchon jetzt feſtſtehen, daß dieſe von einem einzelnen Mitglied getroffene Entſcheidung nach den geltenden Beſtimmungen von der Geſamtbehörde nicht wird gebilligt werden können. Wird man nach der endgültigen Entſcheidung das weitere Verbleiben des betreffenden „einzelnen Mitgliedes" noch billigen können?

Fürſorge für Kinder und Jugendliche.

Zu der im Verwaltungsbezirk Kreuzberg ſchon vom Bezirksamt und von der Bezirksverſammlung beſchloſſene Errichtung eines ſtädtiſchen Lehrlingsheims ſoll jetzt auch die Stadtverordnetenverſammlung ihre Zuſtimmung geben. Eine ihr zugegangene Magiſtratsvorlage weiſt darauf hin, daß in dem Bezirk Kreuzberg, der an Bevölkerungszahl (jetzt über 387 000) der größte Bezirk Berlins iſt, es nur ein einziges von einer evangeliſchen Gemeinſchaft eingerichtetes und betriebenes Lehrlingsheim gibt. Es hat nur 22 Plätze, wovon dem Bezirk nur 6 zur Verfügung ſtehen, und iſt für den Stadtteil ganz unzulänglich. Das geplante ſtädtiſche Heim, das in einem Gebäude des der Stadt gehörenden Bezirksamtsgrundſtückes Yorckſtr. 11 untergebracht wird, kann 28 Lehrlinge aufnehmen. In demſelben Gebäude wird auch eine neue Säuglingsfürſorgeſtelle eingerichtet. Sie ſoll Erſatz für die ältere Säuglingsfürſorgeſtelle in der Großbeerenſtraße ſein, die ihre in einem Privathauſe gemieteten Räume wegen Kündigung zum 1. April verlaſſen muß.

Vorſchläge zur Löſung des Eheproblems.

Im Auftrage der Deutſchen Geſellſchaft für ethiſche Kultur entwickelte Dr. Deri im überfüllten Bürgerſaal des Rathauſes ſeine Definition der allgemein üblichen Einehe. Im weiteren Verlauf ſetzte er ſich für die Gruppenehe als momentan richtigſte Löſung auf das wärmſte ein. Das Charakteriſtikum ſeines Vortrags war, daß Dr. Deri von einer feſt umriſſenen Vorſtellung ausging und die für ſeine Anſchauung einzig möglichen logiſchen Schlüſſe zog. Seine Vorſtellungen von der Einehe entbehren jeglicher Romantik und können in Sachlichkeit kaum übertroffen werden. Das Gefühlsmäßige kommt reichlich kurz dabei weg. Er mißt dem Oedipuskomplex eine ſehr große Bedeutung zu und glaubt aus ihm heraus ſowohl die monogamen Triebkräfte zur Einehe, als auch die der Einehe feindlichen Gelüſte erklären zu können. Die Gruppenehe erſcheint ihm die beſten Vorausſetzungen für ein allgemein befriedigendes Zuſammenleben zu gewähren. Auch wenn man nicht die gleichen Anſchauungen wie der Referent vertritt, war der Vortrag ein beachtlicher Beitrag zur Löſung der angezogenen Frage. Die Zuhörer waren mit dem nötigen Ernſt bei der Sache, auch wenn ſie durch das Gehörte nicht durchweg befriedigt werden konnten.

Drei Kinder aus Lebensgefahr errettet.

Durch die Aufmerkſamkeit von Hausbewohnern wurde geſtern abend im Hauſe Reichenberger Straße 112 ein ſchweres Unglück verhütet. Drei kleine Kinder, die in der Wohnung unbeaufſichtigt waren, hatten eine Petroleumlampe, die auf dem Küchentiſch ſtand, umgeworfen. Der Tiſch geriet in Brand und durch die ſich entwickelnden Rauchgaſe kamen die Kleinen in Erſtickungsgefahr. Hausbewohner wurden auf die Angſtſchreie aufmerkſam, konnten aber nicht in die verſchloſſene Wohnung vordringen. Die ſofort alarmierte Feuerwehr verſchaffte ſich gewaltſam Einlaß und es gelang, die in Lebensgefahr ſchwebenden Kinder rechtzeitig zu retten.

Das erdgeſchichtliche Naturdenkmal. Am Donnerstag, dem 17 Januar, abends 8 Uhr, findet im Märkiſchen Muſeum, Wallſtraße 52—54, auf Veranlaſſung der Berliner Kommiſſion für Naturdenkmalpflege, ein Lichtbildervortrag von Herrn Profeſſor Dr. Solger über „Das erdgeſchichtliche Naturdenkmal" ſtatt.

Spezialrichter.

Eine Neuerung in Moabit.

Spezialrichter gibt es in gewiſſem Sinne auch heute ſchon. So hat z. B. ein beſtimmter Richter Sittlichkeitsverbrechen an Kindern unter ſich; auch die Kokain- und Morphiumhändler und -genießer finden ſich größtenteils in einer Abteilung zuſammen.

Vom 1. April an ſoll aber die Spezialiſierung der Richter ganz ſyſtematiſch durchgeführt werden, und zwar in der Weiſe, daß ſämtliche Vergehen und Verbrechen einer beſtimmten Kategorie, ſofern ſie in Groß-Berlin geſchehen, dem Amtsgericht Berlin-Mitte zugewieſen werden ſollen, wenn die Staatsanwaltſchaft dies beantragt. Es werden alſo Sonderabteilungen eingerichtet werden, denen Richter mit Spezialkenntniſſen in tatſächlichem und rechtlichem Gebiete vorſtehen. Solche Sonderabteilungen ſollen ſich u. a. auf folgende Gebiete erſtrecken: auf die Steuer- und Zollgeſetze, auf die Vorſchriften über das Bankdepot- und Börſenweſen, auf die Vorſchriften zum Schutze des geiſtigen Eigentums, auf das Opiumgeſetz, auf Glücksſpiel und Betrug durch Falſchſpieler, auf Kaſſendiebſtähle, auf Kuppelei, Zuhälterei, auf Vergehen gegen das Schund- und Schmutzgeſetz, auf Tötung und Körperverletzung, Transportgefährdung und Sachbeſchädigung im Stadt- und Eiſenbahnverkehr. Bei dieſer Aufzählung vermißt man u. a. das Gebiet, das die beſonderen Beziehungen der Arbeitnehmer zum Arbeitgeber betreffen, ſo Vergehen gegen das Arbeitsgerichtsgeſetz, gegen das Krankenverſicherungsgeſetz und dergleichen mehr.

Zwei Wünſche dürfte man aber in Verbindung mit dieſer begrüßenswerten Abſicht der Juſtizverwaltung äußern: Einmal, daß die Wahl der Richterperſönlichkeiten glücklich ausfalle, und zweitens, daß der ausgewählte Richter nicht durch einen neuen erſetzt werde, ſobald er auf ſeinem Spezialgebiet eine gewiſſe Erfahrung geſammelt hat, ſofern er ſich als geeignet erwieſen hat. Man erlebt es nicht ſelten, daß Strafrichter, die in Moabit oder auch ſonſtwo ſich großer Beliebtheit erfreuen, plötzlich wo andershin, insbeſondere zum Zivilgericht, verſetzt werden. So hat z. B. die Abteilung, die Sittlichkeitsverbrechen an Kindern bearbeitet, in kurzer Zeit dreimal ihre Richter gewechſelt, und erſt neulich iſt ein vorzüglicher Jugendrichter zum Zivilgericht verſetzt worden.

Verlegung der Beſchwerdeſtelle der Straßenbahn.

Die Beſchwerdeſtelle der Straßenbahn, bisher Leipziger Platz 14, wird von Freitag, den 11. Januar, ab mit der Beſchwerdeſtelle für den Omnibusbetrieb vereinigt und befindet ſich alsdann im Geſchäftsgebäude der Omnibusabteilung, Krauſenſtraße 10. Am Donnerstag, dem 10. Januar, bleibt die Beſchwerdeſtelle der Straßenbahn für die Entgegennahme mündlicher Beſchwerden geſchloſſen. Schriftliche Beſchwerden wolle man für die Folge zur Beſchleunigung des Geſchäftsgangs richten an die Beſchwerdeſtelle der Berliner Verkehrs-Aktiengeſellſchaft, Abteilung Straßenbahn und Omnibus, Berlin W. 8, Krauſenſtr. 10.

Die Straßenbahnlinie 6 (Südring) wird vom 15. Januar d. J. ab von der Turmſtraße ſtatt durch die Beuſſelſtraße, Kaiſerin-Auguſta-Allee über Huttenſtraße, Wiebeſtraße, Kaiſerin-Auguſta-Allee geführt. Zeitkarten für die Linie 6 berechtigen zur Fahrt auf beiden Wegen.

Verlegung des Wochenendzuges nach dem Rieſengebirge. Wie die Reichsbahndirektion Berlin mitteilt, kann der für Sonnabend/Sonntag vorgeſehene Wochenendzug nach dem Rieſen- und Iſergebirge wegen ungenügender Beteiligung nicht gefahren werden. Die Reichsbahndirektion beabſichtigt daher, dieſen Zug verſuchsweiſe auf den darauffolgenden Sonnabend/Sonntag, den 19. und 20. Januar, zu verlegen. Die bereits gelöſten Fahrkarten behalten ihre Gültigkeit.

Freie Sozialiſtiſche Hochſchule. Am kommenden Sonnabend, dem 19. Januar, 19½ Uhr, findet im großen Saal des ehemaligen Herrenhauſes, Leipziger Straße 3, ein Vortrag des Genoſſen Prof. Dr. S. Marck-Breslau über das Thema: „Proletariſcher Kulturwille und Klaſſenkampf“ ſtatt. Karten zum Preiſe von 50 Pf. ſind zu haben: Bureau des Bezirksbildungsausſchuſſes, Lindenſtraße 3, 2. Hof, links 2 Treppen; Arbeiterjugend Groß-Berlin, Lindenſtraße 3, 2. Hof, links 2 Treppen; Buchhandlung J. H. W. Dietz Nachf., Lindenſtraße 2; Zentralverband der Angeſtellten, Belle-Alliance-Str. 7; Bank der Arbeiter, Angeſtellten und Beamten, Wallſtraße 65; Holzarbeiter-Verband, Am Kölniſchen Park 2; Verband der graphiſchen Hilfsarbeiter, Ritterſtraße Ecke Luiſenufer; Zigarrengeſchäft Harſch, Engelufer 24/25; AfA-Ortskartell, Engelufer 24/25 (Gewerkſchaftshaus); Verlag des Bildungsverbandes der deutſchen Buchdrucker, Dreibundſtraße 5.

Die Vereinigung der Freunde von Religion und Völkerfrieden veranſtaltet zum Gedächtnis von Gotthold Ephraim Leſſing eine beſondere religiöſe Feierſtunde, die am Sonntag, dem 20. Januar, abends 8 Uhr, ohne die üblichen liturgiſchen Formen in der Trinitatis-Kirche, Charlottenburg, abgehalten wird. Unter muſikaliſcher Umrahmung ſpricht Genoſſe Pfarrer Bleier über das Thema „Was iſt Wahrheit?“. Programme, die zum Eintritt berechtigen, koſten 50 Pf.

Zu der Schlägerei in der Pariſer Straße, die den Tod des 45jährigen Direktors Julius Hermann zur Folge hatte, teilt uns der in dem Bericht genannte Oberjuſtizbeamte Meitzel mit, daß er an dem ganzen Vorfall völlig unbeteiligt iſt.

Pflege und Ernährung des Säuglings. Am Donnerstag, dem 31. Januar 1929, beginnt im Kaiſerin-Auguſte-Viktoria-Haus, Charlottenburg, Frankſtr. 3 (Straßenbahnhof Weſtend) ein Kurſus für Mütter und Mädchen, in dem alles das praktiſch und theoretiſch gelehrt wird, was eine Frau von der Pflege und Ernährung des Säuglings wiſſen muß. Der Kurſus umfaßt vier Doppelſtunden, jeweils Donnerstags von 15—17 Uhr. Die Einſchreibegebühr von 8 M. iſt im Aufnahmebureau der Anſtalt zu entrichten.

Die Deutſche Geſundheitsfürſorgeſchule, Berlin-Charlottenburg, veranſtaltet im Februar 1929 einen Lehrgang für Mütter und Erzieherinnen über „Schwererziehbare Kinder“, jeweils Dienstags von 3—4 Uhr nachmittags. — 5. Februar: Dr. med. Potozky (Leiter der Poliklinik für nervöſe und ſchwererziehbare Kinder am Kaiſerin-Auguſte-Viktoria-Haus) über „Weſen und Symptome der Schwererziehbarkeit“. 12. Februar: Dr. phil. Bobertag (Leiter der pſychologiſchen Abteilung am Zentralinſtitut für Erziehung und Unterricht) über „Pſychologiſche Unterſuchungsmethoden“. 19. Februar: Dr. med. Potozky über „Erziehungsſchäden und Behandlung“. 26. Februar: Fräulein Corpinus (vom Peſtalozzi-Fröbelhaus) über „Beſchäftigung in Haus und Kindergarten“. Die Vorträge finden ſämtlich im Preußiſchen Miniſterium für Volkswohlfahrt, Leipziger Str. 31, Zimmer 97, ſtatt. Karten für ſämtliche Vorträge zum Preiſe von 5 M. durch die die Deutſche Geſundheitsfürſorgeſchule im Kaiſerin-Auguſte-Viktoria-Haus, Berlin-Charlottenburg 5, Frankſtr. 3, nach Einzahlung auf Poſtſcheckkonto Berlin Nr. 27 451 oder vor Beginn des Lehrgangs an der Kaſſe erhältlich.

Arbeiterbildungsſchule. Der Einführungskurſus im 20. Kreis „Einführung in den Marxismus“, Dr. Schleſinger, beginnt nicht wie angekündigt am 17., ſondern am Donnerstag, dem 24. Januar, im Volkshaus, Scharnweberſtraße, abends 7½ Uhr.

Sprechchor für Proletariſche Feierſtunden. Donnerstag, abends 7½ Uhr, im Geſangsſaal der Sophienſchule, Weinmeiſterſtr. 16/17, Uebungsſtunde.

Ueber deutſche Wiſſenſchaft und internationale Wiſſenſchaft ſpricht Geheimrat Prof. Dr. H. Krüß, Generaldirektor der Preußiſchen Staatsbibliothek, am Mittwoch, dem 16. Januar, 20 Uhr, in der Deutſchen Hochſchule für Politik, Schinkelplatz 6 im Rahmen des von der Zentralſtelle für Statiſtiſche Völkerbundsarbeit veranſtalteten Sonderkurſes. Eintritt frei.

Die „Freie Haus- und Grundbeſitzer-Vereinigung“ (auf dem Boden der Weimarer Verfaſſung ſtehende Richtung) hält am kommenden Donnerstag, 8 Uhr, im „Spatenbräu“, Friedrichſtr. 172, ihre Mitgliederverſammlung ab. Da wichtige Entſcheidungen zu treffen ſind, die den Ausbau der Bewegung ſichern ſollen, müſſen alle Mitglieder erſcheinen.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einſendungen für dieſe Rubrik ſind ſtets an das Bezirksſekretariat Berlin SW 68, Lindenſtraße 3, 2. Hof, 2 Trep. rechts, zu richten.

Achtung Genoſſinnen!

Wir machen darauf aufmerkſam, daß die Sozialiſtiſche Arbeiterjugend Groß-Berlin am Sonntag, 20. Januar, vormittags 11½ Uhr, im Mercedes-Palaſt, Neukölln, Hermannſtr. 212—216, eine Feierſtunde zum Gedenken der Toten der Revolution veranſtaltet. Anſprache der Genoſſin Mathilde Wurm, M. d. R. Eintrittskarten zum Preiſe von 30 Pf. das Stück ſind im Jugendſekretariat, Lindenſtr. 3, erhältlich. Wir bitten die Genoſſinnen, ſich rege an dieſer Veranſtaltung zu beteiligen.

*

2. **Kreis Tiergarten.** Freitag, 18. Januar, 19½ Uhr, in den Arminiushallen, Bremer Str. 72—73, Kreisvertreterverſammlung. Geſchäftsbericht. Neuwahlen.

4. **Kreis Prenzlauer Berg.** Bildungsausſchuß: Sitzung heute, Mittwoch, 16. Januar, 19 Uhr, bei Klus, Danziger Str. 71. Die Vortragsreihe der Genoſſin Profeſſor Anna Siemſen beginnt wegen Verhinderung der Referentin erſt am Donnerstag, 31. Januar. — Freitag, 18. Januar, 19 Uhr, Kreisvertreterverſammlung in den Koſinsſälen, Pappelallee 15. Vortrag: „Der Parteitag in Magdeburg.“ Referent Robert Schmidt, M. d. R. Wahl der Delegierten.

5. **Kreis Friedrichshain.** Freitag, 18. Januar, 19½ Uhr, in den Comeniusſälen, Memeler Str. 67, Kreisvorſtandsſitzung mit den Abteilungsleitern.

6. **Kreis Kreuzberg.** Heute, Mittwoch, 16. Januar, 19½ Uhr, bei Rabe, Fichteſtr. 29, Kreisdelegiertenverſammlung.

9. **Kreis Wilmersdorf.** Donnerstag, 17. Januar, im Viktoria-Garten, Wilhelmsaue 114—115, Kreisdelegiertenverſammlung. Ohne Mandatskarte kein Zutritt. — Die Genoſſinnen und Genoſſen werden gebeten, ſich an dem Lichtbildervortrag der Sozialiſtiſchen Arbeiterjugend in der 1. Gemeindeſchule, Gieſelerſtr. 1—3 (Zeichenſaal) über „Sozialismus und Körperkultur“ zu beteiligen.

13. **Kreis Tempelhof.** Freitag, 18. Januar, pünktlich 19½ Uhr, bei Nienhorſt, Mariendorf, Chauſſeeſtr. 19, Kreisvorſtandsſitzung.

20. **Kreis Reinickendorf.** Heute, Mittwoch, 16. Januar, 20 Uhr, im Schützenhaus, Reinickendorf-Oſt, [illegible]ſtraße, Kreisvertreterverſammlung. Tagesordnung: Jahres- und Kaſſenbericht, Bericht der Reviſoren, der Fraktion, der Frauenleiterin, des Bildungsausſchuſſes, der Kinderfreunde, der SAJ., Ausſprache, Neuwahl des Kreisvorſtandes, Anträge zum Bezirksparteitag. Ausweis: Kreisvertreterkarte und Parteimitgliedsbuch. — Der Kurſus des Genoſſen Dr. Schleſinger: „Einführung in den Marxismus“, Volkshaus Scharnweberſtraße, beginnt nicht, wie angekündigt, am 17., ſondern am Donnerstag, dem 24. Januar.

Heute, Mittwoch, den 16. Januar.

14. **Abt.** 20 Uhr Abteilungsverſammlung in der Schule Putbuſſer Str. 2.

37. **Abt.** 19½ Uhr außerordentliche Mitgliederverſammlung in der Patzenhofer Brauerei, Landsberger Allee 24—28.

114. **Abt. Lichtenberg.** 19½ Uhr im Logenkaſino, [illegible]promenade 2. Jahresmitgliederverſammlung. Geſchäftsbericht und Neuwahlen. Vortrag des Genoſſen Galo Koppe.

Morgen, Donnerstag, den 17. Januar.

101. **Abt. Treptow.** 20 Uhr im Lokal George (Rennbahnlokal) Generalverſammlung. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

118. **Abt. Lichtenberg.** 19½ Uhr bei Albrecht, [illegible] Str. 65, Jahresmitgliederverſammlung. Neuwahl der Abteilungsleitung.

125./126. **Abt. Pankow.** 20 Uhr pünktlich Mitgliederverſammlung bei Lindner, Breite Straße, Kaiſerſaal. Tagesordnung: Bericht des Vorſtandes, der Kaſſierer, Reviſoren uſw., Diskuſſion, Neuwahl des Vorſtandes, Statutenberatung, Verſchiedenes. Mitgliedsbuch legitimiert.

130. **Abt. Tegel, Schulzendorf, Neu-Heiligenſee, Siedlung am Bhf. Heiligenſee.** Mitgliederverſammlung im Lokal Hübner. Diskuſſion über die politiſche Lage.

Frauenveranſtaltungen.

1. **Kreis Mitte.** Donnerstag, 17. Januar, 20 Uhr, im Hackeſchen Hof, Roſenthaler Str. 40—41, Kreisfrauenabend. Vortrag des Genoſſen Mennicke (Hochſchule für Politik) über „Familie und Erziehung“.

3. **Kreis Wedding.** Freitag, 18. Januar, 20 Uhr, in der [illegible]brauerei, Hochſtr. 2, Film- und Vortragsabend: 1. Film: „Was wir ſchufen“. 2. Vortrag des Genoſſen Fritz Wolff.

1. **Abt.** Alle Genoſſinnen beteiligen ſich am Kreisfrauenabend am Donnerstag, 17. Januar, 20 Uhr, im Hackeſchen Hof, Roſenthaler Str. 40—41. Vortrag des Genoſſen Mennicke von der Hochſchule für Politik über „Familie und Erziehung“.

7. **Abt.** Freitag, 18. Januar, 19 Uhr, vor dem Frauenabend in den Coloſſeum-Feſtſälen, Gartenſtr. 6, treffen ſich die Mitglieder der Feſtkommiſſion daſelbſt zur Abrechnung.

Arbeiterwohlfahrt.

Verſammlung der Wohlfahrtspfleger und -pflegerinnen am Freitag, dem 18. Januar, 19 Uhr, im Hackeſchen Hof, Roſenthaler Str. 40—41. Tagesordnung: 1. Referat der Genoſſin Wachenheim über Verwaltungsreform. 2. Ausſprache. 3. Wahl einer Delegierten zur Hauptausſchußtagung in Frankfurt a. M. 4. Verſchiedenes. Die Kreisleiter und Kreisleiterinnen der Arbeiterwohlfahrt haben Zutritt.

3. **Kreis Wedding.** Donnerstag, 17. Januar, 19½ Uhr, im Ledigenheim Schönſtedtſtr. 1, 3. Stock, Bezirksverſammlungsſaal, Kurſusabend. Referent Genoſſe Hartwig über Fürſorgeverordnung. Verſchiedenes.

Einheitsverband der Handel- und Gewerbetreibenden und freien Berufe, Ortsgruppe Groß-Berlin.

Donnerstag, 17. Januar, 20 Uhr, Generalverſammlung im Gewerkſchaftshaus, Saal 2, Engelufer 24. Tagesordnung: Bericht über das Geſchäftsjahr 1928, Neuwahl der Ortsgruppenleitung, Verſchiedenes. Wir bitten um zahlreiches und pünktliches Erſcheinen, da nach einem Beſchluß pünktlich begonnen werden ſoll.

Jungſozialiſten.

Achtung! Arbeitsausſchußſitzung heute, Mittwoch, 19 Uhr pünktlich, im Bund, Albrechtſtr. 11. — **Neukölln:** Heute, Mittwoch, 20 Uhr, im Jugendheim Bergſtr. 29, Mitgliederverſammlung. — **Baumſchulenweg:** Heute, Mittwoch, 19½ Uhr, im Heim Ernſtſtr. 16. Vortrag: „Zollfragen“.

Geburtstage, Jubiläen uſw.

54. **Abt. Charlottenburg.** Unſerem Genoſſen, Bezirksverordneten Wilhelm Mickler, Am Volkshauſe 1, zum 25jährigen Parteijubiläum die herzlichſten Glückwünſche.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organiſation

35. **Abt.** Unſer Genoſſe Juſtus Joſt iſt verſtorben. Ehre ſeinem Andenken! Einäſcherung Donnerstag, 17. Januar, vormittags 9½ Uhr, Krematorium Baumſchulenweg.

120. **Abt. Friedrichsfelde.** Am 14. Januar verſtarb unſer Genoſſe Guſtav Wegener, Walderſeeſtr. 36. Ehre ſeinem Andenken! Beerdigung Freitag, 18. Januar, 14½ Uhr, auf dem alten Friedhof in der Berliner Straße. — Am 13. Januar verſtarb unſere Genoſſin Hedwig Wunſch, Alt-Friedrichsfelde 38. Ehre ihrem Andenken! Einäſcherung Freitag, 18. Januar, 14 Uhr, im Krematorium Baumſchulenweg.

Funkwinkel.

Ein neuer Mann in der „Bücherſtunde“. Die Umorientierung des Berliner Rundfunks in dieſem Reſſort zeigt ſich zuerſt auf kunſtwiſſenſchaftlichem, alſo auf relativ harmloſem Gebiet. Dr. Gehring gibt ſeinem kritiſchen Vortrag Geſicht. Er ſucht — ſogar mit Erfolg — beſtimmte, feſte Richtlinien zu finden, einen Generalnenner, auf dem die einzelnen Werke aufgehen. Dabei ſehr gute Einzelheiten, ſprachlich einwandfrei formulierte Kritiken und auch eine perſönliche Stellungnahme. Tony Jaeckel ſingt Lieder zur Laute, alte, liebenswerte Volksweiſen, die manchmal allerdings etwas verklungen erſcheinen, aber die Interpretin, zuerſt etwas ſchüchtern und taſtend, gibt allen dieſen Dingen eine ſo einfache, ſchlichte Form, übt eine ſo kultivierte Zurückhaltung — ſie ſtellt ſich ganz in den Dienſt der Sache —, daß man darüber die verklungene Melodie als durchaus unmittelbar aus dem gegenwärtigen Leben ſtammend empfindet. Die Abendunterhaltung wird von Ludwig Fulda beſtritten. Der Dichter Fred Antoine Angermeyer, der am Anfang ebenfalls in die Erſcheinung tritt, gibt nur die Stichworte zu einer zwanglos ſervierten Biographie Fuldas. Iſt das Werk Fuldas ſo viel wert, daß man ihm den erſten Teil des Abendprogramms widmet? Man darf eben nie vergeſſen, daß Fulda zu den beſten deutſchen Ueberſetzern zählt, der Molière und Roſtand mit genialem Sprachgefühl ins Deutſche übertrug. Und auch die Novelle — übrigens vor drei Jahren in einem bekannten Magazin erſchienen — iſt mindeſtens intereſſant. Ausgezeichnet übrigens Fuldas Bemerkungen über die Kunſt des Ueberſetzens. Dann ſingt Lula Mycz-Gmeiner Hugo-Wolf-Lieder gleich vollendet in Technik und Ausdruck. Seidler-Winkler iſt noch immer ein idealer Begleiter. Noch ein Wort zu dem Sonntagsgeſchenk der Funkſtunde, nämlich zu der Uebertragung von Léhars „Luſtige Witwe“. Es war ein einziges Unglück. Prinzipiell iſt dazu zu bemerken, Werke, die aus unbegreiflichen Gründen nur auf das Viſuelle geſtellt werden, bleiben im Rundfunk völlig wirkungslos, und in dieſem Falle enthüllt der Rundfunk den ganzen Blödſinn. F. S.

Sozialiſtiſche Arbeiterjugend Groß-Berlin

Einſendungen für dieſe Rubrik nur an das Jugendſekretariat
Berlin SW 68, Lindenſtraße 3

Abteilungsleiter, ſorgt dafür, daß umgehend die Karten für die Veranſtaltung am Sonntag, 20. Januar, im Mercedes-Palaſt abgeholt, die Berichtsbogen vom 4. Quartal abgegeben, ausſtehende Beiträge vom Vorjahre abgerechnet werden. Ferner: erneuert eure Mitgliedſchaft im Jugendherbergsverband. Die Gruppe Charlottenburg-Nord muß noch die Planetariumkarten, die Gruppe Reinickendorf-Oſt die Volksbühnenkarten (letzte Vorſtellung) abrechnen.

Die Arbeitsgemeinſchaft „Die Frau und der Sozialismus“ tagt heute, Mittwoch, pünktlich 19½ Uhr, im Jugendheim SW., Yorkſtraße 11. Referentin Genoſſin Clara Bohm-Schuch. Alle Mädel müſſen erſcheinen.

Bewegungschor: Achtung, Aenderung! Dieſe Woche für alle Anfänger und Fortgeſchrittene Donnerstag, 19 Uhr, in der Schule Danziger Str. 22. Nachzügler 20 Uhr.

Heute, Mittwoch, 19½ Uhr.

Arkonaplatz: Schule Eliſabethkirchſtr. 16: „Unſer Wandern“. — **Geſundbrunnen II:** Schule Chriſtianiaſtr. 38: „Wir und unſere Gegner“. — **Wedding:** Heim Ger.-, Ecke Turiner Straße: „Dichtung“, 1. Teil. — **Warſchauer Viertel, N. F.:** Heim Litauer Str. 18: „G. Hauptmann“. — **Reichenberger Viertel:** Heim Wriezer Str. 28—30: „Karl Liebknechts Leben und Wirken“. — **Süden:** Wir tagen von jetzt ab nicht mehr Donnerstags, ſondern Dienstags im Heim Yorkſtr. 11. — **Charlottenburg-Nord:** Heim Olbersſtraße: „Die Geſellſchaft“, 1. Teil. — **Spandau:** Heim Lindenufer 1: „Warum kam ich zur SAJ.?“ — **Lankwitz:** Gemeindeſchule Schulſtraße: „Tagespolitiſche Fragen“. — **Tempelhof:** Heim Germaniaſtr. 4—6: „Rechte und Pflichten eines Lehrlings“. — **Falkenberg:** Jugendheim im Gemeinſchaftshaus (Gutshof): Heiterer Abend. — **Neu-Lichtenberg:** Heim Hauffſtraße: „Soziales Wandern“.

Werbebezirk Schöneberg: Beginn des Bildungskurſus pünktlich in der Schule am Wartburgplatz. Jeder Teilnehmer muß ein Exemplar des „Kommuniſtiſchen Manifeſtes“ mitbringen.

SSG. Neukölln: Heim Bergſtr. 29, 19 Uhr: „Schule und Geſellſchaft in Niederländiſch-Indien (beſonders Java)“. Referent L. Janſen (Niederländiſch-Indien).

*

Werbebezirk Weſten: Alle Gruppen beteiligen ſich morgen am Lichtbildervortrag der Abt. Wilmersdorf, Gieſelerſtraße. Treffpunkt 19¾ Uhr Fehrbelliner Platz.

Vorträge, Vereine und Verſammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.

Geſchäftsſtelle: Berlin S 14, Sebaſtianſtr. 37/38, Hof 2 Tr.

Tempelhof: Mittwoch, 16. Januar, 20 Uhr, Generalverſammlung bei Ma-Bi, Mariendorf, Chauſſeeſtr. 305. Geſchäftsbericht und Neuwahl des Vorſtandes. — **Reinickendorf-Weſt:** Die Kameraden treffen ſich Mittwoch, 16. Januar, 18 Uhr, bei Kühne, Wittenau, Charlottenburger Str. 42. Reinickendorf-Oſt um 18 Uhr bei Baum, Reinickendorf, Hauptſtr. 22. Tegel, Borſigwalde, Hermsdorf und Roſenthal bei Albert Schulze, Wittenau, Hauptſtraße 56. — **Prenzlauer Berg,** Kameradſchaft Nordkap: Donnerstag, 17. Januar, 20 Uhr, Verſammlung bei Sachſel, Schivelbeiner Str. 10. Vortrag des Kam. Dr. Arensberg: „Der Weg der Grünen“. — **Reinickendorf** (Ortsverein): Freitag, 18. Januar, 19½ Uhr, Antreten aller aktiven und paſſiven Kameraden bei Schulze, Wittenau, Oranienburger Str. 88. Pflichtveranſtaltung. — **Schöneweide-Johannisthal:** Freitag, 18. Januar, 20 Uhr, Vorſtandsſitzung mit Gruppenführern bei Döhler, Oberſchöneweide, Friſchenſtr. 1.

Sportgruppe im Reichsbund jüdiſcher Frontſoldaten. Hallentraining: Turnen, Gymnaſtik jeden Montag, Dienstag und Donnerstag für Damen, Mädchen, Männer, Jugend und Schüler in allen Stadtteilen. Handballtraining und Waldlauf jeden Donnerstag und Sonntag. Heimabende jeden Mittwoch. Auskunft erteilt die Geſchäftsſtelle, C. 2, Burgſtr. 26. Telephon: Norden 3866.

Reichsbund der Kriegsbeſchädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen, Gau Berlin, Ortsgruppe Norden 14. Donnerstag, 17. Januar, 20 Uhr, im Ledigenheim Pappelallee 15, Generalverſammlung und Neuwahl des Vorſtandes.

Berliner Geſellſchaft für öffentliche Geſundheitspflege, e. V. Ordentliche Generalverſammlung am Dienstag, 22. Januar, 20 Uhr, im Hygieniſchen Inſtitut der Univerſität, Berlin, Dorotheenſtr. 28a. 1. Geſchäftlicher Teil: a) Kaſſenbericht, b) Feſtſetzung der Mitgliedsbeiträge für 1929, c) Neuwahl des Vorſtandes. 2. Wiſſenſchaftlicher Teil: Herr Privatdozent Dr. Zimmer: „Die ſozialhygieniſche Bedeutung der rheumatiſchen Erkrankungen.“ Gäſte willkommen.

Arbeiter-Eſperanto-Bund. Gruppenabende finden regelmäßig ſtatt: **Norden:** Jeden Mittwoch 20—22 Uhr Jugendheim Lortzing-, Ecke Graunſtraße. — **Neukölln:** Jeden Mittwoch 20—22 Uhr Schule Rütliſtraße. — **Oſten:** Jeden Donnerstag 20—22 Uhr Jugendheim Am Oſtbahnhof 17. — **Zentrum:** Jeden Freitag 20—22 Uhr Schule Gipsſtr. 23a. — **Wedding:** Jeden Freitag 20—22 Uhr Jugendheim Seeſtr. 37.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienſtſtelle Berlin und Umgegend (Nachdr. verb.). Wechſelnd wolkig mit einzelnen Schneeſchauern, ſinkende Temperaturen, friſche nördliche Winde. — **Für Deutſchland:** Im Süden verbreitete und ziemlich ergiebige Schneefälle, im Norden und Oſten unbeſtändig und Schneeſchauer, ſinkende Temperaturen.

Unſerem Jubilar
Paul Scheuerbrandt
und ſeiner Lebenskameradin
die beſten Glückwünſche
zur Silberhochzeit.
SPD. 51. Abteilung.

Unſerem verdienſtvollen Leiter
des Zahlabends der 38. Abteilung
Genoſſen Alfred Schwahn
zu ſeinem 65. Geburtstage die
herzlichſten Glückwünſche!
Seine Getreuen.

Für die Teilnahme bei der Einäſcherung unſeres lieben Vaters
August Pohlandt
ſagen wir hiermit allen Beteiligten unſeren herzlichſten Dank
Geſchwiſter Pohlandt
Frankfurter Allee 331
Beiſetzung der Aſche: Sonnabend, 19. Januar, nachm. 3½ Uhr, auf dem Zentralfriedhof in Friedrichsfelde

Danksagung
Für die herzliche Teilnahme bei der Einäſcherung meines lieben Mannes, unſeres guten Vaters und Bruders
Robert Wolf
ſage ich allen Verwandten und Freunden, insbeſondere dem Geſangverein „Zukunft“ für ſeine Mitwirkung, dem Redner der ſozialdemokratiſchen Partei und der Ortskrankenkaſſe Pankow meinen herzlichſten Dank.
erta Wolf

Deutſcher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsſtelle Berlin.
Todesanzeigen.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unſer Kollege, der Verzinner
August Rösler
geb. 6. Februar 1881, am 9. Januar geſtorben iſt.
Die Einäſcherung findet Donnerstag, den 17. Januar, nachmittags 4½ Uhr, im Krematorium Gerichtſtraße ſtatt.

Am 11. Januar ſtarb unſer Kollege, der Schloſſer
Wilhelm Döhring
geb. 3. Januar 1891
Die Einäſcherung findet Freitag, den 18. Januar, nachmittags 5 Uhr, im Krematorium Baumſchulenweg, Kiefholzſtraße, ſtatt.
Ehre ihrem Andenken!
Rege Beteiligung erwartet
Die Ortsverwaltung.

Allen Verwandten, Kollegen und Genoſſen die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann und guter Vater, der Krankenpfleger
Adolf Herzog
am 14. Januar im Alter von 49 Jahren verſtorben iſt.
In tiefer Trauer
Thekla Herzog.
Klaus Herzog.
Beelitz Heilſtätten,
den 14. Januar 1929.
Die Einäſcherung findet Sonnabend, den 19. Januar, 13 Uhr, im Krematorium Gerichtſtr. 37/38 ſtatt.

Nachruf.
Am Dienstag, dem 15. Januar, vorm. 10½ Uhr, fand im Schloß Pichelsdorf die Gedenkfeier des am 6. Januar infolge eines tragischen Unglücksfalles durch den Tod von uns geschiedenen Mitarbeiters und Sohnes unseres Chefs
Herrn **Georg Paul Hessler**
statt.
Sein liebenswürdiges und vornehmes Wesen hat ihm die ungeteilte Sympathie der gesamten Angestellten gesichert. Sein früher Tod betrübt uns unendlich, und wird uns sein Andenken unvergesslich bleiben.
Das Personal der Firma Restaurationsbetrieb Zoologischer Garten. Inh.: Hermann Hessler.

Doppelte Kartellmoral.

Was Verleger und Maſchinenfabrikanten bei der Enquete verrieten.

„Es iſt das traurigſte Kapitel für die deutſche Induſtrie, daß ihre Führer ... ſich nicht ſcheuen, eine doppelte Moral zu haben, je nachdem ſie kaufen oder verkaufen.“ — Der das ſagte, muß es wiſſen; denn er iſt ſelbſt ein „Führer“, das heißt Unternehmer, der die Enquetetagung des Maſchinenbaufachs zum Anlaß nahm, um ein wenig aus der Schule zu plaudern. Nun hat natürlich dieſer freimütige Kritiker nicht etwa das allgemeine, ſondern auch nur ein privates Wirtſchaftsintereſſe im Auge, wenn er ſich ſo bitter über gewiſſe Unternehmerſitten beklagt; daher hört man auch von ihm kein Wort über die Lohn- und Preispolitik der Verbände, die ihm beſonders ſchlagende Beiſpiele für ſeine Behauptung der doppelten Unternehmermoral hätte liefern können, ſondern er ſah nur die Lieferungsbedingungen unter dieſem Geſichtspunkt, die ja in erſter Linie eine interne Angelegenheit der verſchiedenen Unternehmergruppen ſind.

„In erſter Linie“ — in letzter nämlich ſind es die letzten Konſumenten, die den Schaden dieſer doppelten Moral tragen müſſen. Allerdings liegen hier die volkswirtſchaftlichen Zuſammenhänge nicht ſo an der Oberfläche, wie zum Beiſpiel bei der Preispolitik der Kartelle, ſo daß die große wirtſchaftliche Allgemeinheit dieſen Dingen vielfach nicht genügend Beachtung ſchenkt. Das iſt eine verhängnisvolle Unterlaſſungsſünde; denn gerade die Frage der Lieferungsbedingungen in der Kartellpolitik hat weittragende allgemeine Wirkungen, die um ſo gefährlicher ſind, weil ſie

von der öffentlichen Kritik vernachläſſigt werden.

Im Maſchinenbau, ſpeziell bei der Druckmaſchineninduſtrie, handelt es ſich vor allem um die Zahlungsbedingungen, gegen die die Abnehmer, hauptſächlich Verleger, Front machen. Und zwar verlangt man von ihnen, daß ſie die in der Regel ſehr koſtſpieligen Maſchinen ſchon vor der Aufſtellung vollſtändig bezahlen. Es wird alſo gewiſſermaßen ein „Ueber“bezahlungsſyſtem geübt, das in der jetzigen Zeit der Kapitalknappheit recht ſeltſam anmutet.

Nun wurde allerdings bei der Enquetevernehmung von den anweſenden Großverlegern ohne weiteres zugegeben, daß für ſie dieſe Bedingungen praktiſch bedeutungslos wären, da ſie im Einzelfall die Zahlungstermine frei vereinbaren könnten, aber die kleinen und mittleren Buchdrucker und Verleger — können ſie auf das gleiche Entgegenkommen rechnen? Darauf gab es bei der Enquete keine klare Antwort. Aber etwas anderes höchſt Intereſſantes wurde bei dieſer Gelegenheit zur Sprache gebracht.

Es ſtellte ſich nämlich heraus, daß dieſe rigoroſen Zahlungsbedingungen der Kartelle in vollem Einverſtändnis mit gewiſſen Verlegerkreiſen aufgeſtellt waren — nämlich mit den Großverlegern, die auf dieſe Weiſe kleinen und mittleren Konkurrenten und vor allem neuen Leuten den Bezug moderner Maſchinen kräftig erſchweren wollten. Hier wurde alſo nicht offen und plump etwa mit dem immer die Aufmerkſamkeit auf ſich lenkenden Mittel der Preispolitik gearbeitet, man zog es vor, ſich in formloſer Weiſe über die Lieferungsbedingungen zu einigen, um die Früchte des techniſchen Fortſchritts einem beſchränkten Großabnehmerkreis in die Hände zu ſpielen, ein geradezu klaſſiſches Beiſpiel für die Möglichkeit, die

Zahlungsbedingungen zum Inſtrument von Monopoliſierungsbeſtrebungen

zu machen. Die Gefahren, die derartige Beſtrebungen gerade auf dem Verlagsgebiet haben, ſind für die Allgemeinheit ſo groß, daß man gar nicht weiter darauf einzugehen braucht, aber vielleicht iſt es ſchon zu ſpät, hier von bloßen Tendenzen zu reden; denn das Monopol — vor allem im Zeitungsweſen — iſt ja praktiſch ſchon da, wie es auch von den Druckmaſchinenherſtellern in dürren Worten beſtätigt wurde. Sie wollten mit dieſem Hinweis die Klagen der beſonders aggreſſiv auftretenden Großverleger abwehren, deren Vorgehen ja in der Tat etwas grotesk wirkt, wenn man bedenkt, daß ſie ja gerade diejenigen ſind, die entweder an dieſer Entwicklung beteiligt ſind, oder zum mindeſten den Vorteil davon ziehen.

Bei dieſem Streit der feindlichen Brüder über die Lieferungsbedingungen konnte alſo der Beobachter nicht unintereſſante Einblicke in die Politik der Lieferanten und Großabnehmer gewinnen; aber auch ſonſt gab die Tagung Gelegenheit, etwas tiefer hinter die Kuliſſen zu blicken, als es im allgemeinen bei den Enquetevernehmungen möglich war. So herrſcht zum Beiſpiel

ein hartnäckiger Kampf um die Montagekoſten für neue Maſchinen

zwiſchen Buchdruckern und Fabrikanten. Seit der Nachkriegszeit werden ſie den Abnehmern — alſo den Buchdruckern und Verlegern — auferlegt; die beſchweren ſich nun darüber und erzählen, daß die Koſten unverhältnismäßig hoch ſeien, und zwar deshalb, weil die von der Lieferfirma geſtellten Monteure faul in der Arbeit wären, ſeitdem die Lieferfabrik nicht mehr mit dem Knüppel hinter ihnen ſtände. Für dieſe Behauptungen brachten die Buchdrucker ſo ausführliche Belege aus ihrem Erfahrungskreis, daß ein Zweifel gar nicht mehr möglich ſchien. Bis ſchließlich ein Maſchinenfabrikant die erleuchtete Erklärung abgab, daß die verlängerte Montagezeit überhaupt nicht auf den Mutwillen der Monteure zurückzuführen ſei, ſondern auf die Einführung neuer Maſchinentypen, deren Aufſtellung eben zeitraubender ſei. Was darauf folgte, war Verlegenheit; denn keiner der Herren der Sachverſtändigen, die ſich gern ſo aufſpielen, als ob ihnen allein der Wirtſchaftsmechanismus klar geworden ſei, wollte es eingeſtehen, daß er ins Blaue hineinſchimpfte, anſtatt erſt einmal genau die Arbeitsbedingungen zu prüfen.

Preispolitik im leeren Raum.

Aber das iſt nicht das einzige Mal, daß ſich zeigte, daß gefühlsmäßige, vage Urteile und Schätzungen einen viel größeren Raum einnehmen, als es nach außen den Anſchein hat. Eklatant war das bei der Darſtellung der Kalkulationsmethoden, die den einzelnen Kartellpreisfeſtſetzungen zugrunde gelegt werden. Für beſtimmte Druckmaſchinen erfolgt die Feſtſetzung ſo, daß der Preis ſich aus einem feſten Grundpreis und einem veränderlichen Zu- bzw. Abſchlag zuſammenſetzt. Der Grundpreis wurde im Jahre 1915 „empiriſch“, d. h. nach der Erfahrung, alſo ohne kalkulatoriſche Grundlagen beſtimmt. Nach der Inflation hat man ihn aufs neue feſtgeſetzt, ohne daß man es für nötig hielt, die einzelnen Preiselemente neu zu errechnen. Zu dieſem richtig im leeren Raum konſtruierten Grundpreis kommt nun der Teuerungszuſchlag, der auch wieder nicht auf Grund exakter Berechnungen gewonnen, ſondern in zwangloſer Unterhaltung mit den Kartellmitgliedern feſtgelegt wird.

Man ſieht alſo, daß die Preisbildung im ganzen recht willkürlich erfolgt, und es iſt zu verſtehen, daß die Abnehmer auf der Enquetetagung ſich darüber ereiferten. Allerdings muß man ſagen, die großen Verleger haben nicht allzu viel Grund zur Gegenkritik, weil ſie ſich in der Regel auch das Vergnügen leiſten und leiſten können, ihre Käuferſchichten ziemlich aus dem Handgelenk zu bedienen.

Alſo beide Parteien, die ſich während der Verhandlungen ſo ſehr in den Haaren lagen, haben einander im Grunde nichts vorzuwerfen; ſie verſtehen es beide gleich gut, ihre Vormachtſtellung zu nutzen und im übrigen geſchickt mit Tatſachen und Ziffern zu operieren, die ihr Vorgehen rechtfertigen ſollen. Aber die Auseinanderſetzungen in der Enquete zeigten wieder einmal handgreiflich, wie es häufig mit den Ziffern ausſieht, mit denen im Wirtſchaftskampf Eindruck zu machen geſucht wird.

Mit ſolcher negativen Einſicht kann ſich allerdings die Oeffentlichkeit nicht zufrieden geben. Sie muß immer wieder fordern, daß an die Stelle von Behauptungen und Zahlenkunſtſtücken eine klare Rechnung tritt, die weder eine doppelte Deutung noch eine doppelte Moral erlaubt. Sie muß auch — und das iſt mindeſtens ſo weſentlich — die anſcheinend weniger weittragenden Nebenbeſtimmungen der Kartelle, wie zum Beiſpiel Lieferungsbedingungen, ſtärker beachten, als das gewöhnlich geſchieht; denn gerade dieſe unſcheinbaren Beſtimmungen eignen ſich in hohem Maße dazu, wirtſchaftlich unerwünſchter Kartellpolitik den Weg zu ebnen. J. R.

Wo bleibt die Hauszinsſteuer?

Der Wohnungsbau kommt zu kurz.

Daß die Hauszinsſteuer ſo ſtark für Staatszwecke und ſo wenig für den Wohnungsbau verwendet wird, iſt ein mit Recht viel beklagtes Uebel der Finanzwirtſchaft. Das Ausmaß aber iſt überraſchend. Die Zeitſchrift „Zement“ gibt darüber eine Zuſammenſtellung. Je Kopf der Bevölkerung wurden von der Hauszinsſteuer verwandt:

in den Ländern und Gemeinden von	für den Finanzbedarf	für den Wohn.-Bau	Zu- oder Abnahme der Spalte 1 zu 2
Sachſen	16,21 Mk.	9,75 Mk.	— 6,46 Mk
Heſſen	17,84 „	4,60 „	—10,24 „
Preußen	10,82 „	11,24 „	+ 0,42 „
Thüringen	10,81 „	1,25 „	— 9,56 „
Braunſchweig	9,96 „	1,59 „	— 8,37 „
Mecklenburg-Schwerin	9,79 „	2,37 „	— 7,42 „
Bayern	9,07 „	5,26 „	— 3,81 „
Baden	7,96 „	6,66 „	— 1,30 „
Oldenburg	6,79 „	0,92 „	— 5,87 „
Württemberg	4,69 „	2,17 „	— 2,52 „
Uebrige Länder	9,20 „	6,17 „	— 3,03 „

Was der wichtigſten Aufbauarbeit in Deutſchland zugeführt wird, iſt danach ganz allgemein erſchreckend wenig. Das weitaus beſte Verhältnis zeigt dabei noch Preußen. Je kleiner der Staat, deſto ſchlechter das Verhältnis. Wann wird dem Wohnungsbau gegeben werden, was der Not der Aermſten gebührt?

Höhepunkt der Arbeitsloſigkeit?

In Brandenburg 257 000 Unterſtützte!

Die Arbeitsloſigkeit im Bereiche des Landesarbeitsamtes Brandenburg hat auch in der Berichtswoche wieder zugenommen und einen Stand erreicht, der wohl als Höhepunkt bezeichnet werden darf. Die anhaltende Froſtperiode hat alle Außenarbeiten zum Erliegen gebracht, Kanal- und Oderſchiffahrt ſind eingeſtellt, die Bahn- und Strombauunterhaltungsarbeiten ruhen. Im Baugewerbe wurden nur ganz vereinzelt Innenarbeiten (Stukkateure) verrichtet. Die Ziegeleien und Kalkſandſteinwerke haben ihre Betriebe faſt ganz ſtillgelegt.

Die Metallinduſtrie hat, obwohl noch einige Zurückhaltung beobachtet werden konnte, in der Vermittlung eine kleine Beſſerung erfahren. In der Konfektion iſt eine Belebung zu verzeichnen; die Kleiderſaiſon hat eingeſetzt und gute Vermittlungsergebniſſe gezeitigt. Auch in der Herrenkonfektion und in der Uniformbranche war rege Nachfrage. Die Hutinduſtrie verharrt für männliche wie weibliche Arbeitskräfte noch in der Ruhe. In der Schuhinduſtrie iſt ein weiterer Rückgang zu verzeichnen. Im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe iſt die Arbeitsmarktlage auch weiterhin ſchlecht; ſo ſtießen die Zuckerfabriken ihre Kräfte bis auf wenige Ausnahmen ab. Für Angeſtellte iſt der Beſchäftigungsgrad, abgeſehen von ſtärkeren Anforderungen an Aushilfen für erkranktes Perſonal, noch immer ein ſehr ungünſtiger.

Die Geſamtzahl der Unterſtützung beziehenden Perſonen betrug in der Berichtswoche 256 840 (235 501), davon entfielen 179 569 (160 701) auf männliche und 77 271 (74 800) auf weibliche Hauptunterſtützungsempfänger. Unterſtützung aus der Arbeitsloſenverſicherung bezogen 166 776 (148 359) männliche und 73 424 (71 139) weibliche, zuſammen 240 200 (219 498) Perſonen. Kriſenunterſtützung erhielten 12 793 (12 342) männliche und 3847 (3661) weibliche, zuſammen 16 640 (16 003) Perſonen. Die Geſamtzahl der Unterſtützungsempfänger iſt demnach in der Berichtswoche um weitere 9,06 Proz. (24,13 Proz.) geſtiegen.

Auf 1000 Einwohner des Geſamtbezirkes kamen in der Arbeitsloſenverſicherung 33,29 (30,43) Hauptunterſtützungsempfänger; dieſe Zahl ſtellte ſich für Berlin auf 33,98 (32,12), für die Provinz Brandenburg auf 32,30 (27,90), für die Grenzmark auf 33,12 (29,64). In der Kriſenfürſorge iſt die Vomtauſendzahl für den Geſamtbezirk von 2,24 auf 2,31 geſtiegen; ſie ſtellte ſich für Berlin allein auf 3,50 (3,37), für die Provinz Brandenburg auf 0,76 (0,72), für die Grenzmark auf 0,23 (0,21).

Aus der Chemie-Internationale.

Verſtärkte Verbindung zwiſchen dem deutſchen und dem amerikaniſchen Chemietruſt.

Vor kurzem kam aus den Vereinigten Staaten eine wichtige Meldung, die in Deutſchland weniger Beachtung gefunden hat, als ſie verdient. Es iſt der Zuſammenſchluß der größten amerikaniſchen Chemiegeſellſchaft Du-Pont de Nemours mit der Graſſelli Chemical Company.

Der Du-Pont-Konzern iſt gegenwärtig eine ſehr vielſeitige Geſellſchaft, ähnlich wie der J. G. Farbentruſt; ſein Aktienkapital beträgt etwa 215 Millionen Dollar, alſo rund 900 Millionen Mark, er beſchäftigt in ſeinen Betrieben einſchließlich aller Tochtergeſellſchaften etwa 26 000 Arbeiter, er ſtellt Sprengſtoffe, Farben, Kunſtſeide, Alkohol, Stickſtoff und andere Chemikalien her und ſteht insbeſondere in der Sprengſtoffherſtellung ſchon ſeit längerer Zeit ſowohl mit dem deutſchen als auch mit dem engliſchen Chemietruſt in Verbindung. Als 1925 das Aktienkapital der Dynamit-A.-G. vorm. Nobel u. Co. erhöht wurde, wurde ein Teil des neuen Kapitals vom Du-Pont-Konzern übernommen, und da gegenwärtig die deutſche Sprengſtoffgruppe ein Glied der J. G. Farbeninduſtrie iſt, ſo liegt hier der erſte unmittelbare Berührungspunkt zwiſchen beiden Truſts.

Ein zweiter Berührungspunkt iſt der jetzt vor ſich gehende Zuſammenſchluß von Du-Pont mit Graſſelli. Die Graſſelli Chemical Company, deren Aktienkapital rund 45 Millionen Dollar (190 Millionen Mark) beträgt, ſtellt Kunſtdüngemittel, Säuren aller Art, Desinfektionsmittel uſw. her und beſitzt eine auf dem Farbſtoffgebiet tätige Untergeſellſchaft, die Graſſelli Dyeſtuff Corporation. Die letztere Geſellſchaft ſteht ſeit Jahren in engſtem Kontakt zur J. G. Farbeninduſtrie; ſie wurde im Jahre 1924 ſpeziell zur Uebernahme des Geſchäfts der ehemals deutſchen Firma Bayer u. Co. organiſiert. Sie vertreibt heute ihre Farbſtoffprodukte durch die General Dyeſtuff Corporation, die zugleich die Vertreterin der deutſchen J. G. Farben in den Vereinigten Staaten iſt. Die Graſſelli Dyeſtuff Corporation ſtellt gegenwärtig nur ſolche Farbſtoffe und Nebenprodukte her, deren Produktion ſich in den Vereinigten Staaten lohnt, während ſie ſolche Produkte, die die J. G. Farbeninduſtrie nach Amerika ausführt, nicht herſtellt.

Sollte dieſer Vertrag beſtehen bleiben — und das iſt offenbar der Fall —, ſo bedeutet der Uebergang der Graſſelli-Gruppe unter die Kontrolle des Du-Pont-Konzerns einen wichtigen Kontakt zwiſchen der deutſchen und der amerikaniſchen Farbſtoffinduſtrie, der zum Ausgangspunkt einer Verſtändigung werden kann, ähnlich dem bekannten Farbſtoffvertrag zwiſchen der J. G. Farbeninduſtrie und dem franzöſiſchen Kuhlmann-Konzern.

Es ſei daran erinnert, daß es auch ſonſt noch Berührungspunkte zwiſchen dem deutſchen und dem amerikaniſchen Chemietruſt gibt und daß auch verſchiedentlich zwiſchen beiden Truſts direkte Beſprechungen ſtattgefunden haben, ſo z. B. Ende 1927, als der Präſident des amerikaniſchen Truſts, Miſter Lammot Du-Pont, in Europa weilte. Es ſoll ſich damals um Beſprechungen auf dem Stickſtoffgebiet gehandelt haben. Auf jeden Fall ſind die Verbindungen beider Geſellſchaften ſowohl in der Sprengſtoff- wie in der Farbſtoffproduktion ſehr bemerkenswerte Ereigniſſe und wahrſcheinlich Anſätze zu noch engerer Zuſammenarbeit beider Gruppen. —h.

Amerikaniſche Geſchäftsgeheimniſſe.

Ein Vorbild für unſere Geheimniskrämer.

Die jährlichen Geſchäftsberichte der beiden führenden deutſchen Elektrokonzerne Siemens und AEG. zeichnen ſich ſeit Jahren durch eine ausgeſprochene Scheu vor der Oeffentlichkeit aus. In ſeiner erſt kürzlich veröffentlichten Bilanz und dem Jahresbericht für 1927/1928 ſetzte die Siemens-Verwaltung der Undurchſichtigkeit aller bisherigen Abſchlüſſe noch die Krone auf.

Insbeſondere gehen die Herren von der Siemens- und AEG.-Verwaltung um die heikle Frage der Umſatzentwicklung herum, wie die Katze um den heißen Brei. Der Finanzdirektor von Siemens, Herr Haller, erklärte noch vor einem Jahr, daß Großunternehmen dieſes Ausmaßes die Angabe des Umſatzes nicht einmal bei Börſenproſpekten, für die bekanntlich die eingehendſte Darſtellung der Betriebsentwicklung erforderlich iſt, nötig hätten. Da Herr Haller ſelbſt Mitglied der Börſenzulaſſungsſtelle (für Aktien) iſt, wird er alſo ſchon dafür ſorgen, daß die Großen und die Kleinen mit zweierlei Maß gemeſſen werden.

Die deutſchen Elektromagnaten verſäumen bei keiner Gelegenheit auf ihre guten Beziehungen zu dem amerikaniſchen Elektrotruſt, die General Electric Company, hinzuweiſen. Bei dieſer engen Freundſchaft wird ihnen auch nicht entgehen, wie ihre amerikaniſchen Kollegen ihre Publizitätspflicht gegenüber der Oeffentlichkeit auffaſſen. So gibt die General Electric jetzt bekannt, daß ſie im Laufe des letzten Jahres Aufträge in Höhe von 1,4 Milliarden Mark erhalten habe und die Steigerung gegen 1927 rund 13 Proz. betrage. Am ſtärkſten war der Auftragseingang im erſten Quartal mit 361 Mill. Mk., am ſchwächſten im zweiten Quartal 1928 mit 327 Mill. Mk. Beſonders gut entwickelte ſich die Fabrikation von Radioapparaten und Kühlſchränken, die allein eine Viertelmilliarde Umſatz aufwieſen. Die Belegſchaft beträgt zurzeit 75 000 Arbeiter und Angeſtellte.

So handeln die Amerikaner. Die Herren von Siemens und der AEG. aber werden auch weiterhin mit Rückſicht auf die Konkurrenz (welche?), das Ausland und nicht zuletzt mit Rückſicht auf die Belegſchaften ihre ſogenannten Geſchäftsgeheimniſſe in ſicheren Treſors aufbewahren.

Wachſender Export Amerikas.

Ueber 38 Milliarden Geſamtwert des Außenhandels.

Der Außenhandel der Vereinigten Staaten von Amerika hat im letzten Jahr den größten Umfang ſeit 8 Jahren erreicht. Der Wert des amerikaniſchen Exports ſtieg von 4,8 auf 5 Milliarden Dollar, das ſind 21 Milliarden Mark. Die amerikaniſche Einfuhr weiſt dagegen mit 4,1 Milliarden Dollar (17,2 Milliarden Mark) einen leichten Rückgang auf. Danach beträgt der Ausfuhrüberſchuß der Vereinigten Staaten rund 3,7 Milliarden Mark. Den Löwenanteil an der Exportſteigerung hat die Fertigwarenausfuhr, die im letzten Jahr faſt 70 Prozent des geſamten Exports ausmachte.

Im einzelnen zeigt die Richtung des amerikaniſchen Exports, in welchen Ländern und Erdteilen die Vereinigten Staaten ihre Ausfuhrbaſis erweitern konnten. Während die Geſamtausfuhr nach Europa ſich kaum verändert hat, weiſen die Exporte nach Sowjetrußland eine Steigerung um rund 20 Prozent auf. Der Wert der Ausfuhr nach Rußland überſteigt 320 Millionen Mark. Der Export nach dem fernen Oſten hatte bei China eine Rekordſteigerung von etwa 50 Prozent und bei Japan eine Steigerung von 9 Prozent zu verzeichnen. Auch auf dem mit Europa heißumkämpften ſüdamerikaniſchen Abſatzmarkt konnten die Amerikaner eine Zunahme ihrer Ausfuhr um mehr als 7 Prozent verzeichnen.

Dividendenerhöhung bei Jüdel-Signalbau. Den Vereinigten Eiſenbahnſignal-Bauanſtalten Jüdel, Stahmer und Bruchſal A.-G., die im vergangenen Jahr mit den Signalbau-Abteilungen von Siemens und der AEG. verſchmolzen wurden, iſt die Konzentration ſehr gut bekommen. Schon im letzten Jahr konnte die Geſellſchaft bei einer 40prozentigen Steigerung der Gewinne auf 845 000 M. eine Dividende von 8 Proz. zahlen, für 1927/28 aber wird die Dividende noch um 1 auf 9 Proz. heraufgeſetzt.

Mittwoch
16. Januar 1929

Unterhaltung und Wiſſen

Beilage
des Vorwärts

Paul Zech: Gießerei

Kippwagen rudern durch die Lichterstreu
der Halle hin und her wie Fischerschuten.
Die Oefen rauchen, große Schober Heu,
grau-grün, aus einem Gürtel Kupfernuten.

Die Tiegel zwischen sich an harten Zangen,
bau'n sich die Gießer um den Herd herum.
Noch klebt die Speise funkenlos und stumm
an Stangen, die probierend in den Kessel langen.

Doch wenn der dunkle Gong erschrillt,
der dünne Strom der Birne jäh zur Sintflut schrillt —:
zischt Schwalg aus abertausend Zitzen . . . .

Ein heißes höllenhaftes Silber-Spritzen
will münden . . . . aus dem Schein wird Elfenbein,
ein Mastodont und schmeißt die Eisenwände ein.

(Aus dem Gedichtband „Das rote Herz der Erde“
Arbeiterjugend-Verlag)

Henry Lawson: Kameradschaft

Bill und Jim, zwei Wollſcherer von Beruf, kamen aus der Queensländer Gegend nach Bourke. Beide waren ſie Reiter und ritten Packpferde. In der letzten Lagerſtation vor Bourke wurde Jims Packpferd ſtörriſch und bekam während der Nacht Heimweh, ſo daß es von ſeinem Platze davonlief und dorthin wollte, wo es geworfen worden war. Jim war zu Bill ein nicht ganz neuer Kamerad: er war kein Buſchmann und verirrte ſich gewöhnlich in ein Wirtshaus, wenn er zum nächſten Goldgräberorte reiſen wollte. Bill war ein Buſchmann und ſo wurde es alſo entſchieden, daß er ſich hinter dem verlaufenen Pferde auf den Weg machen ſollte.

Bill war nun im Begriffe, ſein Packpferd, eine Stute guter Raſſe, in Bourke zu verkaufen. Er war ängſtlich, ſein Pferd zur rechten Zeit auf dem Pferdemarkt zu Bourke zu verkaufen, bevor der Markt vorüber war, da es knapp vor dem letzten Verkaufstage war. Jim war der beſſere Diplomat von beiden, er beſaß Phantaſie, er war ein ſehr unterhaltender Geſchichtenerzähler und Plauderer im geſellſchaftlichen Leben, ſehr zungenfertig, niemand wie er verſtand es beſſer, in Geſchäftsdingen eindrucksvoll Lügen zu erzählen; alſo wurde beſchloſſen, daß er nach Bourke eilen ſollte, um den Verkauf für Bill zu tätigen. Sieben Pfund Sterling, das war das niedrigſte, was er dafür erzielen ſollte.

Am nächſten Tage kehrte Bill mit dem vermißten Pferde zurück und fand Jim gerade damit beſchäftigt, daß er, vor einem Verandabalken des Wirtshauſes „Carriers Arms“ ſtehend, den Hut faſt bis über die Augen heruntergezogen, gedankenvoll in den Staub ſpuckte. Bill ritt an ihn heran.

„Hallo, Jim.“

„Hallo, Bill, wie ich ſehe, haſt du es erwiſcht.“

„Ja, das hab ich.“

Pauſe.

„Wo haſt du es eingefangen?“

„Etwa zehn Meilen rückwärts. In der Nähe von Fords Brücke. Es war gerade im Begriffe zu graſen.“

Pauſe. Jim hob ſein Bein und ſpuckte in den Staub.

„Nun,“ meinte Bill ſchließlich. „Und wie iſt es dir ergangen, Jim?“

„Oh, all right,“ ſagte Jim. „Ich habe die Stute verkauft.“

„Ausgezeichnet,“ ſagte Bill. „Und welchen Preis haſt du für ſie erzielt?“

„Acht Pfund!“ Dann ſtreckte er ſich ein wenig und ſprach irgendwie aufgeregt: „Und ich hätte ruhig zehn Pfund bekommen können, wenn ich nicht ſo ein verdammter Narr geweſen wäre.“

„Oh, der erzielte Preis genügt mir,“ meinte Bill.

„Ich hätte ruhig zehn Pfund bekommen können, wenn ich zugewartet hätte.“

„Na, deswegen brauchſt du nicht zu flennen. Acht Pfund genügen. Haſt du das Geld bekommen?“

„Oh, ſelbſtredend. Alles wurde in Ordnung abgewickelt. Wenn ich nicht ſo ein verdammter Narr geweſen und geeilt hätte, würde ich von einem Kerl, der dort war, auch zehn Pfund für die Stute erhalten haben.“

„Aber du wirſt dir doch deswegen nicht das Genick brechen,“ meinte Bill. „Acht Pfund, ich bin's zufrieden.“

„Ja, aber ich hätte zehn erzielen können,“ meinte Jim mutlos, die Hände in die Taſchen ſteckend.

Pauſe. Bill ſetzte ſich nieder, in der Erwartung, daß er ihm das Geld einhändigen werde, doch Jim ſtreckte ihm die Hand leer entgegen und ſagte:

„Ach, aber Bill, hör mal, ich habe das Geld verputzt. Du mußt mir ſogar noch ein paar Scheine leihen.“

Jim hatte ſich nämlich beſoffen; er hatte die ganze Nacht hindurch geſpielt, und nicht bloß ſein eigenes Geld war zum Teufel gegangen, ſondern auch die acht Pfund.

Bill explodierte keineswegs. Was für eine Lehre hatte er empfangen? Er hätte Jim kennen und wiſſen müſſen, daß man ihm in der Stadt kein Geld anvertrauen durfte. Er, er ſelber war ein Narr geweſen. Er ſeufzte und lieh Jim ein Pfund, dann gingen ſie beide auf einen Schluck.

Und jetzt fällt mir ein, wenn ſo etwas in einem ziviliſierten Lande paſſiert wäre, was wäre geſchehen? Bill hätte Jim wegen Diebſtahls eines anvertrauten Gutes oder wegen Veruntreuung, oder wie man ſo was heißt, verhaften laſſen. Und wären Bill oder Jim oder die Welt darum irgendwie gebeſſert worden?

Die Gebeine Senecas gefunden?

Bauern haben bei Mentana, einem Ort in der Nähe von Rom, einen koſtbaren Sarkophag aus der römiſchen Kaiſerzeit ausgegraben, der einen Schädel und Gebeine von beſonderer Größe und Stärke enthielt. Andere kleinere Gräber mit weniger bedeutendem Inhalt wurden in der Nähe entdeckt. Da nach dem Berichte des Plinius der große Philoſoph und Dichter Seneca, der Lehrer Neros, ſeine Villa an dieſer Stelle hatte, ſo glaubt man, hier die Gebeine des großen Mannes gefunden zu haben, der ſich im Jahre 65 n. Chr. ſelbſt die Adern öffnete. Dieſe Annahme wird jetzt von Archäologen nachgeprüft, die den Fund eingehend ſtudieren.

Faule Kinder gibt es nicht!

Das Problem des ſogenannten faulen Kindes gehört zu den wichtigſten Fragen der Erziehung, denn davon hängt ſein Fortkommen im ſpäteren Leben ab. Der faule Schüler bildet darum ſtets einen Gegenſtand der Sorge für ſeine Eltern und ſeine Lehrer, da das Ziel der Schule in dieſem Falle entweder nur ſehr langwierig oder gar nicht erreicht wird. Aus dieſem Grunde ſind die Verſetzungstermine für viele Eltern und Schüler wahrhaft tragiſche Augenblicke, und die vielen Schülerſelbſtmorde zu dieſen Zeiten zeugen dafür, daß von den Kindern ſelbſt die Wichtigkeit des Fortkommens auf den Schulen richtig erkannt wird, wenn ſie vielleicht auch oft nicht den Zuſammenhang mit dem ſpäteren Berufsleben einſehen. Die betreffenden Schüler ſind nämlich, was jeder Lehrer beſtätigen kann, meiſt nicht in allen Fächern faul, ſondern nur in ganz beſtimmten.

Es gibt Schüler und Schülerinnen, die in klaſſiſchen Sprachen Hervorragendes leiſten, während ſie in Mathematik und Naturwiſſenſchaften vollkommen verſagen, und, was ſchlimmer erſcheint, auch keinerlei Intereſſe zeigen, andere wieder haben eine große Vorliebe für die naturwiſſenſchaftlichen Fächer und den deutſchen Aufſatz, während der Sprachenlehrer Grund hat, den Fleiß in ſeinen Fächern ſtark zu tadeln. Die frühere Anſchauung, daß die Schüler ſich in faule und fleißige ſcheiden, iſt darum völlig fallen gelaſſen worden, beſonders in Amerika, wo durch pſychotechniſche Prüfungen die beſonderen Neigungen der Schüler für manche Fächer feſtgeſtellt werden. Es ergab ſich, daß die Schüler ſtets in den Fächern fleißig waren, für die ſie eine beſondere Vorliebe offenbarten.

Ferner wurde feſtgeſtellt, daß die äußeren Verhältniſſe, das Ausſehen der Schulräume und die Art des Unterrichts von größter Bedeutung für den Fleiß der Kinder war. Während lichtloſe dunkle Klaſſenräume einen hindernden Eindruck ausübten, nahm die Zahl der ſogenannten faulen Schüler bedeutend ab, wenn die ganze Klaſſe in hohe und lichte Schulen übergeführt wurde, zumal dann, wenn ſie in einem Garten oder in einem anderen Raume mit Luft und Sonne untergebracht waren. Es iſt kein Zufall, daß die amerikaniſchen Schulen und Univerſitäten ſich durch große Weitläufigkeit ihrer Anlagen auszeichnen und oft viele Quadratkilometer Landes einnehmen. Die Lehrergebniſſe in derartigen, durch ſportliche Tätigkeit aller Art abwechſlungsreich geſtalteten Kurſen waren ſtets viel günſtiger, als in den Schulen, die nach alter Art auf engem Raum erbaut ſind. Es zeigte ſich auch, daß — abgeſehen von ſchwer erziehbaren und kranken Schülern — die Lernneigung in den modernen Schulen geſteigert war.

Der Privatdozent der Univerſität Zürich Dr. Hanſelmann weiſt darauf hin, daß die Auffaſſung falſch ſei, faulen Kindern fehle es an gutem Willen. Die Wiſſenſchaft von den Grundtatſachen des Seelenlebens aber lehrt uns, daß unſere Willensentſchlüſſe von körperlichen und ſeeliſchen Umſtänden, von der Geſamtverfaſſung, aber auch von Gedanken und Gefühlen abhängig ſind. Ein ſogenanntes faules Kind braucht oft einen viel ſtärkeren Willen zur Faulheit als zum Fleiß. Auch faule Kinder ſind niemals nach den Erfahrungen Hanſelmanns zu allem zu faul, ſondern ſie wollen nur gerade das nicht tun, was wir von ihnen verlangen. Derartige Kinder gehorchen nur ſich ſelbſt, aber nicht einer fremden Macht. In dieſen Fällen muß das Kind denjenigen lieben und achten, der beſondere Zumutungen und Anforderungen ſtellt, dann tut es dem geliebten Menſchen zuliebe, was es von ſelbſt nicht tun würde. Es geht daraus hervor, daß faule Kinder nicht warm und feſt genug an ihre Umgebung angeſchloſſen ſind. Wenn man alſo das Kind nicht mit Gewalt zum Gehorſam, d. h. zum Fleiß, zwingen will, ſo muß man dafür ſorgen, zum Kinde ein Liebes- und Vertrauensverhältnis zu ſchaffen.

Uebrigens kann man dieſen vorzüglichen Worten hinzufügen, daß Gewalt in den ſeltenſten Fällen zum Ziele führen wird und den Schüler höchſtens derartig einſchüchtert, daß er im Fall eines Mißerfolges zum Selbſtmord greift. Man kann ſagen, daß kein Kind ſich das Leben nehmen wird, das in inniger Liebe mit ſeinen Eltern verbunden iſt. Aus dieſer Darſtellung geht hervor, daß es faule Kinder überhaupt nicht gibt; entweder ſind faule Kinder durch äußere Umſtände bedrückt oder durch einen Mangel an Liebe und Vertrauen in ihrer ſeeliſchen Entwicklung zum Gehorſam gehemmt.

Maria Markoff.

Annie Francé-Harrar: Die schöne Nectria

Sie wäre eine Göttin, wenn wir noch an Götter glauben würden. Sie wäre ein Hexenzaubermittel, wenn wir von Hexen und Zaubermitteln noch etwas hielten. Sie war eine kleine, prompt funktionierende Plasmamaſchine, als wir in übel verſtandenen Materialismus die Natur für eine Reihe ineinandergreifender, ſeelen- und perſönlichkeitsloſer maſchineller Einrichtungen hielten. Und ſie wird einmal das Symbol eines großen und welterhaltenden Geſetzes ſein, wenn wir es erſt gelernt haben, hinter Leben und Tod, hinter Form und Funktion die Einheit der Weltgeſetze zu ſehen, die für die meiſten immer noch ein hoffnungslos verſchleiertes Bild von Sais ſind.

Vorläufig iſt die ſchöne Nectria nichts mehr und nichts weniger als eine Art Cerberus, der den Eingang in die Unterwelt hütet. Sie zieht die Grenze zwiſchen Sein und Nichtſein der Pflanzen. Was hinter ihr liegt, ſind die trüben und ungewiſſen Schatten des Geweſenen. Vor ihr aber breitet ſich Moder, Zerfall, Verweſung und Zerſtörung aus.

Man könnte es auch anders ſagen:

Der winzig kleine Pilz Nectria — er ſchließt übrigens etwa 600 verſchiedene Arten in ſich, und jedes Jahr werden neue dazu entdeckt — iſt der tiefſte Punkt des pflanzlichen Lebens. Er iſt jener Zuſtand, in dem die Pflanze ſich ſelber verzehrt. Er iſt für Buſch und Baum, Blume, Frucht und Strauch Totengott und Friedhof zugleich. Er ſchafft dem Leben Raum — einzig dadurch, daß er ſelber lebt.

Er iſt alſo einer der ganz großen Demiurgen (Baumeiſter) des Seins. Und was von je mit dem Begriff des Demiurgen verbunden war, daß er ein unſchaubar hinter der Zeit Thronender iſt, das gilt auch für die Nectria.

Man ſieht ſie nicht.

Sie iſt überall, ſie erfüllt Feld und Wald, Garten und Blumentopf mit geheimer Tätigkeit. Aber man weiß nichts von ihr. Man kennt ſie gar nicht. Man — das iſt der brave Bürger, der fleißige Handwerker oder Beamte, der geniale Künſtler. Man — das ſind die Leute der tätigen Arbeit oder der philoſophiſchen Weltverbeſſerung, die wirklich Wichtigeres zu tun haben, als darüber nachzudenken, warum auf jenem abgebrochenen Zweiglein, jener zuſammengeſchrumpften Blüte, jenem welken Blatt eine Kolonie winziger ſchwarzer Pünktchen ſitzt, die geſtern oder vorgeſtern noch nicht da war. . .

Denn winzig iſt die ſchöne Nectria. Winzig für den Menſchen, der nach ſeinem Maße die Welt mißt und darum ganz ſelbſtverſtändlich einem Ding, das er nur mit einiger Anſtrengung zu erblicken vermag, keinen allzugroßen Wert beilegt.

Man müßte die Welteinſtellung einer Ameiſe oder eines kleinen Käfers beſitzen, dann ſähe man mit einem Male keine lächerlich geringfügigen ſchwarzen Pünktchen mehr, die in einem Umkreis ſtehen, der kaum merkbar fahler verfärbt ſcheint.

Eine ſeltſame und völlig unbekannte Welt täte ſich auf.

Anſtatt des blaſſeren Umkreiſes wuchert ein bleicher Raſen empor. Aber nein, das iſt auch kein Raſen, denn er beſteht aus einem Gewirr halbdurchſcheinender Fäden, manchmal milchig, dann wieder goldbraun. Dicht und zahllos ſchlingen ſie ſich durcheinander. Dazwiſchen türmt ſich ein länglich gewundener Berg. Er ſieht aus, wie aus lauter Kügelchen aufgebaut. Und unbegreiflich, dieſer ſamtartige Berg öffnet ſich mit einem Male und ſchleudert wie ein lebender Vulkan eine Lavamaſſe runder Kügelchen aus, die ringsum niederfallen, oder die der Wind fortweht. Wo ſie liegen bleiben, lugt ſehr bald ein blaſſes Fadenendchen hervor, das ſich krümmt und ſeinen toten Wirt eingräbt. Da und dort wächſt ein ſchlankes und überaus zierliches Bäumchen aus ihm heraus, das freilich keine Blätter, ſondern Dutzende ovaler, geperlter Tännchen trägt, die abfallen und auch wieder zu ſproſſenden Keimen werden.

Alle Geſchöpfe, den Menſchen mit eingeſchloſſen, leiden unter ihrer Vermehrung. So günſtig die Lebensverhältniſſe auch zu Beginn geweſen ſein mögen, immer kommt der Augenblick mit unverweigerlicher Sicherheit, wo es zu viele von einer Art werden. Wo ſie ſich den Lebensraum ſtreitig machen und die Nahrung und jede Behaglichkeit des Daſeins. Denn der Trieb der Fortpflanzung iſt ein januſköpfiger Gott, der ſich jede Luſt mit Sorge und Schmerz bezahlen läßt und letzten Endes nicht weniger Leben nimmt wie er gibt.

Aber all das gilt für die ſchöne Nectria nicht. Sie ſteht außerhalb jenes Kreiſes, in welchem ſorgſam und unbarmherzig das Glück der Nachkommenſchaft gegen Vermehrung der Lebensſchwierigkeiten umgetauſcht wird. Sie kann ſoviel Sporen ausſenden wie ſie will.

Vielleicht iſt das ihre ausſchlaggebende Eigenſchaft, daß ſie nicht empfindlich iſt und ſich ihre Lebensbequemlichkeiten ſelber zu ſchaffen vermag. Alles, was da fällt und fault, iſt ihr anheimgegeben. Von der Frucht bis zum Blütenſtaub verzehrt ſie alles. Was uns nicht in Geſtalt von Torf und Kohle von den Wäldern und der Pflanzenwelt der Vorzeit erhalten blieb, hat ſie vertilgt. Kein Holz iſt ihr zu hart, keine Rinde zu zäh. Sie vernichtet den Flechtenſtrauch ſamt dem toten Inſekt, ſie bemächtigt ſich ſelbſt der hunderterlei Auswurfſtoffe pflanzenfreſſender Tiere.

Sie hat den merkwürdigſten Geſchmack, den man ſich nur vorſtellen kann. Unter ihren Verwandten — und alles, was die Forſchung in die große Rumpelkammer der unvollkommenen Pilze verbannt hat, zählt zu ihren Verwandten — befindet ſich ebenſo der Arſenikſchimmel, der arſenhaltige Tapeten mit einem unendlich zarten, bronzegrünen Hauch verhängt, als der reizende und höchſt temperamentvolle Pilobolus, der ſein Sporenköpfchen regelrecht abzuſchießen verſteht und auf Pferdemiſt gedeiht. Eine ganz große Vetternſchaft bevorzugt alte Brandſtellen. Andere leben in verſchwiegenen Kellerwinkeln, auf Kartoffeln und faulendem Obſt oder Gemüſe.

Aber eines iſt ihnen allen gemeinſam. Wo und unter welchen Umſtänden ſie auch Fuß gefaßt haben — überall wandeln ſie das Häßliche, das nutzlos Gewordene, den Zerfall des Geſtorbenen in eine unbeſchreibliche Fülle reizvollſten Lebens um. Jene Stadien des abwärts gerichteten Lebensbogens, die unſer Bewußtſein ſo gern aus der Welt des Lebenden ausſchalten möchte, verklären ſie mit einem Ueberfluß an Schönheit, der unverſtändlich wäre, bedeutete Schönheit eben nicht Daſeinsharmonie und nicht nur äſthetiſches Wohlgefallen.

Denn das iſt die letzte Weisheit, die tiefſte, die wir der ſchönen Nectria verdanken. Daß der Tod und das Geſtorbenſein nicht außerhalb der ewig ſchöpferiſchen Weltgeſetze ſtehen, ſondern daß ſie gleichſam nur als andere Form in den Kreislauf des Lebens eingeordnet ſind. Ja, daß ſie nicht einmal anderer Geſtalten bedürfen, ſondern daß das liebe und vertraute Bild von Baum und Blume ſich nur vervielfacht und verkleinert in ihnen wiederholt. In Wirklichkeit wird in der Nectria und ihren unermüdlichen Genoſſen das liebliche Symbol der Antike, die in dem dunklen Thanatos auch nur einen bleichen, ſchönen Knaben erblickte, deſſen Hand, obgleich ſie die erloſchene Fackel trug, doch immer noch die ſchreckenloſe und wohlgeſtaltete Form des Lebens war.

Gestohlene Eisenbahn

Eine Eiſenbahn erſcheint als ein wenig geeigneter Gegenſtand, um geſtohlen zu werden, aber trotzdem kommt das vor. Aus Bukareſt wurde kürzlich gemeldet, daß Beamte, die eine, ſeit einiger Zeit nicht benutzte Eiſenbahnanlage zwiſchen Cluj und Jacobeni inſpizieren ſollten, weder von den Wagen noch von den Schienen irgend etwas vorfanden. Die Sachen hatten Liebhaber gefunden. Etwas ähnliches paſſierte vor fünf Jahren in Frankreich, als man eine während des Krieges erbaute Eiſenbahnlinie, die durch ein Tal in der Nähe von Albert führte, abbrechen wollte. Sie war fort, und man konnte nur erfahren, daß einige „Fremde“ die Schienen, Stellwerke uſw. kurz vorher entfernt hatten. Auch die Eiſenbahn, die auf den Kahlenberg bei Wien führte, iſt während des Krieges ſo verſchwunden.

„Vorwärts"-Ausgabestellen u. Inseraten-Annahme

Hauptexpedition: Berlin, Lindenſtraße 3, Laden. Dönhoff 292—297.
***Zentrum:** Ackerſtr. 174, am Koppenplatz. D 1 Norden 12185.
„ Neumann, Grünſtr. 21 (Ausgabe: Kurſtraße 25).
„ Wolter Wwe., Kronenſtr. 2.
Weſten: Steglitzer Str. 37, Ecke Magdeburger Straße.
***Süden:** Baerwaldſtr. 47, a. d. Gneiſenauſtraße. F 6 Baerwald 6918.
„ Prinzenſtr. 68, Laden.
***Oſten:** Markusſtr. 36. E 4 Alexander 9735.
* „ Petersburger Platz 4. E 4 Alexander 9734.
***Südoſten:** Lauſitzer Platz 14/15 F 1 Moritzplatz 894.
***Nordoſten:** Immanuelkirchſtr. 24. E 4 Alexander 9736.
„ Carmen-Sylva-Str. 57, Stillmann.
***Moabit:** Wilhelmshavener Str. 48. C 5 Hanſa 4065.
„ Huttenſtr. 67 bei Bitterling.
***Wedding:** Müllerſtr. 84, Ecke Utrechter Str. C 5 Hanſa 4064.
***Roſenthaler und Oranienburger Vorſtadt:** Weinſtr. 9. D 4 Humboldt 7875.
***Geſundbrunnen:** Baſtianſtr. 7. D 4 Humboldt 7874.
***Schönhauſer Vorſtadt:** Greifenhagener Str. 22. D 4 Humboldt 7863.
Adlershof: Hermann Petzold, Gemeinſchaftsſtr. 10.
Alt-Glienicke: Frau Rocke, Weidenſtr. 34.
***Baumſchulenweg:** Strobl, Kiefholzſtr. 179. Oberſchöneweide 1073.
Bernau, Röntgental, Zepernick, Schönbrück, Karow und Buch: Heinrich Groſe, Bernau, Mühlenſtr. 5.
Bergfelde: Tilch, Hohenneuendorfer Straße.
Biesdorf-Nord: W. Tonneberg, Viktoriaſtr. 11.
Biesdorf-Süd: Georg Winkler, Fortuna-Allee 40.
Birkenwerder: Frau Hoor, Bahnhofſtr. 6.
Bohnsdorf: Karl Kuske, Eichbuſchſtr. 2.
Borgsdorf: Oswald Berner, Siedl. Borgsdorf 36.
Burgwalde: Gebauer, Schubertſtr. 32, v. 3 Tr.
***Buchholz-Blankenburg:** Wagner, Burgwallſtraße 63. Pankow 833.
Cablow, Neue Mühle: Jäkel, Cablow, Mühlenweg 59.
Caputh: Fritz Lau, Krughofſtr. 28.
***Charlottenburg I:** Seſenheimer Str. 1. C 1 Steinpl. 4136.
***Charlottenburg II:** Eisfeld, Tauroggener Str. 11. C 4 Wilhelm 7796.
***Charlottenburg III:** Joachim, Kaiſerdamm 95, Eingang Rognitzſtraße. C 3 Weſtend 8154.
Charlottenburg IV: Bulentat, Augsburger Str. 47, Portier.
Charlottenburg V: Schulz, Droyſenſtr. 13, l. Gartenhaus 3 Tr.
Charlottenburg VI: Kantſtr. 198, Laden. Geöffnet 3 bis 6 Uhr.
Dabendorf: Walter Hobiß, Dabendorf, Provinzial-Chauſſee.
Eichwalde: Hans Döll, Waldſtr. 24/27, Siedl. DBB.
Erkner: Paike, Flakenſtr. 9.
Fichtenau: Kroetzke, Bismarckſtr. 1.
Falkenberg: Selzmann, Falkenberg, Gartenſtadtſtraße 10.
Fredersdorf-Petershagen: Otto Wilzwäkt, Fredersdorf, Kandisſtraße.
Friedenau: Gebr. Petermann, Rönnebergſtr. 3. Rheingau 9054 u. 3027. Wilmersdorf, Lauenburger Straße 23, Laden. Rheingau 9054.
Friedrichshagen: Mittenzwei, Lindenallee 14.
Frohnau: Abel Zurlies, Hermsdorf, Schloßſtr. 5.
Glienicke a. d. Nordbahn: Willi Engler, Hohenzollernallee 208.
Grötzwalde: Mühlbach, Fichtenau, Mittelſtr. 14.
Grünau: Pitzner, Köpenicker Str. 119.
Halenſee, Grunewald, Eichkamp: Frau Noack, Kiosk Henriettenplatz. Privatwohnung: Katharinenſtr. 4.
Heinersdorf: Schulz, Hildeſtr. 23.
Hennigsdorf: Fritz Hermann, Feldſtr. 70.
Hermsdorf: Guſtav Schley, Moltkeſtr. 11.
Hohenneuendorf: Frau Neuendorf, Berliner Str. 28.
Hohenſchönhauſen: Frau Sahr, Cronkeſtr. 19, Hof part.
Hoppegarten: Rautſch, Hoppegarten-Birkenſtein, Porzelle Nr 119.
Johannisthal: Lehmann, Kaiſer-Wilhelm-Str. 6.
Karlshorſt: Berndt, Kiosk, Bahnhofsplatz.
Kaulsdorf: Vogt, Brederedeſtr. 19.
Königswuſterhauſen: E. Meyer, Potsdamer Str. 9.
Köpenick, Hirſchgarten, Mahlsdorf-Süd: Schlag, Köpenick, Kietzer Str. 6 (Laden).
***Lichtenberg I:** Lichtenberg, Wartenbergſtr. 1. E 5 Lichtenberg 1536.
***Lichtenberg II, Rummelsburg, Stralau:** Boxhagener Straße 62. E 9 Andreas 738.
***Lichterfelde-Oſt, Lankwitz:** A. Wenzel, Lankwitz, Zietenſtr. 13. Tel.: Lichterfelde G III 2708.
Lichterfelde-Weſt: Höhn, Zehlendorf, Teltower Str. 8. Telephon: Zehlendorf 1858.
Lichtenrade: Frau Lenz, Bahnhofſtr. 20.
Mahlsdorf: Wilhelm Kurz, Hönower Str. 177.
Mariendorf: Frau Leip, Chauſſeeſtr. 29.
Marienfelde: Greulich, Berliner Str. 143.
Marzahn: Siedlung der Kinderreichen, Gimperlein, Landsberger Chauſſee 35c, Block 1, Wohnung 4.
Neuenhagen: Wenzke, Ziegelſtr. 71.
***Neukölln I:** Neckarſtr. 3. F 2 Neukölln 5707.
***Neukölln II:** Siegfriedſtr. 28/29 F 2 Neukölln 5706.
Neukölln III: Winkler, Hobrechtſtr. 40, v. 1 Tr.
***Neukölln-Britz:** Mittag, Britz, Chauſſeeſtr. 82. F 2 Neukölln 2550.
Neu-Schulzendorf: Wilhelm Kuhl, Brunoſtr. 77.
Niederſchöneweide: Friedrich Stankewitz, Spreeſtraße 4, v. 3 Tr.
Niederſchönhauſen-Oſt: Frau Goldbach, Schloßallee 45, v. 2 Tr.
Nowawes: Eiſenbahnſtr. 14.
Oranienburg: Heinz Leonhardt, Stralſunder Straße 6.
***Oberſchöneweide:** Paul, Wilhelminenhofſtraße 44a. F 9 Oberſchöneweide 4321.
Pankow: Rißmann, Mühlenſtr. 76.
Potsdam: Gebr. Schubert, Junkerſtr. 26.
Rahnsdorf: Urbantat, Rahnsdorf Mühle, Hohenzollernſtr. 158.
Reinickendorf-Oſt: Wahle, Provinzſtraße 56. Geöffnet 3—6.
Reinickendorf-Weſt: Bandt, Scharnweberſtr. 114, Volkshaus.
Roſenthal: Max Dehmel, Schillerſtr. 13.
Rudow: Otto Cotler, Waltersdorfer Chauſſee.
Sadowa, Kaulsdorf-Süd: Hentſchke, Kaulsdorf-Süd, Waldſtraße 66.
***Schmargendorf I:** Nehab, Breite Str. 3. H 1 Pfalzburg 2641.
Schmargendorf II: Frau Schröder, Cunoſtr. 50.
Schönblick: Neuendorf, Schönblick.
***Schöneberg:** Belziger Str. 27. G 1 Stephan 7400.
Senzig: Friedewalt, Chauſſeeſtr. 54.
Siemensſtadt: Stenzel, Brunnenſtr. 6, v. 1 Tr.
Steglitz: Fritz, Schadenruhe 2.
Südende: Ludwig, Halskeſtr. 36.
Tegel, Tegelort: Spieß, Tegel, Schlieperſtr. 58.
Teltow: Hösel, Ritterſtr. 29.
Tempelhof: Horsdorf, Werderſtr. 31 v. part.
Neutempelhof: Rindfleiſch, Boelckeſtr. 35, v. pt.
Trebbin: Göring, Bahnhofſtr. 62.
***Treptow:** Meckelburg, Graetzſtr. 56. F 1 Mpl. 8048.
Waidmannsluſt: Rohde, Oraniendamm 10.
Wannſee: Wolter, Glienicker Str. 29.
Weißenſee: Reinknecht, Rölckeſtr. 175, v. 1 Tr. Weißenſee 272.
Wildau, Hoherlehme: Rud. Zettow, Hoherlehme, Friedrich-Ebert-Str. 66.
Wilmersdorf I: Lauenburger Str. 23, Laden. Rheingau 9054.
Wilmersdorf II: Friedrich Bauer, Paulsborner Straße 22. I Eit. IV.
Wilhelmshagen, Heſſenwinkel: Schulze, Wilhelmshagen, Wilhelmſtr. 21.
Wittenau: Zibell, Hauptſtr. 65.
Woltersdorf: Frau Kepler, Jungſchleuſenſtr. 1a.
***Zehlendorf, Schlachtenſee, Nikolasſee:** Höhn, Zehlendorf, Teltower Str. 3. G 4 Zehlendorf 1858.
Zernsdorf, Niederlehme: Otto Liefegang, Zernsdorf, Breite Str. 105.
Zeuthen, Miersdorf: Alb. Bebling, Bahnſtr. 2.
Zoſſen: Witt, Baruther Str. 12.

Sämtliche Literatur ſowie alle wiſſenſchaftlichen Werke werden geliefert.

Sonntags ſind die Geſchäftsſtellen geſchloſſen.

Die mit einem * verſehenen Ausgabeſtellen ſind nachmittags von 2—6 Uhr unter der angegebenen Nummer telephoniſch zu erreichen.

Theater, Lichtspiele usw.

Mittwoch, d. 16. 1.
Staats-Oper
Unter d. Linden
A.-V. 14
19½ Uhr
Jenufa

Mittwoch, d. 16. 1.
Städtische Oper
Bismarckstr.
Turnus I
20 Uhr
Die Burg des Blaubarts
Der arme Heinrich

Staats-Oper
Am Pl. d. Republ.
B.-S. 16
19½ Uhr
Carmen

Staatl. Schauspielh. am Gendarmenmarkt
A.-V. 14
20 Uhr
Oedipus

Staatl. Schiller-Theater, Charlbg.
20 Uhr
Flachsmann als Erzieher

SCALA
8 Uhr — C 6. Barbarossa 9256
Ab heute!
Nur wenige Tage
die gefeierte spanische Tänzerin
Argentinita
Erstmaliges Auftreten in Deutschland
Im Rahmen des von Presse und Publikum begeistert aufgenommenen Januar-Progr.

Volksbühne
Theater am Bülowplatz
8 Uhr
Das Mädl aus der Vorstadt
Regie
Jürgen Fehling

Theater am Schiffbauerdamm
8 Uhr
Die Drei-Groschen-Oper

Thalia-Theater
8 Uhr
Oelrausch

Staatl. Schiller-Th.
8 Uhr
Flachsmann als Erzieher

Staatsoper am Platz der Republik
7½ Uhr:
Carmen

Th. am Schiffbauerdamm
Täglich 8 Uhr
Die Drei-Groschen-Oper
Paulsen, Valetti, Ander, Gerron, Schaufuß, Kühl, Lvovski.
Sonnabend 23½ U.
Orpheus
von Jean Cocteau
Bahn, Koppenhöfer, Kühnel und H. Lang.

Deutsches Theater
Norden 12310
8 Uhr, Ende 10¾ U.
Die Verbrecher
Schauspiel von Ferdinand Bruckner
Regie: Heinz Hilpert

Die Komödie
Bismarck 2414/7516
8¼ Uhr, Ende 10¾
Zum 50. Male
„Olympia"
von Franz Molnar
Regie:
Forster Larinaga.

Kammerspiele
Norden 12310
8 Uhr, Ende geg. 10 U.
Letzte Aufführung!
„Ehen werden im Himmel geschlossen!"
Komödie von Walter Hasenclever
Regie:
Forster Larinaga.

HALLER-REVUE
„Schön und schick"
Th. im Admiralspalast
Täglich
8¼ Uhr

Berliner Theater
Direkt. Heinz Herald
Charlottenstraße 90
Dönhoff 170
Täglich
4 Uhr 8 Uhr
3 X Hochzeit
(Abie's Irish Rose)

Theater des Westens
Täglich 8¼ Uhr
Franz Lehars triumphaler Erfolg!
Friederike
Käthe Dorsch
Hans Heinz Bollmann, [illegible]
Sonntags ununterbrochen.
Kasse den ganzen Tag geöffnet.
Teleph. Steinplatz 901 u. 7108.

Komische Oper (8¼)
Nach erfolgreich. Umarbeitung:
Paradies der süssen Frauen!
Parkett 4,50, Rang 2,50 M.

Renaissance-Theater
Tel. Steinplatz 301 u. 1363/64.
Täglich 8¼ Uhr
„Das große ABC"
Regie: Gust. Hartung.

Theater a. Kottbusser Tor
Kottbusser Str. 6 Tel. Mpl. 16077
Täglich 8 Uhr, auch Sonntag nachm. 3 Uhr (ermäß. Preise)
Elite-Sänger
DIE JANUAR-SENSATION: **Krach**
Volkspreise: Mk. 0,50 b. 2,40, Logen 2,50

3000 Steno-typistinnen singen:
begleit. v. Artur Guttmanns Jazzsymphonik:
„Wir sind besetzt von früh um acht,
Bis manchmal spät um Mitternacht,
Wir tippen, tippen, tippen nach Diktat.
Doch sind wir frei auf jeden Fall
Am Zwanzigsten zum Faschingsball
Im Sportpalast — denn so was fehlt grad!"
Spezial-Foxtrott v. Charl. Amberg für den „Faschingsball der Stenotypistinnen" im Sportpalast, 20. Jan., abds. 7.30. Vorverkauf: Kadewe, Tietz, Wertheim, Sportpal.: RM. 5.—.

Kleines Theater
Täglich 8¼ Uhr:
Max Adalbert
in
Der Dickkopf
Sandrock, Lange, Sterler, Sikla.

Trianon-Th.
Täglich 8¼ Uhr
Der letzte Schleier
mit **Erika Gläßner** und **Oskar Beregi**

Barnowsky-Bühnen
Theater in der Königgrätzer Straße
8¼ Uhr
Revolte im Erziehungshaus
Schauspiel von P. M. Lampel.

Komödienhaus
8 Uhr
Das Geld auf der Straße
Lustsp. v. Bernauer u. Oesterreicher

Planetarium am Zoo
[illegible] Joachimsthaler Str. Noll. 1575
16 Uhr
Der Sternhimmel im Winter
18 Uhr
Mars und seine Rätsel
Uhr
Werden u. Vergehen d. Sterne

Inserieren
bringt **ERFOLG!**

METROPOL-THEATER 8 UHR
Die Lustige Witwe
FRITZI MASSARY
Hansen / Elliot / Jankuhn
Junkermann / Schäffers

GR. SCHAUSPIELHAUS 8 UHR
Casanova
ALFRED JERGER
Emmy Sturm
Fried / Ahlers / Lincke / Serda
La Jana / Winkelstern / Kupfer
Arno / Bendow / Morgan
Blankenborg / Pichs

REGIE: ERIK CHARELL
Sonntag, nachmittag 3 Uhr, ungekürzte Vorstellung, halbe Preise

Reklame Ball im Zoo

19. Januar, 21 Uhr

Das Kostümfest der Reklamefreunde und Künstler
(Zauberhafte Stoffdekorationen, von ersten Künstlern entworfen)

TANZKAPELLEN:
Dajos Béla / Dr. Becce / Otto Kermbach
Weintraubs Syncopators / Frederic Band
70 Künstler unter persönlicher Leitung ihrer Dirigenten / 5 Bechstein-Flügel

SECHS SPENDEN

DIE DAMEN ERHALTEN:
Eine Festpackung „NESTLE'S PRALINEN-AUSLESE" / „MAGIC-COMPACT" – die elegante Golddose mit Festpuder, Spiegel und Quaste / 1 Packung GODET-PARFUM und weitere Spenden
Tombola *für die Damen* **kostenlos!**

DIE HERREN ERHALTEN:
Eine Festpackung der neuen Bergmann-Zigarette „GILDEHOF" und den künstlerischen Festalmanach der Graphischen Anstalt OTTO ELSNER, Berlin S 42

SAALKARTEN Rm. 10.- im Festbüro Unter den Linden 59a II, an den Theaterkassen von Wertheim, bei Bote & Bock, Leipziger Straße 37 und Tauentzienstraße 7b, im Van-Haus, Potsdamer Straße 5, bei Tworek, Potsdamer Straße 13 und im Zoo, Budapester Straße 9
LOGENKARTEN für Rm. 15.- nur im Festbüro Unter den Linden 59a (Zentrum 1195)
TISCHBESTELLUNGEN (Platz Rm. 2.-) nur im Zoo (10 bis 6 Uhr) Budapester Straße 9 (Kartennachweis)

Theater am Nollendorfplatz
Dir. Bruck
Täglich 8 Uhr
Jettchen Gebert
Singspiel
von Walter Kollo

Lustspielhaus
Friedrichstr. 236
Bergmann 2922/23
Täglich 8¼ Uhr
Guido Thielscher
in
Weekend im Paradies

Besonders wirksam sind die KLEINEN ANZEIGEN in der Gesamtauflage des „Vorwärts" und trotzdem **billig!!**

Zentral-Theater
Ab heute [illegible]
Täglich 8¼ Uhr
Zum 25. Male
Ich küsse Ihre Hand, Madame
Ein Spiel von Liebe und Lenz mit dem berühmten Schlager
Rundfunkhörer **halbe Preise**

Dtsch. Künstler-Th.
8¼ Uhr
Der Zinker
v. Edgar Wallace
deutsch Elly Rudolph
Preise 1—10 Mark

Thalia-Theater
Dresdener Str. 72-73
8 Uhr
„Oelrausch"

Rose-Theater
Gr. Frankfurter Str. 132
8¼ Uhr
Mädi

Saltenburg-Bühnen
Lessing-Theater
8 Uhr
Katharina Knie.

NEUE WELT
Arnold Scholz Täglich Hasenheide 108/14
Großes Bockbierfest
in den bayr. Alpen
7 Kapellen — Neue Dekorationen — 50 bayr. Madeln
Donnerstags: **Gr. Schweineschlachten**
Einlaß 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Winter Garten
8 Uhr Rauchen gestattet
Unerreicht — unübertroffen
Drei Codonas
und weitere Varieté-Neuheiten

CIRCUS BARUM
Berlin-Lichtenberg [illegible]
Täglich abends 8 Uhr
ein Circusprogramm, wie es der Berliner gern sieht.

8¼ Uhr **CASINO-THEATER** 8¼ Uhr
Lothringer Straße 37.
Nur noch wenige Aufführungen
August, die Kanone!
Dazu das hervorrag. Januar-Progr.
Für unsere Leser Gutschein für 1—4 Pers.
Parkett nur 1,15 M., Sessel 1,65 M.
Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0,60 M.

Reichshallen-Theater
Abends 8 Sonntag nachm. 3
Stettiner Sänger
Das neue Januar-Progr.
Nachm. halbe Preise, volles Programm.
Dönhoff-Brettl:
10 große Nummern!
KONZERT — TANZ!

Verkäufe

Teppichmarkt! Deutſches Teppichhaus Emil Lefèvre ſeit 1882 nur Oranienſtraße 158. Keinerlei Beziehungen zur ähnlich klingenden Firma. Man achte auf Vornamen Emil.

Öfen, eiſerne, jeder Art und Größe von 12,50 an. Amerikaner, Iriſche, Dauerbrand (auch für Säle bis 5000 cbm), transportable Kachelöfen.

Kochherde, Gas-, Kohle-Öfen, Ofenrohre, [illegible], Waſchkeſſel, Waſchmaſchinen, [illegible]. Die alte Firma Semmler u. Bleuberg, Dresdnerſtraße 96—100.

Möbel

Auffallend billig! Schlafzimmer, echt Eiche, 180 breit, mit Faſſettſpiegel, voll verarbeitet, 385.— Poliertes Schlafzimmer, Mahagoni, innenlackierte Garantie, 600.— Speiſezimmer, echt Eiche, 200 breit, ganz ſchwere Ausführung, komplett 540.— Herrenzimmer, 180 breit, gediegene Arbeit, komplett 385.— Standuhren 68.— Anrichteküchen, [illegible] 58.—

Kaſſierſchreibtiſch, furniert, 180 breit, dreitürig, auf Glanzbank mit Facettſpiegel, Wäſcheabteilung, 138.— [illegible] Bettſtellen 42.—, Waſchkommoden mit weißem Marmor, Korridorſpiegel 13.—, Nachttiſche 15.—, Kochtiſche 12.— Sofas 65.—, Ruhebetten 18.— Diplomaten 30.—, Bücherſchränke 75.— Rieſenauswahl in kompletten Ausſtattungen und Einzelmöbel. Zahlungserleichterungen. Bequeme Anlieferung durch eigenen Fuhrpark.

Gelegenheit! Büfett 75.—, Nußbaum-Schreibtiſche 35.—, Plüſchſofa mit Umbau 65.—, Kleiderſchränke 18.—, Bettſtellen 15.—, Waſchtoiletten mit Marmor 14.—, Küchen 24.— Bettſtellen 15.— [illegible].

Möbel-Magazin, Invalidenſtraße 131, Laden, am Stettiner Bahnhof. Stammhaus: [illegible]ſtraße 13.

Möbel-Kamerling, Kaſtanienallee 38. Herrenzimmer, Polſtergarnituren, Klubſeſſel, Armlehnſeſſel, Rieſenauswahl. Speiſezimmer. Zahlungserleichterung.

Möbelkäufer
merkt Euch
und das
Möbelhaus,
große Auswahl,
kleine Preiſe!
Beiſpiele:
Schlafzimmer 435, Speiſezimmer 385, Herrenzimmer 350, Spiegelſchränke 115, Anrichteküchen 75, Kleiderſchränke 48, Holzbettſtellen 46, Chaiſelongues 39, Metallbettſtellen 16, Auflegematratzen 13. Sonſtige Möbel entſprechende Preiſe. Teilzahlung aufſchlagfrei. Bodenraum, Monatsraten. Kleine Anzahlungen. Kaſſa-Rabatte bis zehn Prozent. Kredite bis zwei Jahre. Neukölln, Hermannplatz 7; Steglitz, Schloßſtraße 107; Belle-Alliance-Straße 85. Untergrundbahnhof.

Patentmatratzen, Auflegematratzen, Metallbetten, Chaiſelongues. Walter, Stargarderſtraße [illegible]. Spezialgeſchäft.

Musikinstrumente

Sprechmaſchinen in allen Ausführungen mit vorzüglicher Tonwiedergabe liefert von 25.—, Schrankapparat von 50.— zu den bequemſten Ratenzahlungen. Stets die neueſten Plattenaufnahmen. Pianofabrik Max Geller u. Co., Gertraudtenſtraße 22.

Flügel, Pianos, überaus preiswert. Pianofabrik Emil, Brunnenſtraße 82.

Pianos, neu, von 850.—, beſte Verarbeitung, herrliche Tonfülle, zu den günſtigſten Zahlungsbedingungen. Auch ſtets Gelegenheiten in wenig gebrauchten Pianos. Auch Mietpianos. Pianofabrik Max Geller u. Co., Gertraudtenſtraße 22.

Bandonions, Tangos, Geigen, weltberühmt, Fabrikpreiſe, Teilzahlungen, kleine Anzahlung. Muſik-Meißel, [illegible]ſtraße 91.

Gebrauchte Qualitätspianos, Teilzahlung. Peter, Prinzenſtraße neunzig.

Pianos, neu und gebraucht, mit herrlicher Tonfülle, ohne Anzahlung, kleine Raten, ſehr preiswert. Langjährige Garantie. Pianohaus, Königgrätzerſtraße 61.

Radio

Röhren 2,75, Erzu 0,50, Sparröhren 1,85. Apparate Teilzahlung. Drehkondens 1,20. Schönleinſtraße 3.

Nähmaschinen

Bis 50 Mark Vergütung erh. als Anzahlung bei Kauf einer Nähmaſchine, da ohne Reiſende und Vertreter arbeite. Kleine Raten. Sämtliche Syſteme, Garantie Phönix, Dürkopp, Naumann, Adler, Teilzahlung genügt. [illegible], Nähmaſchinengeſchäft, [illegible]ſtraße 24.

Kaufgesuche

Zahngebiſſe, Platinabfälle, Edelmetalle, Queckſilber, Silberſchmelze, Goldſchmelzerei Chriſtionat, Köpenicker Straße 29 (Halteſtelle Adalbertſtraße).

Kork aus Weintraubenfäſſern kauft große und kleine Mengen und holt ab. Poſtkarte genügt. G. Wehne, Charlottenburg 4, Peſtalozziſtr. 96.

Briefmarken, Münzen kauft Großmann, Johannisſtraße 4.

Unterricht

Schnellfördernde Privatzirkel, Kurzſchrift, Maſchinenſchreiben, Buchhaltung. Bücherreviſor Kulich, Seydelſtraße 1, Spittelmarkt.

Verschiedenes

Vergnügungen

Zoller-Säle, Schöneberg, Martin-Luther-Straße 84, täglich außer Montags und Dienstags großer Ball der reiferen Jugend.

Arbeitsmarkt

Stellenangebote

Geübte Altpapierſortiererinnen in jeder Anzahl, vorläufig unbeſchränkte Beſchäftigung, geheizter Sortierraum, melden ſich morgen. [illegible], Ecke Kuboldſtraße.

Papiermodelle
für Architektur, Facharbeiter, nur erste Kräfte, keine Anfänger, gesucht. Weinert, Ste IIIr., Hardenbergstr. 24. Steglitz 7584.